Der Stern

Probeexemplar

Mutterliebe IN MÜNCHEN „nicht amtsbekannt"

Heft 10 • 3. Jahrgang • 5. März 1950 • Verlagsort Hamburg

DIE GROSSE ILLUSTRIERTE

Des Gattenmordes angeklagt
wird der brasilianische Millionär Joas da Silva Ramos in Bayonne dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Eine Szene aus unserem spannenden Tatsachenbericht, der auf Seite 7 dieses Heftes beginnt. FOTO: COORDINATION

Stalin stand schmunzelnd hinter Wyschinskis Stuhl, als sein Außenminister nach zwei Monaten mühseliger Verhandlungen mit Mao-Tse-Tung endlich den russisch-chinesischen Freundschafts- und Beistandspakt unterzeichnen konnte. Die sowjetische Prominenz war vollzählig anwesend. Von links nach rechts: Gromyko, Bulganin, der chinesische Premier- und Außenminister Chou en Lai (3. v. lks.), Woroschilow (6. v. lks.), ferner Molotow, Stalin, Mao-Tse-Tung (5. v. rechts), Malenko, Stalins vermutlicher Nachfolger, 3. v. rechts: Beria, Chef des NKWD, ganz rechts: Staatspräsident Kaganowitsch, Stalins Schwiegervater FOTO: AP

Mit Galoschen und Regenschirmen stürmen die New Yorker die Filmtheater, um den neuen Bergman-Film „Stromboli“ zu erleben. Am Tage zuvor hatten sie ihrer sittlichen Entrüstung Ausdruck gegeben, indem sie der Premiere fernblieben. Jetzt aber siegt der Sensationshunger, denn die romantische Liebesaffäre zwischen der begabten Schwedin und dem Meisterregisseur Rossellini hält sie immer noch in Atem FOTO: DPA

Aus der Retorte des Dichters Ernst Penzoldt entstieg dieser strahlende Jüngli[ng] (Werner Dahms). Die schöne Prinzessin (Ruth Leeuwerik) bringt durch einen Kuß s[ein] gläsernes Herz zum Erklingen. Die Folgen dieser Erweckung schildert die Zauberkomö[die] „Der gläserne Storch“, die in Hamburg ihre Uraufführung erlebte FOTO: GABRI[EL]

PROFIL DER ZEIT

Intimes Liebesgeflüster in der Öffentlichkeit wird den Karnevalstaumelnden im Kölner Rosenmontagszug zur Nachahmung empfohlen. Kein Wunder, daß sie ihr künftiges Kind Konrad taufen wollen. Der Bundeskanzler war als ihr Oberbürgermeister lange genug Schutzpatron der Kölner „Jekken“. Jetzt sitzt er in dem nahen Bonn, und sie müssen sich mit seinem streng blickenden steinernen Bild zufrieden geben FOTO: DPA

Eine Einbahnwasserstraße wird am Suezkanal gebaut. König Faruk I., der mit diplomatischem Nachdruck seine Narriman-Sadek-Affäre zu dementieren sich bemüht, w[ill] den Verkehr auf dem Kanal regeln, damit die sich begegnenden Konvois nicht so lan[ge] warten müssen. Im November 1950 soll das zweite Wassergleis fertig sein. FOTO: D[PA]

„Er ist der Mörder", erklärt Fritz Gartge, Schwager und Komplice von Willi Friedrich (links). Unter einer wilden Schießerei auf der belebten Georgstraße in Hannover entrissen die beiden maskierten Banditen am hellichten Morgen des 20. Februar zwei Kassenboten der Merkurbank Geld und Wertpapiere im Werte von über einer Million DMark. Der sich widersetzende Kassenbote Kastern wurde dabei getötet. Unter heftigem Verfolgungsfeuer der Polizei entkamen die Räuber in einem dunkelblauen Opel-Olympia. Infolge einer Panne und Blutspuren auf der Kleidung fielen sie auf, und so gelang es, die Gangster zu verhaften FOTOS: HAUSCHILD

Ein Haus verrückt um 120 m wurde in Deutschland auf Veranlassung der Siemens-Schuckert AG in Erlangen. Der steinerne Massivbau wurde 90 cm hoch auf Eisenträger gehoben und wird in den nächsten 14 Tagen rollend um 120 Meter bewegt werden FOTO: PIERER

Als recht irdischer Engel mit einem Schleier, der von seinen Reizen nichts verhüllt, erscheint Edana Romney zur Premiere ihres Films „Der Engel mit der Trompete", der im Londoner Regent-Street-Kino uraufgeführt wird. Auch bei uns gab es einen Film-Engel. Nur blies er die Posaune FOTO: KEYSTONE

Wie bei einem ordentlichen Prozeß ging es im Budapester Gerichtssaal zu, als gegen den Amerikaner und Direktor der Internationalen Telefon- und Telegrafengesellschaft, Robert Vogeler, und den Engländer Edgar Sanders verhandelt wurde. Nach altem NKWD-Brauch ließ man die Angeklagten ihre Schuld eingestehen. Nachdem man sie in der Untersuchungshaft entsprechend präpariert hatte. Aufstehen mußten alle, als der hohe Gerichtshof seine Plätze einnahm. In der ersten Reihe stehen als dritter und fünfter Zivilist, scharf bewacht von der ungarischen Volksgerichtshofpolizei, Robert Vogeler und Edgar Sanders. Das Urteil am Ende: 15 bzw. 13 Jahre Gefängnis. Zwei Ungarn wurden wegen Spionage kurzerhand zum Tode verurteilt FOTO: DPA

Das gibt's auch, eine Amerikanerin, die unbedingt nach Deutschland zurück will. Miß Joan Cecile von Goetz will sogar auf ihre amerikanische Nationalität verzichten, so stark zieht's sie zu ihrem deutschen Freunde in der Ostzone. Er war schuld, daß die ehemalige Sekretärin des Berliner Kontrollrats landesverwiesen und in ihre Heimatstadt Washington nach den Staaten zurückgeschickt wurde FOTO: DPA

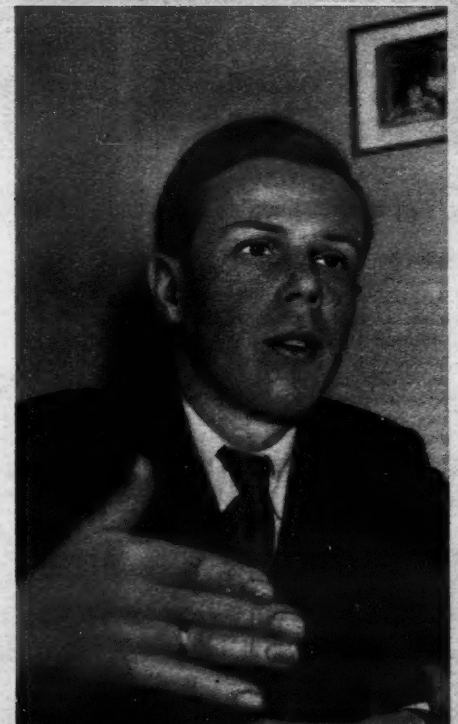
„Für mich hat das Leben keinen Wert mehr, wenn man mir meine Kinder nehmen will", sagt Frau Gutmann und drückt ihre beiden Mädels fest an sich

2,75 m lang und 1,60 m breit ist der Schäferkarren, in dem Frau Gutma[nn] seit 14 Monaten mit ihren drei Kindern hausen muß. Gekocht und gegess[en] wird vor dem Karren auf einem provisorischen Herd. Von ihrer Unterstütz[ung] und einem kleinen Verdienst als Schneiderin könnte sie die Miete f[ür] ein Zimmer durchaus bezahlen. Wenn man ihr ein Zimmer gä[be]

Herr Böck hat seine Vorschriften

Mutterliebe „nicht amtsbekannt"

„Die elterliche Gewalt . . . bis auf weiteres entzogen und dem Stadtjugendamt München übertragen." München, den 10. 2. 50, ist das Schreiben des Jugendgerichts datiert. Das ist die Patentlösung, mit der man dem Wohnungselend der Frau Gutmann und ihrer drei Kinder beikommen wollte. Seit 14 Monaten lebt die Frau mit ihrem 17jährigen Sohn Max und zwei Mädels von 8 und 5 Jahren in einem Schäferkarren, den sie 1948 in Donauwörth von einem Zigeuner gegen Kleider tauschte, und der nun im Trümmergelände einer Kaserne abgestellt ist. Sie dachte, in ein paar Wochen hätte sie in München ein Zimmer und lief zum Wohnungsamt. „Mit drei Kindern? Ein Zimmer? Schwer zu machen. Wir werden uns bemühen", war die Antwort. „Gewiß, ein Elendsfall — aber es gibt Vordringlicheres." Als man im Jugendamt von den katastrophalen Verhältnissen hört, rümpft man dort die Nase. Der Schäferkarren verwanzt, Petroleumlampe, Feuersgefahr, verpestete Luft usw., kurz: aus gesundheitlichen und moralischen Gründen werden d[ie] Kinder der Frau weggenommen. Die gesundheitlichen und mora[-] lischen Gründe zwingen aber das Wohnungsamt München keine[s-] wegs, etwas zu tun, um der Mutter die Kinder zu erhalten. I[m] Jugendamt zuckt man bedauernd die Schultern: Wir haben kein[en] Einfluß auf das Wohnungsamt. Die Behördenmaschine wal[zt] ungerührt über ein paar Menschenschicksale. Die Frau ist ve[r-] zweifelt, der Fall wird publik, die „Abendzeitung" läutet Alar[m]. „Wir sind unschuldig", rufen Jugend- und Wohnungsamt laut i[n] ihren Stellungnahmen. Schließlich hat man seine Vorschriften. Di[e] muß man befolgen, und mehr kann man nicht tun! Vier Wohnung[s-] inhaber bieten der Frau und ihren Kindern ein Zimmer an; de[m] Münchner Journalisten Wienholt aber gelingt es in zwei Stund[en] der Frau eine Neubau-2-Zimmerwohnung für den 1. 4. zu beschaff[en]. Die Bayrische Presselotterie will die Sache finanzieren. Hoffen[t-] lich erhebt das Wohnungsamt keinen Einspruch . . .



Verw. Insp. Böck vom Wohnungsamt München erklärt, weshalb er Frau Gutmann und ihren Kindern nicht helfen kann. Man ist Beamter und hat seine Vorschriften

Hier wird Frau Gutmann mit ihren Kindern in einer Zweizimmerwohnung ein eigenes Heim bekommen

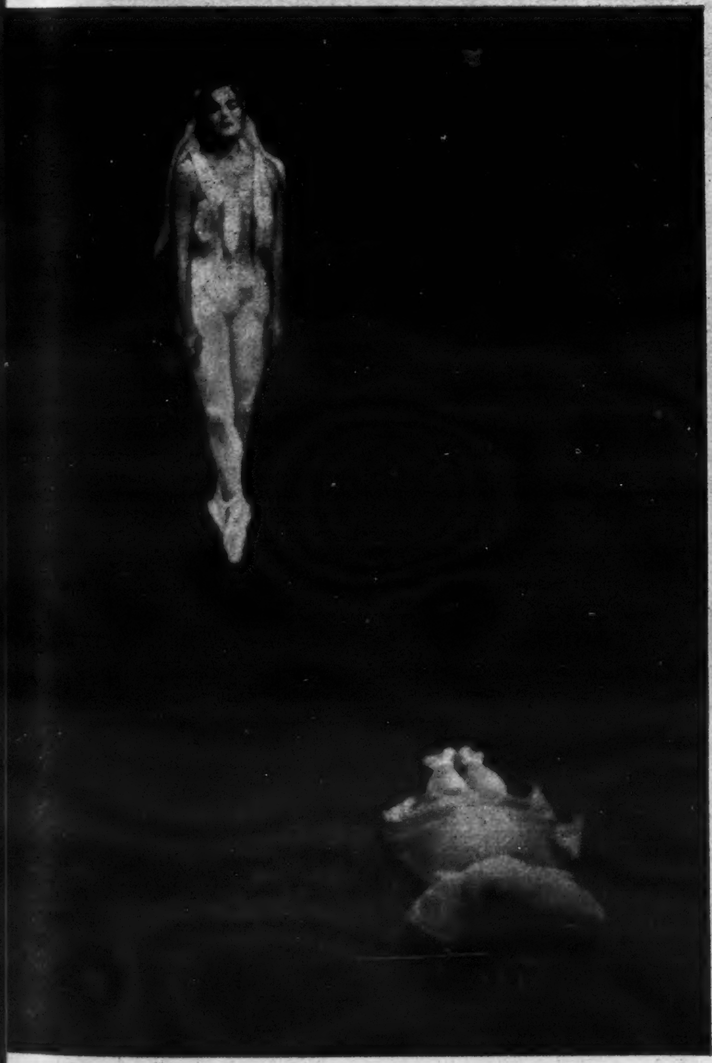
Amtsgerichtsrat Dr. Hans Fritsch vom Jugendgericht sagt: „Uns interessieren nur die Kinder. Wir haben keinen Einfluß auf das Wohnungsamt, da[s] schuld an diesem unerhörten Zustand ist. Uns blieb nichts anderes übrig, als die elterliche Gewalt der Mütter einzuschränken" FOTOS: GROSS[...]

Halb verdeckt hinter dem Redner sitzt Ministerialrat Dr. Unser von der Regierung in Karlsruhe, an seiner Seite sein alter Gegner Landrat Dr. Bernheim. Während der Dienstbesprechung mit der amerikanischen Militärregierung herrscht zwischen den beiden Burgfrieden

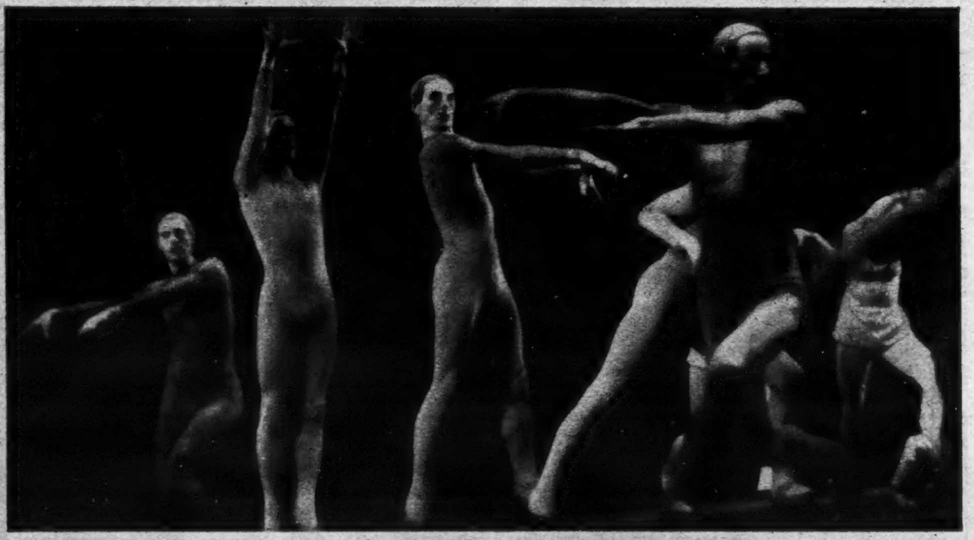
VERDAMMTER LANDRAT

In Heidelberg, Rohrbacher Straße Nr. 80, häufen sich die Glückwunschbriefe. Sie sind an den Landrat Dr. Bernheim gerichtet — gehen aber uns alle an. Denn der Landrat des Kreises Sinsheim bei Heidelberg hat vorexerziert, daß Macht heute nicht mehr unbedingt vor Recht geht. — Als Dr. Bernheim am 7. 2. 48 vom Kreistag Sinsheim zum Landrat gewählt wurde, schien das Interregnum endlich beendet. Seit Kriegsende hatten acht verschiedene Landräte in dem Kreis herumexperimentiert. Der neue erwies sich als tüchtig und — unbequem. Die Regierung in Karlsruhe fand keinen rechten Geschmack an ihm, am wenigsten Bernheims alter Widersacher Ministerialrat Dr. Unser. Die beiden hatten sich schon in Spruchkammertagen als öffentliche Kläger in den Haaren gelegen. „Vater Unser", wie man in Baden den sehr autoritär schaltenden Ministerialrat nannte, hielt B. für „untragbar" und suspendierte ihn kurzerhand vom Amt bei halben Bezügen. Der Kreistag sah verdutzt zu. War das Demokratie? Hatten sie Dr. B. nicht auf sechs Jahre gewählt? Das angekündigte Dienststrafverfahren stockte. Die Vorwürfe gegen den „fortschrittlichsten Landrat der US-Zone" zerrannen wie Schnee in der Märzsonne. Karlsruhe schlug einen Vergleich vor: B. sollte sein Amt „aus gesundheitlichen Gründen" niederlegen. Bei Ablehnung aber werde seine zwangsweise Überführung in eine Heil- und Pflegeanstalt erfolgen zwecks Untersuchung auf den Geisteszustand nach § 48 der RDSTO usw. Bernheim lehnte trotzdem ab. Ein Amtsarzt stellt „Arterienverkalkung und Nachlassen der geistigen Kraft" fest. Pensionierung erfolgt am 7. 1. 49. 15 Fachärzte, von denen sich B. untersuchen läßt, attestieren dem Landrat das Gegenteil: Volle Dienstfähigkeit. B. klagt beim Landgericht, später beim Verwaltungsgerichtshof. Inzwischen wird er von Staats wegen in einer psychiatrischen Klinik untersucht. Die Fenster sind dort vergittert. Fünf Tage lang muß er in primitiven Experimenten beweisen, daß er geistig normal ist. Das Gutachten der Ärzte lautet: völlig normal. Aber Irrtum, daß Dr. B. nun wieder Landrat in Sinsheim sein darf. Die Staatsmaschine fängt wieder mit dem alten Dienststrafverfahren an, Dr. B. kämpft seine Sache aber mit Erfolg beim Verwaltungsgericht durch. Anfang Februar 50 wird der Spruch gefällt: er wird wieder als Landrat in Sinsheim eingesetzt. „Man muß sich nur wehren gegen die Gauleitermethoden, die vielen Regierungsstellen immer noch im Blute stecken, dann kommt man schon zu seinem Recht", sagt er zum Abschied unserem Reporter

„Dienstvergehen, schwache Gesundheit, verminderte geistige Zurechnungsfähigkeit" versuchte man bei Landrat Dr. Bernheim festzustellen, um den unbequemen Mann abschieben zu können. B. hat nach anderthalb Jahren den Krieg gegen seine vorgesetzte Ministerialbehörde gewonnen. Unser Reporter erreichte ihn gerade, als er am Morgen mit seinem Dackel seine Wohnung verlassen wollte, um ins Büro zu fahren FOTOS: DEGENHARDT



Der Mensch liegt am Boden. Die Roboter haben ihr Werk vollbracht. Klagend umlodert und umschwebt die Seele den Körper. Nur seelenlos kann der Mensch in der neuen Welt der Maschinen und Normzahlen weiterexistieren, ein Roboter unter Robotern

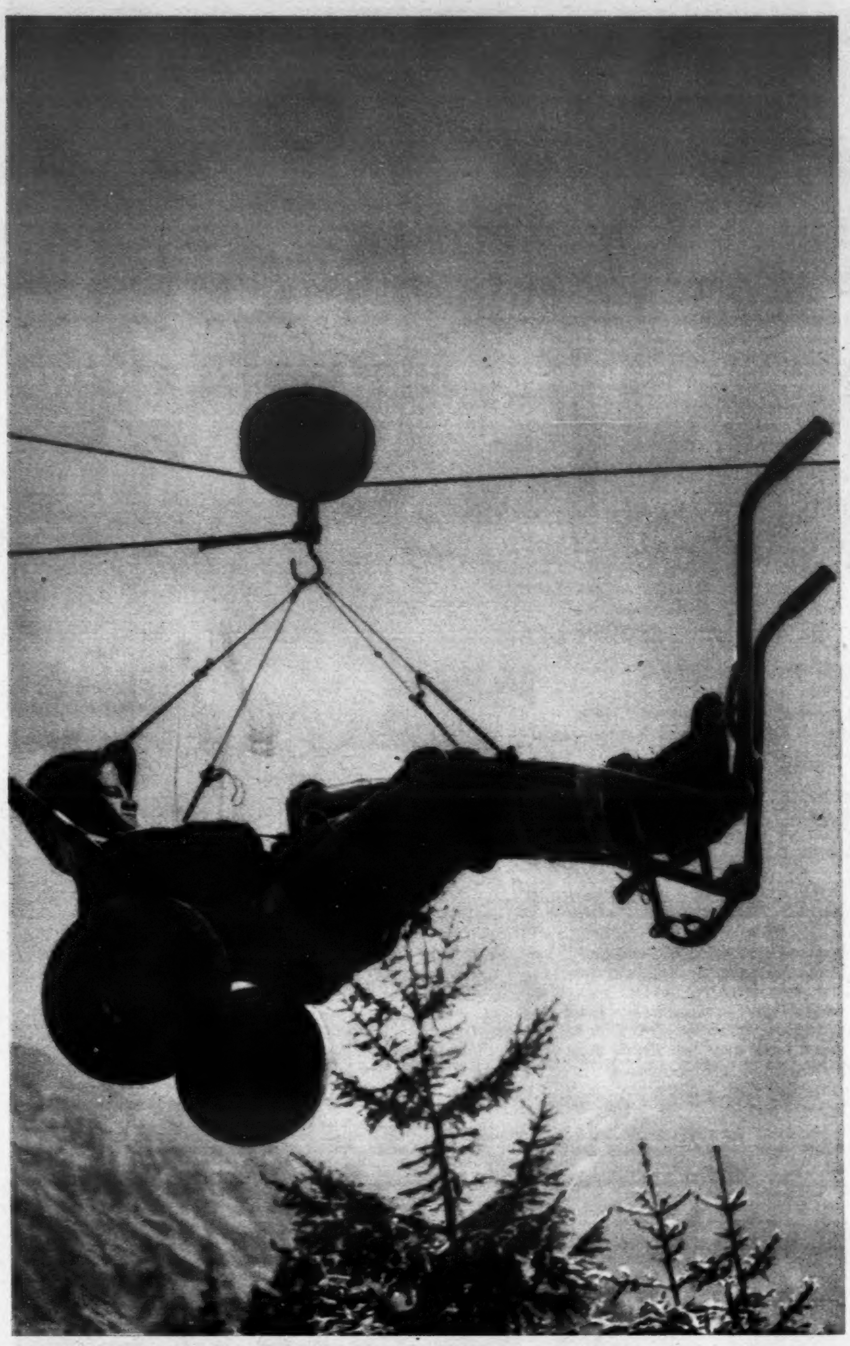


Die Maschinenmenschen mit zuckenden Gliedern und Händen umkreisen und erdrücken das in den Höllentanz der Technik geratene Opfer, das sich verzweifelt wehrt gegen den unerbittlichen Rhythmus, der alles niederwalzt. In der choreographischen Vision der Tänzerin Dore Hoyer gibt es keine Erlösung, nur Kapitulation

ROBOTER TANZEN

Arme arbeiten wie Kolben und Schwungräder, Hände zucken dazwischen wie Greifklauen und Manometerzeiger einer Maschine - Dore Hoyer, Ballettmeisterin an der Hamburger Staatsoper, tanzt mit ihrer Gruppe den Robotertanz des Maschinenzeitalters. Wenn Tanz sonst den Menschen beschwingt, Lebensfreude und elementare Vitalität bedeutet, ist er hier Fesselung und Qual. Es ist nicht Tanz mit, sondern Tanz gegen den Körper. Das klassische Ballett ist vorbei, der Ausdruckstanz der Wigman war getanzter Expressionismus. Findet jetzt in den Tänzen der Hoyer, die sicher eine der größten tänzerischen Begabungen ist, die wir haben, die abstrakte Malerei ihr Gegenstück? **FOTOS: ROSEMARIE CLAUSEN**

18 Minuten lang kreiselt und dreht sich Dore Hoyer auf hohem Podest als „Melodie" des Bolero von Ravel über dem stoßenden Rhythmus der dumpf und gefesselt dahinstampfenden Tanzgruppe der Hamburger Staatsoper

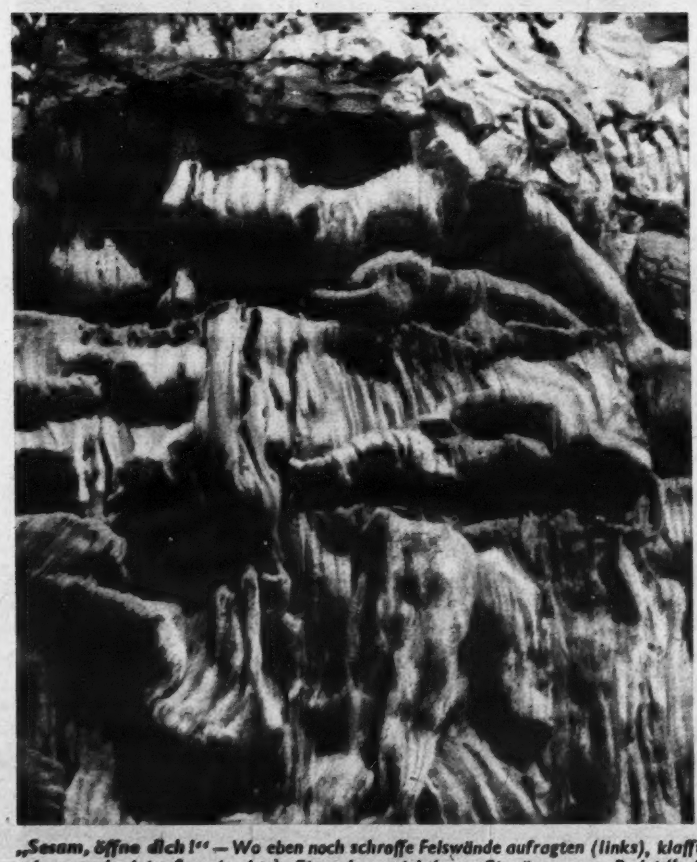


Ein militärischer Skilift trägt den Schweizer Soldaten durch die Luft auf seinen Posten. Kein Panzer und kein Sturmgeschütz fände im Gebiet des „Reduit“ auch nur einen brauchbaren Pfad

Die Hände an der Hosennaht, Gewehr bei Fuß und mit einem dienstfreudigen Gesicht, so warten die wehrhaften Eidgenossen der Dinge, die da kommen sollen. Die Schweizer Armee gilt heute als schlagkräftigstes Heer des Kontinents. Es gibt dennoch Fachleute, denen die Verteidigung Europas Sorgen macht

BEWAFFNETE NEUTRALITÄT

Wilhelm Tell würde vor Neid erblassen, wenn er, rund sechs Jahrhunderte nach seinem berühmten Apfelschuß, von dem organisierten Freiheitswillen seiner Schweizer Eidgenossen erführe. „Bewaffnete Neutralität“ heißt die Devise. Das Armeegewehr im Haus jedes modernen Winkelrieds, alljährliche Manöver und ein gehobenes militärisches Selbstvertrauen sind die Folgen. Zwei Weltkriege, deren Wogen sich an den Berghängen des kleinen Alpenstaates brachen, haben die friedlichen Bürger aus ihrer idyllischen Ruhe gescheucht. Sie merkten, daß es beim drittenmal auch für sie Ernst werden könnte. Und also schloß man logisch scharf: „Der Freiheit — auf Vorrat — eine Gasse!“ Heute wissen die wehrhaften Eidgenossen schon wieder mit dem Stutzen zu hantieren, wie weiland Ahne Tell mit seiner Armbrust. Die gesamte Schweizer Armee kann innerhalb eines halben Tages mobilisiert werden und binnen 48 Stunden ihre volle Kampfstärke erreichen. Das Kernstück des Schweizer Verteidigungssystems aber bildet das „Reduit“, eine durch die Hochalpen natürlich gebildete und nun ausgebaute Riesenfestung. Ihre militärischen Details werden sorgsam gehütet. In Deutschland fiel das einst unter den Begriff „Gekados“. Dem „STERN“ gelang es dennoch, Einzelheiten zu erfahren. Einzelheiten, die in fünfzig Jahren dem Besucher des europäischen Fremdenparadieses vielleicht in einem schillernden Reiseprospekt entgegenleuchten werden, unter der Überschrift: „Bitte vergessen Sie nicht den Besuch des ‚Reduits‘, das einst den Schweizern als Zuflucht diente, bis . . .“ Ja, bis — das eben wird man erst an der Jahrtausendwende schreiben können.



„Sesam, öffne dich!“ — Wo eben noch schroffe Felswände aufragten (links), klafft jäh ein gähnendes schwarzes Loch im Berg (rechts): Einer der unsichtbaren Eingänge zum „Reduit“. Auf den ersten Blick erscheint das Ganze wie der Sitz eines Berggeistes aus dem Märchen. Aber die Militärexperten wissen es besser. Bereits im zweiten Weltkrieg berichtete das deutsche Oberkommando des Heeres Hitler auf Grund aller Agentenmeldungen über das „Reduit“, daß die Eroberung der Schweiz eine Million Tote fordern würde. Das „kleine rotznäsige Volk“ — wie der Gefreite es nannte — brauchte daraufhin nicht „heim ins Reich“. Heute, nach weiterem Ausbau, halten Spezialisten die Befestigungsanlagen für „atombombensicher“. Feststeht jedenfalls, daß die „Zuflucht“ gegenwärtig die stärkste Festung der Erde ist. Eine halbe Million Soldaten können das „Reduit“ besetzen. Es besteht aus einer 350 km langen Kette modernster Bergforts, die das Kerngebiet der Schweiz umspannt, aus unterirdischen Kraftwerken, Krankenhäusern und Depots mit Munition und Verpflegung für ein Jahr. Über vier Milliarden Franken verschlang der Bau dieses Festungsgürtels. Hoffentlich machen sie sich für die Eidgenossen bezahlt

32 Vertreter der Weltpresse warten am 24. Januar 1950 im strömenden Regen auf das Erscheinen des wegen Giftmordes an seiner Frau angeklagten Joas da Silva. Der Lokaltermin in der Villa des reichen Brasilianers findet unter Ausschluß der Presse statt

Wie starb Moniqüe de Silva?

Frankreichs Sensationsprozeß — Brasilianischer Millionär des Gattenmordes angeklagt

Der reiche Brasilianer Joas da Silva Ramos heiratete in Biarritz am 7. Juli 1947 die schöne Monique Champin. Nach kaum zweieinhalbjähriger Ehe findet die junge Frau unter geheimnisvollen Umständen einen qualvollen Tod

Ist Joas da Silva der „perfekte Mörder" seiner Frau! Dann hätte er also seinen Hausarzt, Dr. Benoist, wissentlich falsch informiert, so daß jener nur vollendete, was er selbst kaltblütig einleitete. Oder vergiftete er Monique mit Curare, jenem heimtückischen südamerikanischen Pfeilgift, dessen Spuren nicht nachweisbar sind! Was aber, wenn er das unglückselige Opfer verhängnisvoller Umstände ist, über deren Verkettung uns nur die Tote Aufklärung geben könnte! Aber Tote schweigen, und fast genau so schweigsam ist Joas da Silva, dieser 26jährige südamerikanische Beau und künftige Erbe des drittgrößten Vermögens Brasiliens.

Seit Anfang des Jahres steht er als Mörder seiner Frau in Bayonne und jetzt in Biarritz unter Anklage. Der Prozeß, dem nicht nur Frankreich, sondern die ganze Welt in fieberhafter Spannung entgegensieht, wird in wenigen Wochen beginnen. Daß dieser Fall zur Sensation der Weltpresse wurde, liegt nicht allein an dem Reichtum und der Schönheit des im Mittelpunkt stehenden Paares. Es liegt auch an den sensationellen Feststellungen medizinischer Sachverständiger und an den diesem Befund widersprechenden Aussagen des Angeklagten und entscheidender Zeugen. Wird Joas da Silva des Mordes an seiner schönen jungen Frau schuldig gesprochen! Trotz des uns vorliegenden einmaligen Materials wagen wir nicht, diese Frage entscheidend zu beantworten, und auch unsere Leser, denen wir heute das Drama um den geheimnisvollen Tod der 20jährigen Monique da Silva in Wort und Bild vorführen, werden sich gedulden müssen, bis das französische Gericht sein Urteil gesprochen hat.

Am Stadtrand von Biarritz liegt einsam und verlassen die luxuriöse Villa „Fazenda". Joas und Monique da Silva verlebten dort sorglose und glückliche Tage. Jetzt hüten die Mauern das Geheimnis ihres entsetzlichen Todes. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sie von ihrem Manne vergiftet wurde

Die Ausnahme in der „Villa Chagrin"

Am Morgen des 3. Oktober 1949 stirbt in der luxuriösen Villa „Fazenda" bei Biarritz die Gattin des brasilianischen Millionärs Joas da Silva Ramos. Die Umstände, unter denen diese bildhübsche 20jährige Frau auf qualvolle Weise ums Leben kommt, lassen auf einen Giftmord schließen. Ihr Mann ist der Tat verdächtig, wird aber erst am 2. Januar 1950 verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis von Bayonne eingeliefert.

„Villa Chagrin" nennt es der Volksmund, ein Name, der ausdrückt, was sich hinter seinen Mauern abspielt. Denn das „Haus des Kummers" beherbergt einsame, ausgeschlossene Menschen, Untersuchungsgefangene, die isoliert von der Welt und ihren Freunden nur dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden und die Tage und Stunden zählen, die sie von ihrem Urteilsspruch trennen.

Eine Ausnahme macht man mit dem Millionär Joas da Silva. Er empfängt Briefe und Besucher aus aller Welt und schildert nach Verhören Reportern seine Eindrücke. Ruhig und mit jenem zuvorkommenden Lächeln, das den Frauen Frankreichs die Herzen schneller schlagen läßt, erklärt er, daß er am Tode seiner Frau unschuldig sei und dem Prozeß mit größter Zuversicht entgegensehe.

Kopf hoch, Chéri!

Inzwischen beschäftigt die Frage seiner Schuld nicht nur Frankreich. Sie beschäftigt die gesamte Weltöffentlichkeit, und als man den Angeklagten am 24. Januar 1950 zu einem Lokaltermin in die Villa „Fazenda" bringt, erwarten ihn dort sämtliche kamerabewaffneten Vertreter der Weltpresse. Mit noch größerer Ungeduld aber als diese umdrängen Hunderte von Frauen jedes Alters die Gartenpforte und später das Gerichtsgebäude. Der kalte Wind und der Regen können sie nicht vertreiben. Sie wollen ihren Joas sehen, diesen 26jährigen Brasilianer, der viel zu sympathisch aussieht, als daß er seine Frau umgebracht haben könnte.

Als er, flankiert von zwei Polizisten, erscheint, bringen sie ihm begeisterte Ovationen. „Bravo, mein Herzchen", „Kopf hoch, Chéri", rufen sie aus, und die Kußhände, die sie ihm zuwerfen, könnten einen Filmhelden eifersüchtig machen.

Die Polizisten lächeln verständnisvoll. Sie sind Franzosen und können ihre Frauen verstehen. Noch nie wurde in Frankreich ein so gut aussehender Mann in einen Mordprozeß verwickelt, noch nie ein Millionär des Mordes an seiner Frau angeklagt.

Wer ist Joas da Silva?

Denn dieser wie ein Apoll gewachsene junge Brasilianer ist der Erbe des drittgrößten Vermögens in Brasilien. Elegant und liebenswürdig, ist er das Traumbild aller Französinnen, der vollendete Kavalier. Niemals haben seine Freunde erlebt, daß er sich gehen ließ. Zurückhaltend und höflich zeigt er sich jeder Situation gewachsen. „Fast zu reserviert", behauptet der Untersuchungsrichter Max Pech, denn Fragen, die intimere Beziehungen seiner Ehe mit Monique berühren, läßt er unbeantwortet. „Ich habe keine Veranlassung, heute über Dinge zu reden, über die ich auch früher nicht gesprochen habe", der Standpunkt eines echten Kavaliers.

Dagegen behaupten seine Gegner, daß er nur aus Klugheit schweige. In Frankreich aufgezogen, kenne er die französische Mentalität. Es sei nicht das erstemal, daß die öffentliche Meinung den Ablauf eines Prozesses maßgeblich beeinflusse, und die Frauen wären in Frankreich eine nicht zu unterschätzende Macht. Ihr stärkstes Argument aber ist die Tatsache, daß Joas da Silva für seine Tat ein schwerwiegendes Motiv hatte, das Motiv der Eifersucht.

Monique liebte einen anderen

Jedermann wußte, daß die am 7. Juli 1947 in der Kirche von St. Martin zwischen Joas da Silva und der damals 18jährigen Tochter des französischen Großindustriellen Champin geschlossene Ehe eine Liebesheirat war. Damals entführte der junge Ehemann seine Frau von ihrem geliebten Biarritz auf seine riesigen Besitzungen nach Brasilien. Dort gebar sie ihm eine Tochter, Pamela da Silva. Krank vor Sehnsucht bat sie ihren Mann, mit ihr nach Frankreich zurückzukehren. Dieser willigte ein und wenige Tage vor dem aufsehenerregenden Tode der schönen Monique bezogen sie die am Rande von Biarritz gelegene Villa „Fazenda".

Inzwischen wissen wir, daß sie in Brasilien den Vetter ihres Mannes, Hermano Silva, kennenlernte und liebgewann. Wir wissen noch mehr. Ihm schrieb sie einen Tag vor ihrem Tode jenen Brief, der sich heute in Händen der Staatsanwaltschaft befindet und der den des Mordes an seiner Frau angeklagten da Silva zwang, sein Schweigen zu brechen. Er gab zu, daß ihn seine Frau am Vorabend ihres Todes gebeten habe, sie freizugeben, weil sie Hermano liebe und ihn heiraten wolle. Tatsächlich soll in diesem Brief unter anderem gestanden haben: „Ich habe Joas alles gesagt. Er hat es ruhig aufgenommen und verlangt nur das Sorgerecht für Pamela."

Daß Joas da Silva seine Monique über alles liebte, ist bekannt; sämtliche Freunde und Bekannte bestätigen es. So muß man annehmen, daß ihn die Mitteilung seiner Frau tief erschüttert hat. Man rühmt seine Selbstbeherrschung, seine stets gleichbleibende, liebenswürdige Art. Zu Recht, denn niemand hat ihm etwas angemerkt. Sie und er waren wie immer. Auf einen Zeugen, der von der Polizei nicht vernommen wurde, der aber den Tag, der dem Tode Moniques

Herr und Frau Champin, die Eltern Moniques, halten Joas da Silva für den Mörder ihrer Tochter und haben sich der Anklage der Staatsanwaltschaft angeschlossen FOTOS: COORDINATION (7) SCOOP (1)

Joas da Silva kehrt nach einer Vernehmung ins Gefängnis zurück. Vorher verabschiedet er sich von der Sekretärin seines Anwalts. Glänzend aussehend, ist er das Idol aller französischen Frauen. Wenn sie ihn sehen, bringen sie ihm begeisterte Ovationen. Sie werfen ihm Kußhände zu und ermuntern ihn durch Zurufe. Seine Antwort ist immer die gleiche: schmerzlich lächelnd schüttelt er den Kopf

Dr. Benoist, langjähriger Hausarzt der Familie da Silva, steht im Mittelpunkt dieses geheimnisvollen Mordfalles. Er behandelte die Bewußtlose

Monique da Silva, die bildhübsche 20jährige Tochter des französischen Großindustriellen Champin, ohnte nichts von ihrem schnellen und qualvollen Ende. Noch am Vortage war sie ausgelassen und fröhlich wie immer. Sie liebte den Vetter ihres Mannes, ihm schrieb sie wenige Stunden vor ihrem Tode in einem Brief, daß Joas mit der Trennung einverstanden wäre. Dieser Brief spielte im Verlauf der Untersuchung eine geheimnisvolle Rolle

vorausging, mit ihnen zusammen verbrachte, kommen wir noch zurück. Sicher ist, daß sich an jenem Sonntag des 2. Oktober 1949 nichts Außergewöhnliches ereignete, ausgenommen die Abendstunden, die Monique und Joas da Silva allein verbrachten. Hier ist man auf die Aussagen des Angeklagten angewiesen.

Joas da Silva sagt aus

Der Untersuchungsrichter, Monsieur Max Pech, hat es nicht leicht mit dem schweigsamen Angeklagten. Er hält sich an die Aussage des Kindermädchens, Maud Gresbelin, die behauptet, daß die Eheleute um 21.30 Uhr in ihr Schlafzimmer hinaufgegangen wären, und daß sie dann ein ziemlich erregtes Gemurmel gehört habe.

Joas da Silva bestreitet diese Aussage. Er habe sich mit seiner Frau im Erdgeschoß aufgehalten, im Salon. Dort hätten sie sich über Formalitäten der Scheidung unterhalten. Einen Streit habe es nicht gegeben. Seine Frau sei wie immer gewesen. Eine Erregung habe er ihr nicht angemerkt. Später sei sie dann in ihr Schlafzimmer hinaufgegangen.

2.00 Uhr ... Da Silva, der bis zu diesem Zeitpunkt unten gelesen hat, geht in sein Ankleidezimmer. Von dort begibt er sich in den Baderaum. Um 2.20 Uhr öffnet er die Tür des gemeinsamen Schlafzimmers und schrickt zusammen. Vor dem Bett, dort wo sich der Teppich befindet, liegt seine Frau. Sie ist bewußtlos. Er ruft die Kinderschwester der kleinen Pamela, Maud Grebelin. Sie hilft ihm, die Kranke zum Bett zu tragen. Er macht sich die größten Sorgen und bittet sie, sofort den Arzt anzurufen.

Während diese mit dem Hausarzt, Dr. Benoist, telefoniert, untersucht er das Zimmer und entdeckt links auf der kleinen Kommode das Röhrchen mit den Seconaltabletten, ein Schlafmittel, das er selbst in Rio de Janeiro gekauft hat.

Um 2.45 betritt der Arzt das Zimmer. Da Silva empfängt ihn mit der Nachricht, daß seine Frau 14 Tabletten Seconal genommen habe. Dr. Benoist untersucht die Bewußtlose und injiziert sofort intravenös eine starke Dosis Strychnin. Als er sich um 3.30 Uhr von da Silva verabschiedet, stellt er fest, daß es der Kranken besser gehe. Da Silva solle sich keine zu großen Sorgen machen. Der Komazustand könne noch längere Zeit andauern. Draußen beauftragt er noch den Butler, Koffein, Kampfer und einen Ballon Sauerstoff zu besorgen.

Um 6.30 wird der Puls der vergifteten Monique da Silva schwach und kaum spürbar, ihre Gesichtsfarbe wächsern. Da Silva ist äußerst beunruhigt. Dieses Mal telefoniert er persönlich mit Dr. Benoist, der eine Viertelstunde später eintrifft und abermals eine Strychnininjektion macht. Obwohl Monique, wie später behauptet wird, bereits tot ist, setzt sich der Arzt mit Dr. Leroy in Verbindung und bittet den Kollegen um Beistand. Um 7.10 Uhr verabfolgt dieser der Toten eine Adrenalininjektion, die sie nicht zum Leben erwecken kann.

Der erste Verdacht

Neun Stunden später erscheint der Amtsarzt Dr. Thévenin. Als er sich über die Tote beugt, wird er stutzig. Eine bräunliche Verfärbung der Haut erweckt sein Mißtrauen. Er erfährt, daß die Vergiftung auf eine Überdosierung von Schlafmitteln zurückzuführen ist. Gleich darauf stellt er fest, daß die Zungenspitze der Toten zwischen den Schneidezähnen festgebissen ist, und daß sich die Kiefer selbst mit Gewalt nicht öffnen lassen. Zweifelsohne handelt es sich hier um einen Trismus, dessen Ursache nicht ohne weiteres feststellbar ist. Als Amtsarzt hat er jetzt die Pflicht, eine gerichtliche Autopsie anzuordnen, und wenige Tage später erfolgt das erste polizeiliche Verhör des Hausherrn und sämtlicher Angestellten.

(Fortsetzung im nächsten Heft)

Das Schlafzimmer, in dem Monique auf so qualvolle Weise ums Leben kam. Ihr Mann behauptet, sie bewußtlos vor dem Bett gefunden zu haben. Zusammen mit dem Kinderfräulein hat er sie dann zum Bett getragen, von dem sie sich nicht mehr erheben sollte. Später will er links auf der Kommode die Tube mit den Seconaltabletten entdeckt haben, von denen 14 fehlten. Die Autopsie strafte ihn Lügen

Alle Blonden müssen sterben

ROMAN VON MARIA ROMANA DE LORA

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Markus Ludesius ruckte mit allen Muskeln, aber die Fesseln, die ihn hilflos machten, waren von Fachleuten angezogen. Einen Blick voll stiller Wut warf er seinem Gegenüber zu. „Es erfüllt dich wohl mit großer Genugtuung, Tajatagero, daß wir die Rollen vertauscht haben?" Der Mann mit den vielen Namen hob die Flasche zum Munde. „Erinnerst du dich noch an Georgetown, Freundchen", murmelte er, „damals warst du am Zuge, jetzt bin ich es." „Tajatagero, was hast du mit der ganzen Sache zu tun?" — „So fragt man Dumme aus", lachte der sympathische Mann. „Aber warum soll ich dir die Geschichte nicht erzählen? Du kannst uns doch nicht mehr schaden." „Zum erstenmal sahen wir uns doch in Buenos Aires", erinnerte Ludesius. „Damals spieltest du in dem spanischen Reißer, wie hieß er doch gleich?" Tajatagero lächelte. „Du meinst ‚Pedro, der Torero'. Ja, das war eine meiner Glanzrollen." Ludesius lachte spöttisch. „Du warst ein eitler Hahn, aber kein Schauspieler." Das Gesicht des Mannes im Sessel veränderte sich auf grimmige Weise. Ludesius sah mit angespannten Nerven, wie er ein sehr langes Messer aus einem schlanken Lederfutteral zog und es zur Seite legte. „Meine großen Bühnenerfolge kann mir niemand nehmen, auch du gehässiger Hund nicht. Aus dir spricht der Neid." —

„In Buenos Aires — ‚Pedro, der Stierkämpfer', pardon, ‚Tajatagero, der Torero'", murmelte der Hamburger nachdenklich vor sich hin. Und plötzlich weiteten sich seine braunen Augen. „Hiller!" rief er heiser. „Hiller. Oh, ich Idiot! Jetzt weiß ich auch, wo ich ihn gesehen habe. Wie konnte ich das nur vergessen."

7. Fortsetzung

„Er hieß damals noch nicht Hiller, auch nicht Baron von Jonner", belehrte ihn der Verbrecher mit einem kalten Blick. „Sein Name ist Donato Alvarra. Ihm gehörte das schönste Lokal von ganz Buenos Aires und die schönste Frau von Argentinien."

„Alvarra!" Ludesius hatte die Augen geschlossen. „Ja, ich sehe ihn noch vor mir. Aber etwas war anders an ihm, ganz anders. Was kann es nur sein? Warum erkannte ich ihn nicht sogleich wieder?"

„Mach dir keine Gedanken, Kamerad!", tröstete Tajatagero. „Sechs Jahre sind eine lange Zeit. Und was sich an Alvarro verändert hat? Nun, einige Kleinigkeiten an Nase, Haar und Kinn."

„Es sind seine Augen", schüttelte Ludesius jetzt heftig den Kopf. „Seine schrecklichen, harten Augen. Damals in Buenos Aires blickte er freundlich und wie ein Mensch."

„Du magst recht haben", nickte der Verbrecher nachdenklich. „Na, er hat ja auch einiges durchgemacht seit damals."

„Was hat er durchgemacht?", fragte der Hamburger neugierig. Aber ehe Tajatagero antworten konnte, rief er laut und erregt: „Und Signora Alvarra! Jetzt sehe ich einen Zusammenhang!"

Deutlich stieg das Bild der leicht üppigen, blonden Frau in seiner Erinnerung auf, die so elegant durch die Säle ihres prächtigen Hauses schritt, hier und dort die Gäste begrüßte und stets selber mit leisem Händeklatschen zum Spiel aufforderte, zum Glücksspiel um hohe Einsätze.

Eine schöne Frau war die Signora Mietta Alvarra gewesen, eine für Argentinien auffallend helle Blondine. Sie war der gleiche Typ wie Erna, wie Minna von Jonner nach den Schilderungen des Chefportiers Krüger, wie Frau Bollheim auf dem Brautbild.

Ludesius zweifelte nicht einen Augenblick daran, daß auch die Berlinerin und die Kaffeehausbesitzerin in Wien der Blonden in Buenos Aires ähnlich gewesen waren.

„Aber Alvarro liebte doch offenbar seine Frau bis zum Wahnsinn", sagte er nachdenklich. Sein Blick war auf das Messer gefallen, das Tajatagero beiseite gelegt hatte und das sehr nahe neben seinen eigenen, gefesselten Händen lag. Vielleicht gelang es ihm — —

„Alvarro liebte seine Frau allzusehr", bestätigte der Mann im Sessel. „Er hatte immer schon, sein Leben lang, eine übertriebene Vorliebe für Blonde — bei einem Spanier verständlich, nicht wahr? Dunkle Frauen flößten ihm einen körperlichen Ekel ein. Aber auf Blonde war er einfach wild! Ich war schon in Argentinien, als er vor zehn Jahren seine spätere Frau kennenlernte. Sie trat damals als Sängerin in Nachtklubs auf. Er brauchte zwei Jahre, bis sie ihn endlich erhörte. Und dann war er beinahe närrisch vor Glück."

„Betrieb er auch damals schon seine Geschäfte, ich meine — — —"

Tajatagero zuckte die Achseln. „Natürlich, woher sollte sonst wohl der ganze Reichtum kommen? Du hast doch das Lokal und sein Haus gesehen. Und Mietta, die war nicht gerade anspruchslos, das darfst du glauben! Nein, Alvarro machte Geschäfte, aber kein Mord oder sonst etwas Ernsthaftes. Er spielte falsch. Mit mir zusammen. Aber das war auch alles. Sonst haben wir uns nichts vorzuwerfen."

„Ein nahezu bürgerliches Leben!" murmelte Ludesius halblaut und fing einen mißtrauischen Blick seines Gegenübers auf. Der Gefesselte war fieberhaft erregt. Schon hatte er das Messer mit den Fingerspitzen der rechten Hand mühsam neben sich gezogen.

„Schlagende Wetter" *heißt der Film der Centfox-Film, der mit sechs Preisen der amerikanischen Filmakademie — den sogenannten „Oskars" — ausgezeichnet wurde. Der Film erzählt die Geschichte eines Bergarbeiterdorfs in Wales und vom Glück und tragischen Geschick zweier Liebenden, eines jungen Bergmanns und seiner Braut, die von Walter Pidgeon (Bild) und Maureen O'Hara verkörpert werden* FOTO: CENTFOX

Als der Verbrecher sich nun bückte, um seine Flasche aufzuheben und sie an den Mund zu setzen, benutzte Ludesius die günstige Gelegenheit, die Waffe unauffällig ganz unter seinen Körper zu ziehen.

Solange Tajatagero ihm gegenübersaß, war es natürlich nicht möglich, sich zu befreien. Aber vielleicht würde er doch einmal hinausgehen. Und gewagt mußte es werden, das war sicher; dieses Messer war die letzte Chance!

„Erzähle weiter", drängte er. „Was geschah weiter mit Mietta Alvarro?"

„Mietta Alvarro war, ein halbes Jahr, nachdem du Buenos Aires verlassen hattest, von heute auf morgen wie ausgewechselt. Jetzt wissen wir, daß sie einen Liebhaber hatte, einen sogenannten ‚anständigen' Kerl. Und um frei zu werden, um sich mit dem Neuen in das warme Nest zu setzen, das Alvarro ihr erarbeitet hatte, zeigte das saubere Paar Alvarro und mich an."

„Nein!", rief Ludesius. „Und dann?"

„Dann bekamen wir rechtzeitig Wind von der Sache. Wir konnten fliehen. Aber Mietta kannte leider all unsere Auswege und Schlupfwinkel und verriet auch sie. Wir kamen vor den Richter. Alvarro hatte sieben Jahre weg. Ich bekam vier."

„So war es." Der Hamburger verzog seine Stirn in Falten. „Darum wurdet ihr in Georgetown ausgehoben."

„Sage doch lieber gleich, daß du uns ausgehoben hast", sagte der Verbrecher gehässig. „Du, der du nicht von der Polizei warst und nicht einmal eine Belohnung bekamst. Allerdings ging Alvarro dir durch die Lappen."

„Aber dich hatte ich dafür ziemlich sicher", lächelte Ludesius zufrieden, beeilte sich aber hinzuzufügen: „Und jetzt hast du mich. Die Rechnung zwischen uns ist glatt, Tajatagero."

Der Mann im Sessel nickte, schnell besänftigt. „Richtig. Also reden wir nicht mehr davon. Wir kamen von der Sache in Buenos Aires ab. — — Also wir rissen aus, nachdem wir verurteilt waren. Wie wir das fertigbrachten? Mit Geld kann man in Argentinien viel machen, Ludesius, wirklich sehr viel. Wir überraschten Mietta dabei, wie sie mit ihrem Neuen Alvarros Geld abhob."

Ludesius schauderte. Er konnte sich denken, was dann geschehen war.

Der Verbrecher selber schüttelte sich in der Erinnerung. „Die eigene Mutter hätte die schöne Blonde nicht wiedererkannt", erklärte er, tat einen letzten Schluck aus seiner Flasche und verstummte. Er starrte in die Ecke des Kellers, als läge dort die gräßlich verstümmelte Leiche der verräterischen Frau. Dabei pfiff er leise vor sich hin.

Ludesius horchte auf. Er sah den Mann plötzlich aus weit aufgerissenen Augen an und mit einem Male kam ihm die Erleuchtung. Er schrie es geradezu heraus: „Du warst es? Du, natürlich, ja — du, Tajatagero hast in Wien die Cousine Martell ermordet am Matzleinsdorfer Friedhof, die Marie Louis'. Du gingst an mir vorbei, als ich mit dem Bettler sprach. Du warst es, den er neben der Leiche sah. Du ließest ihn schwören. Du pfiffst diese Melodie."

„Ich war der Bäcker. Du hast ganz richtig kombiniert", erklärte der Verbrecher mit Genugtuung. Ja, ja! Da haben wir eine Sache gemacht, Alvarro und meine Wenigkeit, an der werden sich noch in fünfzig Jahren die Kriminalisten den Kopf einrennen. Und dich, der du schon reichlich viel wußtest, dich habe ich ja für immer kaltgestellt. Niemals wird das Rätsel der Blonden gelöst."

Plötzlich erhob er sich. Seine gesunde Gesichtsfarbe veränderte sich. Offenbar bekam ihm die Flasche Whisky, die er so früh am Tage fast leergetrunken hatte, nicht.

„Ich komme gleich zurück", versicherte er und warf einen hastigen Blick auf die Fesseln des Hamburgers. „Mach dir keine falschen Hoffnungen!"

Und er stürzte hinaus!

Markus Ludesius begann sofort eine fieberhafte Tätigkeit. Während er, mit dem ganzen Körper sich bewegend, die Handfesseln an der Messerklinge auf und ab rieb, horchte er mit allen Nerven hinaus. Wenn Tajatagero jetzt zurückkam — —

Aber alles blieb still. Von ferne nur drang das Geräusch von Autos und Straßenbahnen an sein Ohr. Jetzt hatte er die Arme frei. Er richtete sich auf und arbeitete in wahnsinniger Eile.

In diesem Augenblick öffnete Tajatagero die Tür und sah erstarrt vor Staunen, mit Augen, die in Alkohol und Übelkeit schwammen, seinen Gefangenen an. Aber er zögerte nur eine Sekunde. Dann warf er sich mit einem erstickten Wutschrei auf Markus Ludesius.

•

„Aber, aber, Herr Ludesius!" Chefportier Krüger eilte dem Mann entgegen, der gegen vier Uhr nachmittags in einem unbeschreiblichen Zustande, mit zerrissenen Sachen und blutbefleckt in der Halle der „Vier Jahreszeiten" erschien. „Wo kommen Sie denn her?"

Natürlich sammelten sich sofort sämtliche anwesenden Gäste um diese ungewöhnliche Erscheinung. Zwei Zivilisten aber drängten die Neugierigen energisch zurück.

„Aha, Kriminalpolizei!", murmelte der Ankömmling, als der Fahrstuhl die beiden Herren sowie Krüger und ihn selbst nach oben brachte. „Haben Sie Angst um mich bekommen, Herr Krüger?"

„Dazu hätte er ja, wie wir sehen, allen Grund gehabt", warf Kriminalrat Wiesendorfer verbindlich ein. „Aber wir wurden tatsächlich nicht Ihretwegen gerufen, Herr Ludesius. Unsere Anwesenheit gilt Baron von Jonner."

„Jonner? Was ist mit ihm?"

„Nichts mehr. Jedenfalls nichts auf unserem Planeten und in Reichweite irdischer Kompetenzen", gab der Kriminalrat Auskunft. „Baron von Jonner alias Peter Wolshan ist tot."

„Ermordet!", sagte Ludesius atemlos, während die Herren gemeinsam den Fahrstuhl verließen.

Der Kriminalrat nickte. „Herr Krüger betrat heute erst gegen zwölf Uhr Ihr Zimmer, um nach dem Baron zu sehen, über dessen bemerkenswerte Geschichte er uns bereits informierte."

„Er war tot." Ludesius wankte leicht, und Krüger nickte.

(Fortsetzung auf Seite 12)

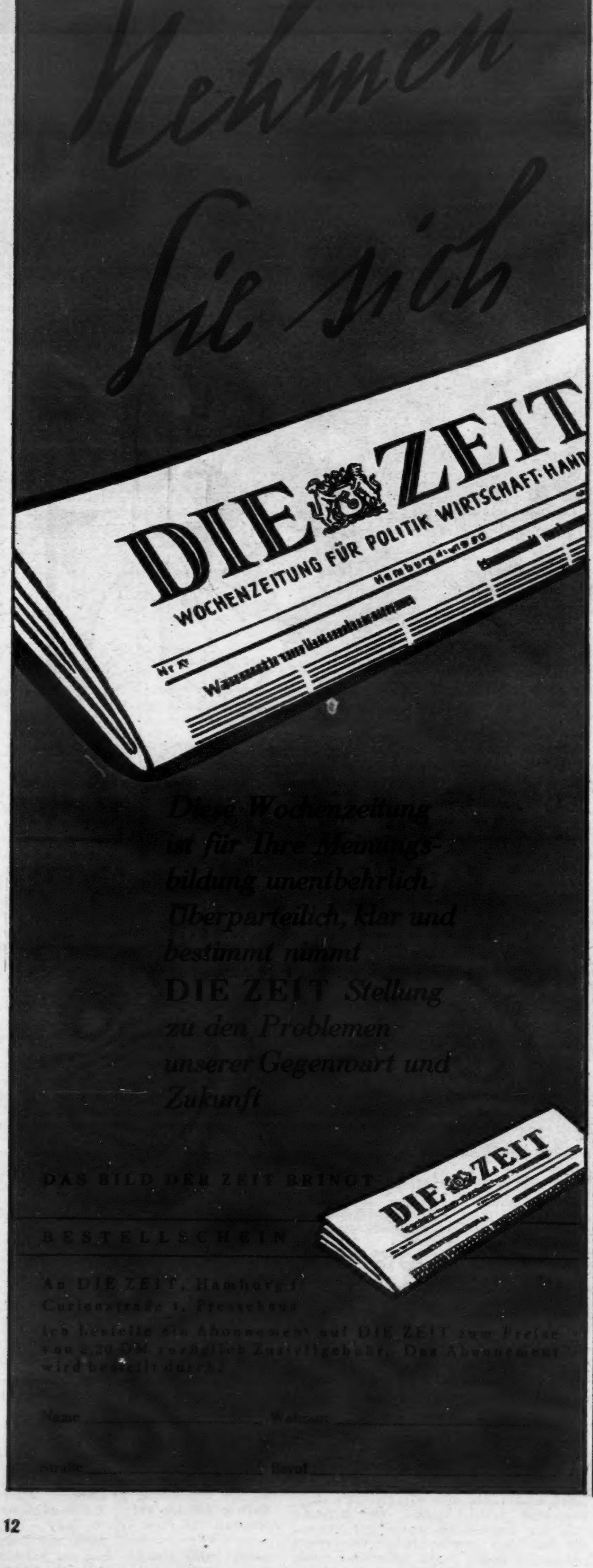
OLD JOE *lebt*

Ob Old Joe nur eine sagenhafte Figur des Wilden Westens gewesen ist oder ob er tatsächlich gelebt hat, wie es Augenzeugen berichten, – das vermögen wir nicht zu entscheiden. Aber eines wissen wir sicher: Heute ist er wieder sehr lebendig geworden, einmal durch die Anekdoten, die sehr viel Schmunzeln hervorgerufen haben, und zum andern durch die Old Joe Cigaretten, die viele Millionen von Freunden gefunden haben. Zur Erbauung dieser Old Joe Freunde starten wir wieder eine weitere Serie von Old Joe Anekdoten, die Sie also fortlaufend in dieser Zeitschrift finden werden.

OLD JOE

CIGARETTES

» AMERICAN BLEND «



Alle Blonden müssen sterben . . .

(Fortsetzung von Seite 10)

„Mausetot. Ich hielt die Sache sofort für Mord. Es kam mir allerdings so vor, als hätte der Anschlag Ihnen gegolten, Herr Ludesius. Ihr Koffer war durchwühlt."

„Und wie — — —?".

„Ganz der gleiche Befund wie bei Frau von Jonner. Die Ärzte stehen vor einem Rätsel", antwortete der Kriminalrat. „Wir glauben bereits zu wissen, wer die Täterin war. Sie fiel Herrn Krüger auf, als sie am Morgen, unmittelbar vor Ihnen, die Halle verließ."

„Täterin!" rief Ludesius und ließ sich in dem Zimmer, das Krüger öffnete, in einen Sessel fallen. „Ah, ich glaube, da kann ich Ihnen helfen. Eine junge Dame, beinahe muskulös, groß, blaues Schneiderkostüm mit Rotfuchscape, auch irgend so was am Hut. Grelle Stimme."

„Ganz recht, die meine ich." Krüger war höchst erstaunt. „Woher wissen Sie — —"

„Weil ich eben dieser Dame selber in die Falle ging", erklärte Ludesius grimmig. „Nämlich in ihre Taxe."

Und er berichtete den Beamten und dem Portier seine Erlebnisse.

„Ich hatte das Messer noch in der Hand", endete er seine Erzählung. „Tajatagero aber sah es nicht. Er war tatsächlich wohl halb betrunken. Er griff mich mit wütender Gewalt an. Sie müssen wissen, daß ich ihn damals in Georgetown in Britisch-Guayana faßte. Er wurde an Argentinien ausgeliefert und muß dann wohl seine vier Jahre abgesessen haben. Es ist also nur verständlich, wenn er mich nicht gerade liebt und der Gedanke, ich könnte ihm wieder entwischen, ihn halb verrückt machte."

„Na und?"

„Ich wehrte mich gegen ihn, zuerst mit der bloßen Hand. Aber er tobte und hätte mich bestimmt umgebracht. Dann zog er auch noch ein kleineres, aber gar nicht ungefährliches Messer, und mir blieb nichts anderes übrig, als von seiner eigenen Mordwaffe, die ich ihm abgelistet hatte, Gebrauch zu machen."

„Also ist er tot."

„Die Beamten, die ich in den Keller führte — das Haus liegt übrigens weit draußen in der Nähe des Zoos — meinten, zu einer Vernehmung ließe er sich wohl noch zusammenflicken", erklärte Ludesius, und begann, sich seiner zerfetzten Kleider zu entledigen. Krüger ging ihm dabei hilfreich zur Hand.

„Na also, dann wäre ja wenigstens einer erledigt", meinte der Kriminalrat aufatmend. „Welche Rolle, glauben Sie, hat denn dieser Kerl noch im Fall der Blonden gespielt?"

Ludesius verschwand im Badezimmer und drehte das Badewasser an. „Er war kein guter Schauspieler auf der Bühne, dafür aber ein um so besserer im Leben", rief er zurück. „Er ist es gewesen, der immer zum Zeitpunkte der Tat mit den fraglichen Papieren des Mörders über den Kanal fuhr."

„Warum aber immer den gleichen Weg?", ließ sich jetzt der schweigsame Begleiter des Kriminalrates vernehmen. — „Gestatten, Vandern. — Es wäre doch viel einfacher und ungefährlicher gewesen, jedesmal einen anderen Schauplatz zu wählen."

„Da kennen Sie eben Tajatagero nicht", erklärte Ludesius. „Er war ungemein eitel, vor allem wohl auf seine schauspielerischen Fähigkeiten. Es reizte ihn, immer die gleichen Leute in vier verschiedenen Rollen zu täuschen. Ich wette, daß die fraglichen Reisen alle auf ein und demselben Schiff stattfanden. Das gefiel ihm: mit dem Kapitän, den Stewards, den Matrosen zu sprechen, einmal als Bollheim, einmal als Kaiser, dann wieder als Martell."

„Aber wie brachte der Täter es fertig, am gleichen Tage die Tat in Wien und in München zu verüben?"

„Das hat auch mich lange Zeit stutzig gemacht." Markus Ludesius stöhnte unter der Brause, weil seine leicht verkrusteten Wunden von neuem aufrissen und brannten. „Aber seit heute nacht ist mir auch das völlig klar. Unser echter von Jonner machte einfach in seinem Auftrag die Überfahrt, zusammen mit Tajatagero. Von Jonner gab dadurch das Alibi für die Münchner Tat, und Tajatagero paßte auf, damit der Baron nicht die günstige Gelegenheit benutzte, um mit seinen alten Papieren in England drüben unterzutauchen. Alvarro ermordete in aller Ruhe Minna von Jonner, flog dann hinüber nach Wien und tötete seine dortige Frau, die Valerie Martell."

„Nicht ungeschickt", gab der Kriminalrat zu. „Sie meinen, der Grieche, dieser Schauspieler mit dem unaussprechlichen Namen, reiste eben als Martell nach England."

„So ist es", antwortete der Hamburger. „Sicher aber sah die Cousine der Frau Valerie ihren Schwager, erkannte ihn und wurde deshalb von dem heimkehrenden und wieder als Kratsczeck auftretenden Tajatagero umgebracht, weil natürlich die Gefahr sehr groß war, daß sie den Täter eines Tages doch preisgeben könnte."

„Genau so muß es gewesen sein!", stimmte Vandern zu. „Wir erfahren natürlich nicht mehr, wie die Verbrecher die Frau dazu bewogen haben, überhaupt so lange zu schweigen. Es gibt dafür ja eine Unmenge Möglichkeiten."

„Was gedenken Sie denn jetzt zu unternehmen, Herr Ludesius?", fragte der Kriminalrat höflich. Markus kam aus dem Bad zurück. Er war mit mehreren Pflastern beklebt und blaß, sonst aber ungemein munter.

„Wir sind Ihnen zu großem Dank verpflichtet", sagte sein Begleiter herzlich. „Wir werden, wenn Sie es nicht selber tun wollen, Ihre Feststellungen nach Berlin und Wien und Köln an die Kollegen weitergeben."

„Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie das tun würden", rief Ludesius und band sich hastig einen neuen Schlips um. Übrigens, teilen Sie doch bitte Kommissar Clubert mit, daß die Schwester der verstorbenen Frau Bollheim, die kleine Erna Palm, beinahe Augenzeugin des Mordes war. Sie ist aber völlig unschuldig. Man soll sie bitte nicht quälen."

„Was aber wollen Sie jetzt tun?"

„Morgen ist das Geld in Köln bei der Gothaer Lebensversicherung abzuholen. Und Valerie Martell wird in Wien begraben", sagte Ludesius. „Die Frage ist, ob Alvarra nicht Lunte gerochen hat. Und wenn er nichts bemerkte, das ihn verschreckt, — wohin geht er dann? Nach Wien oder nach Köln? Zur Leiche oder zum Geld?"

„Ich denke, zum Geld", antwortete Krüger sicher. Die Kriminalisten nickten. „Es ist ihm ja leider auch hier in München gelungen, heute vormittag

um halb zehn Uhr die ganze Lebensversicherung für Minna Isegrimm zu bekommen.“

Ludesius schüttelte den Kopf. „Was aber tut Alvarra, wenn er jetzt doch Angst bekommen hat?“, sagte er. „Er muß bereits über ein ansehnliches Bankkonto verfügen, das er wahrscheinlich auf alle Namen verteilt oder aber auf einen neuen Namen an sicherer Stelle hinterlegt hat. Wir wissen ja auch leider noch immer nicht, woher er die vier anderen Papiere hat, ich meine die Personalpapiere, die so gut gewesen sind, daß er damit vier Ehen schließen konnte.“

Ludesius wurde blaß. Ein furchtbarer Gedanke erfaßte ihn. Er achtete kaum darauf, was die Beamten noch sprachen. Er sah ganz abwesend auf die Tür, die sich hinter ihnen schloß.

Dann sprang er auf und packte Krüger an der Schulter, der höflich fragte, ob er ihm noch irgendwie behilflich sein könne.

„Was meinen Sie, was Sie tun würden, wenn Sie der Verbrecher wären!“, rief er atemlos, und der Chefportier erschrak vor dem Ausdruck wilder Furcht in den Zügen des andern. „Was würden Sie tun, wenn Sie alle Wege versperrt sähen? Gefahr lauert, was Sie auch unternehmen! Bei dem Begräbnis in Wien kann die Falle gestellt sein, bei der Versicherungsgesellschaft in Köln erst recht.“

Krüger zuckte die Achseln. „Ich würde mich so schnell wie möglich in Sicherheit bringen.“

„Natürlich, in Sicherheit“, schrie Markus Ludesius ihn an. „Denn ein weiteres Papier auf einen neuen Namen mit dem nötigen Visum für das Land, das Sie beglücken wollen, haben Sie selbstverständlich vorbereitet. Sie können unbehelligt über die Grenze. Aber Sie haben einen Komplex, eine wahnsinnige Idee. Sie wollen, daß alle Blonden sterben. Sie wollen auch die sechste Frau umbringen, die jener Mietta Alvarra gleicht. Und außerdem wissen Sie, daß ihre letzte Gattin einen ungemein wertvollen Schmuck besitzt und mit antiken Juwelen handelt, mit Werten also, die als Ausgleich für die verlorengehende Lebensversicherung nicht zu verachten sind. Was würden Sie tun?“

Chefportier Krüger sah sprachlos zu, wie der erregte Mann in seinen Mantel fuhr und einige Papiere zusammenraffte.

„Ich würde, ich würde — —“, stammelte er. „Aber ja, natürlich! Und wo wollen Sie nun hin?“

„Nach Hamburg, sofort mit dem Flugzeug“, schrie Ludesius und rannte wie ein Besessener zur Tür.

Das fahrplanmäßige Flugzeug war fort. Der Hamburger telefonierte verzweifelt mit dem Präsidium. Kriminalrat Wiesendorfer war nicht im Hause. Die anderen Herren konnten sich zu einer Unterstützung nicht entschließen, da sie ja den Fall nur flüchtig und Ludesius' Anteil daran überhaupt nicht kannten.

Es war kurz vor vier Uhr. Der Pilot des kleinen Flugzeuges, das Ludesius endlich bekommen hatte, sah seinen Fahrgast von der Seite prüfend an. „Luftfest?“

Der Hamburger nickte.

Leicht stieg der Apparat auf. Die große Stadt versank. Dann rollten sich Wiesen und Wälder, Dörfer und Bäche, Flüsse und Städte wie auf einem Bilderbuch unter ihm auf.

Am Horizont stiegen schwere Wolken auf. Über Nürnberg machte der Pilot ein bedenkliches Gesicht. „Dicke Luft!“, sagte er warnend. „Müssen Sie unbedingt heute nach Hamburg?“

„Warum? Ist was los?“

Der Mann am Steuerknüppel hob vielsagend die Schultern. „Noch nicht, aber vielleicht bald“, sagte er ausweichend. „Und meine Kiste ist man windig. Einen richtigen Sturm werden wir kaum durchhalten.“

Ludesius schüttelte den Kopf. „Ich muß aber nach Hamburg“, wehrte er verbissen. „Um jeden Preis. Weiter!“

Es dauerte nicht lange, bis das Wetter, das der erfahrene Flieger vorausgesehen hatte, mit aller Wucht da war. Dicke Wolken nahmen mit einem Schlage die Bodensicht. Eine Bö nach der anderen riß an den zitternden Tragflächen. Hagelkörner schlugen gegen den Metalleib, und dichter Regen prasselte klatschend an die Scheiben.

„Da haben wir den Salat!“, fluchte der Pilot und riß an seinen Apparaten. „Was soll ich tun?“

„Durch!“, befahl Ludesius. Der Flieger antwortete nicht. Das kleine Flugzeug torkelte weiter auf seinem Wege durch die entfesselten Elemente. Und es hielt sich tapfer genug.

Es war schon Abend, als der Motor versagte. Das regelmäßige Geräusch, das bisher nur selten für einige Sekunden ausgesetzt hatte, blieb weg. Man hörte nur noch das Toben des Sturmes und den Regen.

Der Mann am Steuerknüppel riß an seinen Knöpfen. Für Minuten setzte der Motor wieder ein. Aber der Pilot hatte die Lage richtig erkannt. Er lenkte inmitten der schwarzen Finsternis in sausendem Flug zur Erde. Berge waren hier nicht zu befürchten. Und eine Notlandung, ganz gleich wo, war der letzte Ausweg.

Wieder blieb das Motorgeräusch aus. Plötzlich teilten sich die Wolkenwände, die Erde kam mit rasender Geschwindigkeit näher. Ein schwarzer Wald streifte gefährlich nah vorüber. Ein Feld, ein einzelner Baum — der Pilot hielt den Knüppel fest zwischen beiden Händen und blickte gespannt auf die Ackerfurchen, auf denen die Räder aufprallten.

Es schien gut zu gehen! Kein Hindernis war zu sehen. Hoffnungsvoll atmeten die beiden Männer auf. Da rammten die rollenden Räder einen Gegenstand, der dicht über der Erde war, einen Pflug, der hier friedlich auf dem herbstlichen Acker stand.

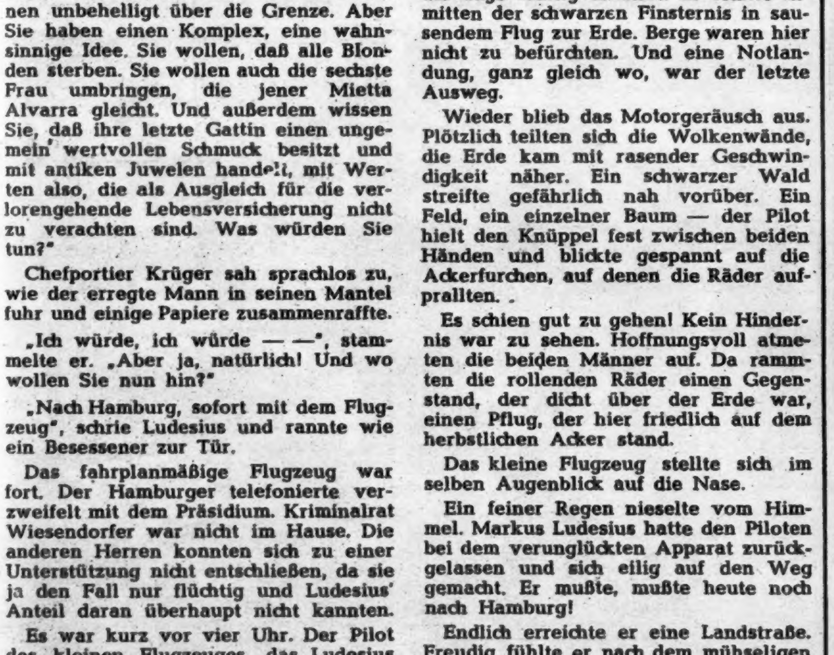
Das kleine Flugzeug stellte sich im selben Augenblick auf die Nase.

Ein feiner Regen nieselte vom Himmel. Markus Ludesius hatte den Piloten bei dem verunglückten Apparat zurückgelassen und sich eilig auf den Weg gemacht. Er mußte, mußte heute noch nach Hamburg!

Endlich erreichte er eine Landstraße. Freudig fühlte er nach dem mühseligen Weg durch die feuchte Ackererde, in der die Schuhe steckenblieben, den glatten Asphalt unter seinen Sohlen.

Aber es verging doch eine weitere halbe Stunde, bis ein Lastwagen ihn aufnahm.

(Fortsetzung auf Seite 26)



Ich kam mit dem letzten Transport

Ein authentischer Bericht aus sowjetrussischer Kriegsgefangenschaft von Herbert Zewzmann

2. Fortsetzung

Hattest du eine Kuh?

„Sag mal, hattest du vor dem Krieg eine eigene Kuh?" fragt der Russe.

„Nein, Gott bewahre, ich wohnte doch mitten in der Stadt!"

„Aber sage mir, hättest du dir eine Kuh kaufen können?"

„Zehn Kühe!"

„Du mußt nicht schwindeln, mein Lieber, denke doch: z e h n Kühe!"

„Zehn Kühe, sage ich. Und das ist die Wahrheit."

„Und wieviel davon gehörte dem Staat?"

„Keine Schwanzspitze, alles gehörte mir allein."

„Aber du mußtest doch Milch, Butter und Fleisch abgeben — oder statt dessen Geld ..."

„Nein, sie gehörten mir wirklich ganz allein! Alles, was ich mir kaufen konnte, gehörte mir auch. Ich hätte mir auch ein Auto kaufen können — oder ein Flugzeug."

„Ja, was wolltest du denn mit einem Auto? Warst du ein Chef?"

„Nein, ich war ein normaler Angestellter in einer Fabrik. Aber ich hätte ja mit dem Auto reisen können."

„Reisen? — Wie meinst du das? Etwa im ganzen Land herumfahren, von einer Stadt in die andere?"

„Warum nicht? Bei uns in Deutschland gibt es überall Straßen. Da kann man bei jeder Jahreszeit fahren. Auch im Winter, oder wenn es geregnet hat."

„Nun gut. Das muß ich dir glauben. Aber bekamst du denn auch immer die Genehmigung? Sagen wir einmal, du wolltest in die Hauptstadt fahren. Bekamst du da ohne weiteres einen Paß?"

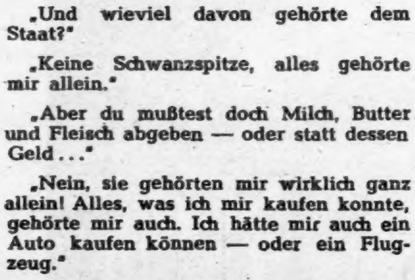
„Da brauchte ich ja gar keinen. In Deutschland und in allen anderen Ländern braucht man einen Paß nur, wenn man ins Ausland reisen wollte."

„Du willst doch nicht etwa sagen, daß du ins Ausland ebenso einfach reisen konntest, als wenn ich meine Tante in Kasan besuchen wollte?!"

„Genau so einfach! Ich konnte in alle Länder der Welt reisen und hatte nicht mehr Papiere dazu nötig, als wenn du einmal quer durch Rußland fahren wolltest!"

„Schade, daß mein Nachbar nicht da ist. Mir wird er es nicht glauben — er abonniert nämlich die Zeitung! —"

Im Herbst wurden die Arbeitsbrigaden des Lagers Moskau zur Kartoffelernte auf die Felder hinausgeschickt. Es geht aber bei der russischen Kartoffelernte nicht um die eingebrachte Kartoffelmenge, sondern die Leistung wird nach der Größe der abgeernteten Fläche bewertet. Um unsere Tagesnorm zu erreichen, machten wir es den Russen nach und traten möglichst viel Kartoffeln wieder in die Erde. Hauptsache war, daß wir eine sauber und abgeerntet aussehende Fläche hinterließen



Das überlebensgroße Denkmal Lenins in seiner Geburtsstadt, dem nach ihm benannten Uljanowsk (früher Simbirsk) an der Wolga. Bei den in den letzten Monaten vor der Heimkehr gestatteten Stadtbesichtigungen durfte nur an dieser Stelle eine Aufnahme gemacht werden, sonst nirgends

Kein Trinkwasser . . .

Die russische Kommandantur hatte befohlen, daß in allen Baracken des Lagers Fässer mit Trinkwasser aufzustellen seien. Es gab aber so wenig Trinkwasser, daß eine regelmäßige Füllung der Fässer mit genießbarem Wasser nicht möglich war. Um dem Befehl jedoch Folge zu leisten, wurden die Fässer, auch wenn es kein Trinkwasser gab, gefüllt. So stand wenigstens immer Wasch- und Löschwasser zur Verfügung. In solchen Fällen wurde ein kleines Schild am Faß befestigt, mit der Aufschrift: Kein Trinkwasser.

Eines Tages kommt eine Kommission unter Führung des russischen Oberstleutnants Rotenberg, Chefarztes der Lager, zur Besichtigung. Die Wasserverhältnisse waren auch dieser Kommission seit langem bekannt.

In der ersten Baracke bleibt Rotenberg vor dem Wasserfaß mit dem Schildchen „Kein Trinkwasser" stehen. Es entwickelt sich folgendes Gespräch zwischen ihm und dem deutschen Kommandanten:

R.: „Wer ist hier Barackenältester?"

Kdt.: „Ein alter Mann vom Innendienst."

R.: „Ein Faschist!"

Kdt.: „Wieso Faschist? Er ist ein sehr guter Mann. Bitte, sehen Sie sich die Baracke an: Sauber und alles in bester Ordnung!"

R.: „Ein Faschist, sage ich! Er treibt antisowjetische Propaganda!"

Kdt.: „Das verstehe ich nicht, Herr Oberstleutnant, ich kenne den Mann schon lange, er ist nie Faschist gewesen!"

R.: „Hat er dieses Schild hier angebracht?"

Kdt.: „Jawohl, auf meinen Befehl. Damit das ungenießbare Wasser nicht getrunken wird."

R.: „Also von I h n e n stammt diese ‚Losung'! Sehr interessant! Aber warum haben Sie nicht noch andere Schilder aufhängen lassen, zur Propaganda?! Vielleicht: Kein Eau de Cologne! — Keine Schokolade! — Kein Bohnenkaffee! —"

Das harmlose Schildchen „Kein Trinkwasser" mußte als antisowjetische Propaganda entfernt werden.

In einem anderen Lager ereignete sich etwas Ähnliches. Um dort den Speisezettel täglich aushängen zu können, wurde ein sehr netter Rahmen geschnitzt. Am Rande zeigten zwei freundlich lachende Köche mit dem Kochlöffel auf den Speisezettel. Wir freuten uns alle an dem gelungenen Schnitzwerk.

Nicht so eine Kommission, die den Rahmen mit den lachenden Köchen als antisowjetische Propaganda entfernen ließ. Warum? Weil die dargestellten Köche sich über das schlechte Essen der Kriegsgefangenen lustigmachen würden! Die Kommission mußte es ja wissen. —

Zum Weltrevolutionsfeiertag des 1. Mai durften wir von dem nach und nach an unserer Verpflegung abgesparten Mehl und Zucker Pfannkuchen backen. Drei Stück gab die Küche unseres Lagers bei Moskau pro Mann aus

Ach, Tantchen, laß mich mitfahren!

Uns Kriegsgefangenen machte es immer besonderen Spaß, in der Straßenbahn mitzufahren. Natürlich umsonst. Die Schaffnerinnen fragten zwar immer nach dem Billett, aber wenn wir „Kriegsgefangener" sagten, ließen sie uns fast immer umsonst mitfahren. Nur selten mal ging es nicht so glatt:

„Hast du ein Billett?"

„Ich bin Kriegsgefangener!"

„Los, bezahle dein Billett!"

„Ich habe kein Geld."

„Dann kannst du nicht mit der Tram fahren. Andere müssen auch bezahlen!"

„Ach, Tantchen, laß mich mitfahren! Ich bin müde von der Arbeit und zum Lager ist es so weit!"

„Du sollst zahlen, sage ich — sonst steigst du aus! — Erst machen sie Krieg gegen uns, laufen fast bis Moskau und wurden nicht müde, diese Deutschen, und nun wollen sie umsonst auf der Tram fahren ..."

Stimme aus dem Wagen: „Laß ihn doch mitfahren, Genossin Schaffnerin, es kommt doch auf einen nicht an!"

„Und ich sage dir, Genosse, es kommt doch auf einen an — und besonders auf einen Njemez (Deutschen). Er steigt aus, wenn er nicht bezahlt!"

Inzwischen hat die Tram schon an etlichen Haltestellen gehalten, und ich stehe immer noch auf der Plattform. Den größten Teil des Weges habe ich schon geschafft. An der nächsten Haltestelle werde ich nun wirklich rausfliegen, denke ich, aber dann komme ich mit der nachfolgenden Bahn bestimmt ans Ziel. Doch da mischt sich schon wieder einer aus dem Wagen ein:

„Hier hast du die Kopeken, Genossin Schaffnerin, sieh nur, wie dünn er aussieht, der Njemez, und wie müde! So, da nimm dein Billett. Aber verliere es nicht, dein Rock ist sehr kaputt!"

So ähnlich geht es immer. Ich bin noch nie ausgestiegen.

Zuerst ballt sich ein wilder Haufe . . .

Gedränge gibt es überall. An Fahrkartenschaltern, Dampferanlegestellen, Straßenbahnhaltestellen und Magazinen.

In Rußland ist ja bekanntlich die Bewirtschaftung aller Lebensmittel schon lange aufgehoben, die Karten sind abgeschafft worden. Das bedeutet nun aber nicht etwa, daß man dort jederzeit alle Lebensmittel kaufen könnte! Mehl und Mehlprodukte, Hirse, Graupen, Haferflocken und Zucker — um nur einige zu nennen — sind normalerweise in den Magazinen nicht zu haben. Wenn eine Sendung davon eingetroffen ist, wird sie zum Kauf abgerufen, und dann stehen Stadt und Land im Zeichen der Schlange. Zuerst ballt sich ein wilder Haufe vor dem Magazin. Mit größter Brutalität drängen die Kräftigsten nach vorn, das Gedränge wird lebensgefährlich. Keineswegs sind die Damen das „schwache" Geschlecht! Im Gegenteil, die Positionskämpfe finden durchaus im Zeichen der Gleichberechtigung statt. Ein immer wieder gern angewandter Trick, um den erfolgreicheren Rivalen um seinen guten Platz zu bringen, besteht darin, daß man ihm die Mütze vom Kopf reißt und sie möglichst weit weg schleudert. Ihm bleibt nichts weiter übrig, als seinen Platz im Gedränge zu verlassen und sie zu holen. Mit einer anschließenden Prügelei ist allerdings zu rechnen. Erst wenn die Miliz erscheint, kommt Ordnung in den Haufen, er wird zur Schlange. Ergeben stehen sie nun stundenlang in der Reihe, um endlich beglückt mit einem Beutelchen Zucker oder einem Säckchen Mehl — Verpackung wird nicht geliefert — nach Hause zu gehen.

Ein Mädchen im Kriegsgefangenenlager? Das, was denen, die gesund waren, fehlte, und was die, die hungerten, weniger interessierte, wurde durch einen strammen Jungen in Mädchenkleidern ersetzt. Die an den Bühnenveranstaltungen zur Aufmunterung der schwer arbeitenden Kameraden teilnehmenden Russinnen liebäugelten — nicht mit den Männern — sondern wieder mit etwas anderem: mit den schönen — in der Stadt Uljanowsk gekauften —Seidenstrümpfen, die soo teuer waren

Ging das nicht zu weit?

Für den Personenverkehr wurde 1948 eine Verordnung erlassen, wonach an verlauste Personen keine Fahrkarten mehr verkauft werden durften.

An allen Bahnhöfen wurden Läusekontrollen und Entlausungen eingerichtet. Kam man auf den Bahnhof, ging es statt an den Fahrkartenschalter zur Läusekontrolle. In manchen Bahnhöfen wurde das verhältnismäßig dezent, wenigstens nach Geschlechtern getrennt, gemacht. Ich kenne aber zumindest einen Bahnhof, wo Männlein und Weiblein gemeinsam kontrolliert wurden. Da Läuse nun die unangenehme Eigenschaft haben, sich mit Vorliebe an solchen Körperstellen niederzulassen, die man im allgemeinen der Öffentlichkeit nicht gern preisgibt, da ferner die Genossen Kontrolleure ihre Arbeit mit tierischem Ernst verrichteten, ergab sich die peinliche Tatsache, daß die Entkleidung von Mann und Weib ziemlich weit gehen mußte.

Trotzdem kenne ich einige Kriegsgefangene, die sich, unter dem Vorwande, eine Reise zu tun, des öfteren dieser Kontrolle unterzogen. Bis heute ist mir allerdings eines noch nicht klar: taten sie es, um sich wieder einmal ungezwungen in Damengesellschaft zu bewegen, oder um die Kontrollzettel an andere Reisende, die entweder Läuse oder keinen Sinn für Humor hatten, zu verkaufen ...

Es gab nur eine Meinung: Ein Idealist!

Der erste russische Soldat, den ich nach meiner Gefangenschaft traf, nahm meine Uhr, der zweite meine Stiefel, der dritte mußte sich mit meinem Koppel begnügen. So lernten wir uns kennen.

Den ersten russischen Offizier trafen wir im Oktober 1945 im Lager. Dort waren wir etwa 14 Tage, als Leutnant Nikolaj Koschewnikow zur Aufnahme der Personalien zu uns kam. Wir verstanden wenig Russisch, er sprach kein Wort Deutsch. Er fühlte sich trotzdem verpflichtet, mit Hilfe eines Dolmetschers uns die von hohen Idealen getragene und ethisch fundierte Weltanschauung des Leninismus—Stalinismus nahezubringen. Er hielt uns anscheinend für „Hengste" Ilja Ehrenburgscher Prägung, denen er zum ersten Male Begriffe wie Ehre, Ehrlichkeit, Anstand und Treue zu veranschaulichen suchte. Als er seinen temperamentvollen Vortrag beendet hatte, waren wir alle einer Meinung: ein Idealist!

Da erschien der russische Kommandant, ein Zivilist, mit dem Uhrmacher des Lagers. Der Kommandant fragt den Leutnant:

„Warst du eben beim Uhrmacher, Genosse Leutnant?"

„Ja, ja — ich habe nur eben mal hineingeschaut — warum fragst du, Genosse Kommandant?"

„Darum, weil dem Uhrmacher eine Uhr gestohlen wurde! Hast du sie mitgenommen?"

„Aber, Genosse Kommandant, ich werde doch keine Uhr mitnehmen!"

Der Kommandant scheint aber nicht ganz überzeugt zu sein. Mit raschem Griff fährt er dem Offizier unter den Mantel und dann in die weiten Schäfte seiner Stiefel. Der Erfolg verblüfft uns. Er hält tatsächlich eine Uhr in der Hand! Der Uhrmacher bestätigt, daß es die gestohlene Uhr ist.

Wirklich — ein Idealist!

Wer kennt die Namen ... zählt die Jahre ...

Major Grigorij Maximpuli, ein Kommandant des Lagers, war der nächste russische Offizier, der in unserer Gegenwart wegen Diebstahls von Uhren vernommen wurde. Er mußte seinen Posten als Kommandant im November 1945 verlassen und wurde später im Mai 1946 zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil er in Kasan zwei Zivilisten erschossen hatte.

(Schluß folgt)

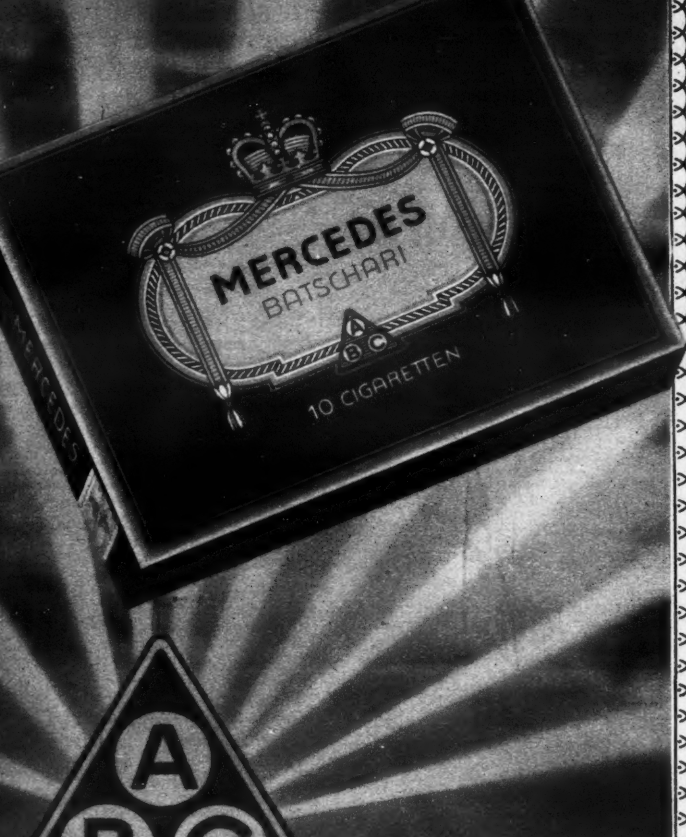
Die Ärzte des Lagers Uljanowsk bringen wir in einer zweiten Aufnahme noch einmal! Die Unterschriften der beiden Aufnahmen in Nummer 7 des STERN waren verwechselt worden. Verschiedene Zuschriften von Heimkehrern aus dem Lager Uljanowsk baten uns um Berichtigung. Wir wiederholen daher noch einmal zu dem richtigen Bild den richtigen Text: „Der zweite von links in der hinteren Reihe wurde eines Tages verhaftet und mit unbekanntem Ziel abtransportiert, da er angeblich Arzt in einem deutschen Lager für russische Gefangene gewesen war. Der dritte von links, ein Wiener Augenarzt, bekam ein Verfahren angehängt, weil anfangs zu viele Gefangene gestorben waren (dabei verfügte er damals weder über Arzneien noch über Instrumente). Der siebente von links wurde aus unbekanntem Grund zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, der achte verschwand beim Heimtransport. Zehntausende von deutschen Ärzten werden in der Sowjetunion zurückgehalten und teilen das Los der in den Zwangsarbeitslagern verschwundenen Gefangenen"

So ist es auch heute wieder:

Cigarettenmarken kommen und gehen. Nur wenige Sorten erhalten sich ihren Raucherkreis auf Jahre hinaus. Batschari aber hat mit MERCEDES durch unwandelbare Qualitätstreue *Generationen von Rauchern* überzeugt und sich zu Freunden gewonnen. So ist es auch heute wieder! Genußreich wie einst ist sie wieder da, die alte *neue*

MERCEDES

in vollendeter Friedensqualität



Das ist ein gutes Zeichen!

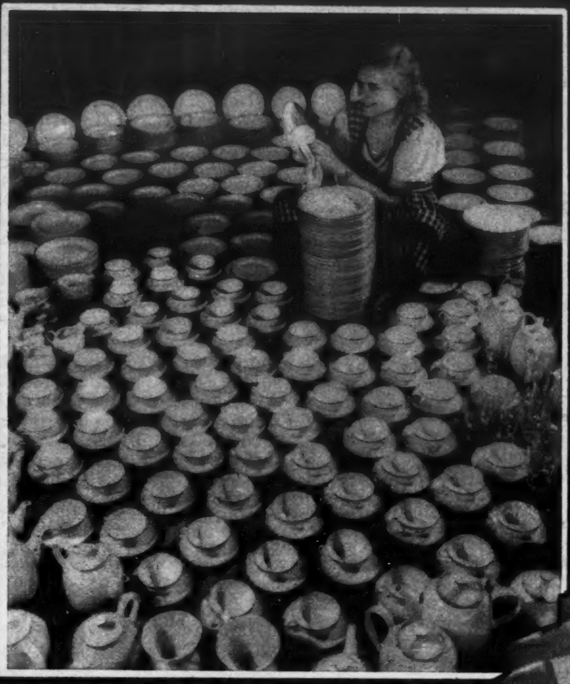
Das ABC im Dreieck ist die bekannte Abkürzung für „August Batschari-Cigaretten", geschaffen von dem Gründer der Firma als verpflichtendes Markenzeichen. Auch heute bürgt es auf jeder MERCEDES-Packung für echte

BATSCHARI-QUALITÄT.

Eine reine Orient-Cigarette
in Friedens-Kappenschachtel
10 Stck. DM 1,20
25 Stck. DM 3,—

Ist meine Fra... n...

Sie ringt die Hände: „Gib Wirtschaftsgeld! Das Leben ist zu teuer." Wie klein ist ihre Geldinsel, von der aus sie hinüberfleht zu seinem großen D-Mark-Reich. Doch er sitzt auf dem Gelde, weist nur die leeren Taschen und gibt nichts ab. Für Miete, Krankenkasse, Steuern muß alles zurückgelegt werden. Es reicht gerade noch für die Dauerzigarette im Mundwinkel



Geschirrparade einer Woche. Sie strahlt, daß alles so schön blank und sauber dasteht. Gleich aber gibt's Nachmittagskaffee und in drei Stunden Abendbrot, dann ist es mit der Ordnung wieder aus. Das Spülen beginnt von neuem. 2mal am Tage, 14mal in der Woche. Und da lacht sie noch, die Gute!

Über drei... sind über... hat sie in ... Wochen für... in ihren ... und Taschen... geschleppt, ... beitet und ... Mäuler ge... einen Zentn... Woche, die ... feln eingere... Sie rackert ... ab von früh... bis spät. Meine

... – das ... und – ... en 52 ... Köpfe ... etzen ... Hause ... verarbeitet ... rigen ... über ... er

...amen, ... Männ... stehen ... t

... un... rühr... diesen ... gantisch... Jahresbe... Ihrer Leis... Sie haben ih... mehr als e... Was redet ... da noch ... von Henne...

Die Buben rutschen die Knie durch, in den Nylons sausen die Maschen. Ach, das ewige Stopfen!

Weiß Gott, keine Himmelsleiter ist diese in die Unendlichkeit emporwachsende Treppe, auf der unsere Hausfrauen, von Arbeit und Pflichten gehetzt, immer munter und unverdrossen herumspringen

Ein ganzes ... mittelgeschä... Ärmste im Verla... Woche zusammen... und — geschleppt ... und schmackhaft ... tet. Niemand rede... darüber, keine ... schaft vertritt ihre ... Sie ist schon zu... wenn's der Familie...

FOTOS: GRASTORF...

Kartoffelschälen, G... müseputzen tage... tagaus. Und die ... sehen aus ...! Ein... traum der Haus... sie zwischen riesig... seln herumklettern ... Pfund in der Woche ... Personen! — Nein ... gibt es mal Nude...

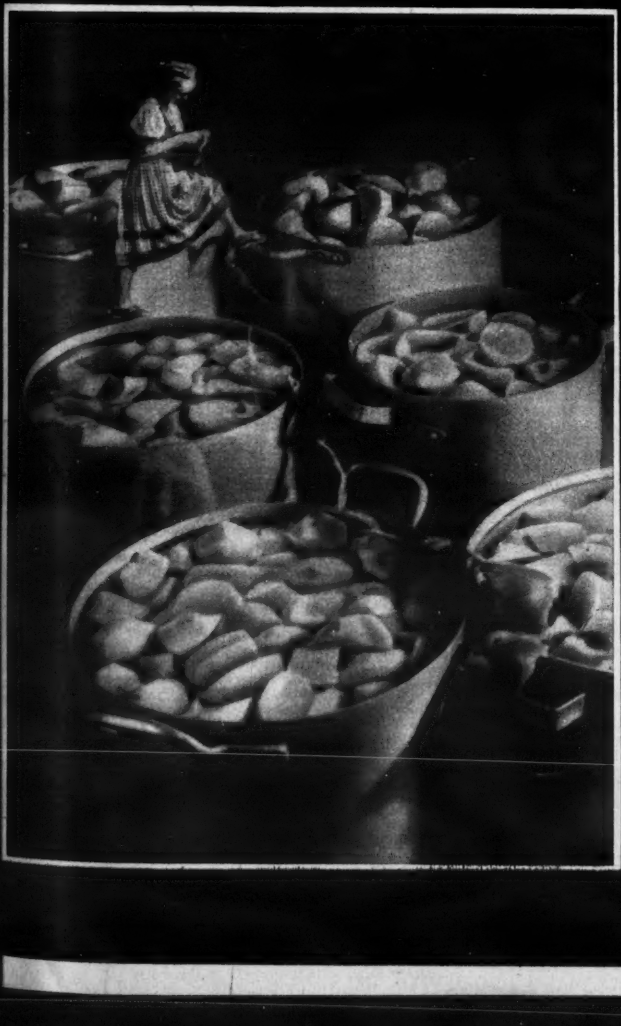
..., nicht fabelhaft?

— das
und—
en 52
Köpfe
etzen
House
verur-
rigen
iber
r

amen,
Män-
tehen
ıt

Groß wie ein Haus erscheint ihr im Traum der vergessene Schuh ihres Mannes. Noch im Schlaf schiebt er sich aufdringlich und drohend vor ihre erschöpften Glieder. Wir aber meinen, sie sollte ihn nehmen und ihrem geliebten Gatten an den Kopf werfen. Was zu weit geht, geht zu weit

⇦ Töpfen - töpfen - töpfen, unablässig rinnt das Bächlein, während es die Mutter auffängt und selbst nachts nicht zur Ruhe kommt, schläft der Erzeuger dieses „feuchtfröhlichen" Erdenbürgers den Schlaf des Gerechten. Er hat seine Pflicht getan — damit basta



Reklame.? Ja, — für die Hausfrau. Das ist die Bügelfläche eines Monats, über die ihr Eisen fährt. Hemden, Kragen, Wäsche, Hosen. Und wehe, wenn die Bügelfalten nicht messerscharf sind, gleich machen wir Krach. — Denken wir [redacted] jedesmal an diese Riesenhose, wenn uns zu Hause der Kragen platzt vor Ungeduld und Ärger. Ehrlich — vor solchen Leistungen können wir Herren der Schöpfung nur mit Mühe bestehen

Vorsicht-Erkältung!

Dr. Hillers DYKAMENT schützt Sie nachhaltig vor Ansteckung. Es enthält die altbewährten Pflanzenheilstoffe Eukalyptusöl und Menthol in neuer, hochkonzentrierter Form. Ein Spezialverfahren verleiht den Dragees die gesteigerte, langandauernde Wirkung.

Dr. HILLERS
DYKAMENT
schützt dauerwirksam
vor Erkältung, Husten und Katarrh

Dr. HILLERS DYKAMENT

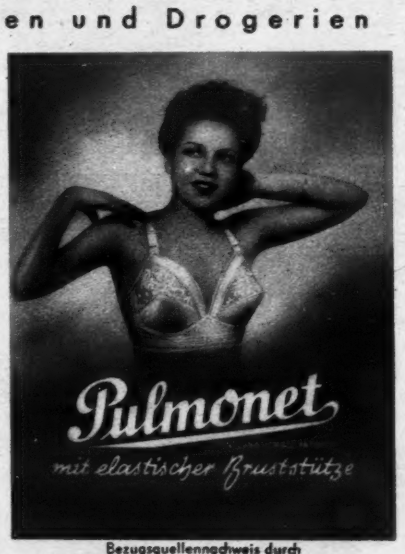
DM -.90 in Apotheken und Drogerien

Preiswerte Reiselektüre!

Bronnen, Arnolt: Film und Leben Barbara la Marr . . . . 2,—
Erinnerung an eine Liebe . . 2,—
Bönisch, H. F.: Kloster der gelben Wölfe . . . . 2,—
Sampan Ahoi . . . . 2,—
Norris, Frank: Der Ozean ruft . 2,—
Chesterton, G. K.: Der Mann, der Donnerstag war . . 2,—
Palfrey, Florence: Der Garten der Träume . . . . 1,—

In jeder Buchhandlung!

Generalvertretung Ibis Verlag
Hamburg 13, Harvestehuder Weg 5



Bezugsquellennachweis durch
Miederfabrik Wilhelm Blank, Göppingen

OVERBECK

UHU

UHU-WERK · H.u.M. FISCHER · BÜHL (BADEN)

Fortsetzung der Gewinnerliste unseres 70000-DM-Preisausschreibens

HOCHZEITSREISE MIT ANGELIKA

279.—378. Preis: Hundert Genos-Fotokameras, in Bereitschaftstasche mit Film von der Apparategesellschaft Photoprint, Hahn & Co., Nürnberg:

Fortsetzung:

Marg. Manke, Alfeld (Leine), Wiegandstr. 10; Frieda Schröter, Hamburg 27, Billstr. 119; Otto Weber, Plettenberg II (Westf.), Papenkuhle 20; Alfred Stachel, Detmold, Hornschestr. 21; Richard Möller, Heepen, Kr. Bielefeld, Hillegosserstr. 110; Hildegard Pietsch, Berlin-Charlottenburg, Neue Kantstr. 6, lk. Stfl. 3; Carlotte Bahn, Berlin N 65, Sansibarstr. 48, II.; Christa Dlugai, Oker (Harz), Försterweg 5; Franzi Bauer, Schloßberg b. Rosenheim/Obb., Salzburger Str. 29, III. lks.; Rosemarie Lorenzen, Itzehoe, Mühlenstr. 33; Hans Hosters, Lengerich (Westf.), Bahnhofstr. 11; Uta Petersen, Mülheim (Ruhr), Am Bahnhof Broich 3; Trudel Lochstampfer, Kirchensall (Württ.), Kr. Oehringen; Dr. Erika Assmann, Oldenburg, Frauenklinik, Kanalstr. 50; Karl Schönemann, Aligse, Kr. Burgdorf Nr. 87; Theo Lenz, Wuppertal-Barmen, Friedrich-Engels-Allee 369; Ursula Zimmer, Düsseldorf, Witzelstr. 11; Kurt Riekesmann, Weiden/Obpf., Fichtenbühl Lager; Albrecht Wiesmeyer, Calw, Teuchelweg 19; Marie Lampa, Helmstedt, Eupener Str. 3; Martin Beenk, Hamburg-Wohldorf, Duvenstedter Triftweg 6; Robert Bertram, Göttingen, Weender Str. 56; Willi Streit, Würzburg, Münchbergstr. 17b (Unterfranken); Maria Lueg, Wuppertal-Sonnborn, Sonnborner Str. 210; Paula Kislat, Itzehoe, Helenenstr. 2; Olga Eggers, Cuxhaven, Hinter der Kirche 2; Günther Eysenbrandt, Bottrop (Westf.), Horster Str. 17; Anni Borgs, Essen-Margaretenhöhe, Sommerburgstr. 131; Elly Buschmann, Wiesbaden, Hindenburgallee 50; Ruth Kaiser, Honnef (Rhein), Friedrichstraße 2; Gretel Hanje, Hanover-Bremerode, Kirchroder Str. 16; Herta Dressler, Trier, Domfreihof 5; Grete Richter, Brackwede (Westf.), Mittelstr. 62; Ingeborg Faust, Lorch (Württ.), Gmünder Str. 4; Willi Hambach, Heistern über Eschweiler, Hauptstr. 106; Gerlind, Falckenthal, Detmold, Oesterhausstr. 6; Greti Willaschek, Kirchhain, Bez. Kassel, Briesselsstr. 220; Willi Heimann, Beckum i. Westf. Linnenstr. 9; Margarete Tzotschel, Kemmern, Krs. Bamberg/Obfr., Dr. med. Klaus Hermann, Höhne-Hann., Alleestr. 2; Carl Müllers, Kaarst b. Neuss, Neusser Straße 1.

379.—381. Preis: Drei Maniküreetuis, Marke „Pfeilring" (Juchtenleder), vom **Pfeilring-Werk Müller & Schmidt,** Solingen: Elisabeth Lauer, Offenbach a. M., Waldstr. 207; P. Döring, Berlin/Spandau, Askanierring 169, b. Dr. med. Hoffmann; Gloria Huckenbeck, Wuppertal-Unterbarmen, Bendahler Straße 19, II.

382.—398. Preis: Siebzehn Brief-(Geld-)taschen, Marke „Goldpfeil", von der Fa. **Ludwig Krumm AG.,** Offenbach: Gertrud Borth, Berlin SO 36, Eisenstr. 52, Stfl., ptr.; Lili Nilsson, Hamburg-Blankenese, Kronprinzenstr. 54; Lieselotte Lichtner, Berlin-Wilmersdorf, Mainzer Str. 4; Hertha Thiel, Hamburg-Blankenese, Kronprinzenstr. 54; Erna Monitor, Bad Godesberg, Augustastr. 3; Heinz-Dieter Lüttgau, Berlin-Nikolassee, Osthofener Weg 23; Kurt Haase, Berlin-Spandau, Fichtenweg 2; Lieselotte Siegmann, Hamburg 30, Hoheluftchaussee 153, I.; Irene Puls, Berlin-Staaken, Christrosensteig 10; Hilde Windt, Frankfurt a. M., Rothschildallee 48, b. Hering; Horst Schumann, Berlin SW 29, Blücherstr. 37a; Wilh. Seyer, Wiesbaden, Coulinstr. 3; Richard Kilian, Bad Nauheim, Burgallee 12, II.; Gerda Schulz, Neustadt b. Coburg, Austr. 6, Gths.; Ingeborg Meyer, Bielefeld, Detmolder Str. 1, Landgericht; Christa Jacob, Boppard (Rhein), Flogst. 42; Hannelore Albrecht, Koblenz/Rh., Roonstraße 42, II.

399.—404. Preis: Sechs Stiluhren, von der Fa. Hess-Musik, München-Puchheim: Traute Fickert, Dortmund, Hohe Str. 131; Kurt Heinrich, Feudingen i. W., Wittgenstein 287; Eckehard v. Günther, Bremen, Orleansstr. 42b; Küthe Wiegert, Berlin-Zehlendorf, Plaßstr. 9; Herbert Fröhlich, Berlin-Charlottenburg, Königsweg 62; Gerhard Welge, Herne, Otto-Hue-Str. 40.

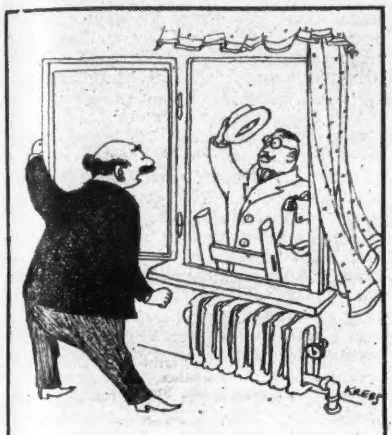
405.—409. Preis: Fünf Reisewecker, von der Firma Hess-Musik, München-Puchheim: Werner Schmidt, Bühl/Baden, Niederfeldstr. 14; Günther Balz, Berlin-Schmargendorf, Sulzaer Str. 8, I.; Ing. Mäntz, Geisenheim a. Rhein, Landstr. 71b; Traudl. Bethge, Nürnberg, Scharnhorststr. 31; Helmut Becker, Essen-Bredeney, Wolfsbachweg 86.

410.—459. Preis: Fünfzig „UHU-Noblesse"-Füllhalter mit 14kar. Goldfeder, vom **UHU-Werk, H. u. M. Fischer,** Bühl-Baden: Jutta Neitz, Bremen-Horn, Im Achterkamp 2; Berndt Augustin, Bremen 13, Grasberger Str. 26; Lieselotte Jagau, Langenhagen/Hann., Lange Str. 67; Trude Westphal, Krefeld-Uerdingen, Schützenstr. 29; Hans Neuwirth, Goch/Ndrh., Klever Str. 59; Elsa Schmissat, Bargteheide/Holst., Hammecover Weg 48; Hans Kox; Bonn a. Rh., Kurfürstenstr. 28; August Brause, Heidenheim/Brenz, Robert-Koch-Str. 15; Fritz Jacobi, Montabaur/Ww., Kulturamt; Herbert Müller, Krefeld-Oppum, Schmiedestr. 90, Schule, b. Linders; Bruno Hauke, Berlin-Friedenau, Bennigsenstr. 2; Walter Abler, Lindau/Bodensee, Rickenbacher Str. 5; Anna Wenninger, Hamburg 23, Eilenau 113a; Dieter Fahron, Berlin SW 29, Jahnstr. 11, III.; Ursula Freitag, Warendorf/Westf., Freckenhorster Straße 33; Ursula Kultzen, Ocholt/Oldb.; Johannes Pingel, Berlin-Lübars, Platanenstr. 228; Rudolf Kammel, Helmbrechts/Ofr., Friedrich-Ebert-Str., 24; Marianne Lehner, Grassau 62 1/2, Chiemgau/Obb.; Inge Gehrich, Stade/Elbe, Harburger Str. 12; Fritz Asbrock, Bochum, Wasserstr. 287; Georg Heinz, Hamburg 39, Jarrestr. 82; Kurt Schönfeld, Stade/Elbe, Hinterm Teich 1; Georg-Wilh. Kruse, Hannover, Brehmstr. 46; Dr. med. Wolfgang Bachor, Ulm-Donau, Alberweg 12; Jutta Reise, Göttingen-Stegemühle, Göttinger Leinenweberei; Karin Gillner, Berlin-Britz, Liningstr. 54; Jutta Brug, Niederbreisig/Rhld., Koblenzer Str. 1; Dieter Siebrasse, Bad Oeynhausen, Hardenbergstr. 16; Frau Marga Rangius, Bad Gandersheim, Moritzstr. 2; Ingrid Hammer, Krefeld, Forstwaldstr. 16; Franz Wilhelm Esser, Köln-Müngersdorf, Am Serviesberg 1; Walter Becker, Eschwege, Pestalozzistraße 5; Ursula Nern, Berlin-Schöneberg, Martin-Luther-Str. 33; Johannes Grass, Schleswig, Lollfuß 116; Friedel Opfermann, Berlin-Buchholz, Akkordeonweg 31; Elfriede Zwerg, Berlin SW 29, Mittenwalder Str. 50; Hansjürgen Vesper, Bremen, Oelmerstr. 130; Gernot Lau, Brackwede i. Westf., Hauptstr. 53; Frau Christel Giessel, Berlin-Frohnau, Zeltingerstr. 15; Günter Gall, München-Pasing, Bachmairstr. 2; Fritz Werner, Hohenkirchen, Krs. Hofgeismar, Bahnhofstr. 224; Trudy Ackers, Krefeld/Rh., Prinz-Ferdinand-Str. 9; Georg Heuer, Burgdorf/Hann., Han. Neustadt 5; Friedrich Hupe, Frankfurt/M.-Höchst, Bolongarostr. 90; Gerda Rabbe, Horneburg N/E, Lange Str. 5; Arno (Name fehlt), Berlin-Neukölln, Mainzer Str. 57, IV.; Alma Bielfeldt, Hamburg-Fu., Fuhlsbütteler Damm 105; Otto Haumann, Oberaden üb. Kamen-Land, Kleine Heide 2; Hans Möller, Fassberg über Unterlüss, Poitzener Weg 62.

460.—559. Preis: Hundert Packungen „Kamp-Silberhals-Ballkönigin" Parfüm und Seife, von der Firma **Alex Kamp & Co., KG.,** Nürnberg: Hermann Rast, Gröbenstädt, Post Mossbach/Opf. üb. Weiden; Werner Schein, Berlin-Wilmersdorf, Geroisteiner Str. 12, I.; Erich Engel, Bad Homburg v. d. H., Landratsamt; Horst Schukar, Berlin SO 36, Oranienstr. 194, I.; Ernst Kramer, Wilhelmshaven, Ansgaristr. Nr. 13; Wolfgang Schrag, Nürnberg, Yorkstr. 2; Margarete Plassmann, Lage (Lippe), Lange Str. 50; Irmgard Menschel, Berlin-Charlottenburg, Spandauer Chaussee Nr. 1, Station 5; Elsbeth Krause, Hamburg 22, Dehnhaide 34a, b. Heilmann; Gerda Fredericks, Cloppenburg i. O., Osterstr. 21; Hildegard Roth, Berlin SO 16, Märkisches Ufer 48, II.; Werner Ostermeier, Minden in Westf., Portastr. 70; Werner Schulz, Hamburg 24, Fahrenkamp 22; Anni Meier, Regensburg, Runtingerstr. 2/o; Ursula Eichelbaum, England, c.o. Lodge Cross grove House, Totley/Sheffield; Herbert Brebeck, Bad Godesberg, Kirchstr. 4; Karl Röring, Einbeck/Hann., Grimsehlstr. 5; Wilhelm Lechler, Kupferzell i. Württ., Kreis Oeringen; Eduard Mrozek, Vallstedt a. Holze, bei Braunschweig; Gardus Mädel Jun., Detmold/Lippe, Lortzingstr. 8; Dr. med. Joachim Schilling, Berlin W 15, Bregenzer Str. 4 — brit. Sektor —; Kurt Mertin, Berlin-Neukölln, Reuterstraße 89; Friede Bendick, Ibbenbüren/Westf., Poststr. 19; Willi Hack, Stade, Brunshausen 5; Mia Becker, Hamburg 13, Oderfelderstr. 9; K. F. Nicolaysen, Hamburg-Groß-Flottbek, Baron-Voght-Str. 171; Erich Kriegel, Salzgitter/Harz, Mozartstr. 4; Artur Hügel, Kirrlach/Baden, Post Schwetzingen, Waghäuslerstr. 1; Kurt Schoppmeier, Hildesheim, Gerlandstr. 35; Ursula Breumer, Borkum (Insel), Am Neuen Leuchtturm 2; M. Waddey, M.-Gladbach, Rheydter Str. 291; Lieselotte Abicht, Hamburg 13, Hochallee 115; Arnold Nobis, Hamburg, Planten un Blomen; Ursula Husdeske, Mühlenbeck b. Berlin, Bergfelder Str. 44-46; Gerhard Wegner, Berlin-Staaken, Am Heideberg 54; Günther Schwekendiek, Eckernförde, Vogelsang 21; Erni Gipmann, Essen-Borbeck, Düppenberg 7; Walter Thal, Trier/Mosel, Thebäerstr. 32; Gustav Stiegler, Berlin-Charlottenburg 4, Fritschestr. 47; Ludwig Ahrens, Northeim/Hann., Neustadt 12; Magdalena Lewerentz b. Truscheidt, Bentheim, Hilgenstiege 26; Günter Nadolski, Hannover, Schulenburger Landstr. 51; Hildegard Asmus, Königslutter, Westernstr. 23; Ewald Patzelt, Essen-Katernberg, Uckendorfer Str. 172, III.; Walter Rudolph, Wiesbaden, Luisenstr. 49; Hannelore Rieber, Karlsruhe, Rüpurr, Falkenweg 43; Dr. med. Ludwig Franck, Lehrte/Hann., Gehrkamp 38; Asta Wachtel, Göttingen, Kasseler Landstr. 8; Helmut Hopf, Berlin-Steglitz, Paulsenstr. 27; Otti Reichelt, Hamburg 20, Siemssenstraße 8, Ptr.; Willi Brocklinghaus, Essen-Katernberg, Meybuschh..f 46; Hermann Wendt, Hamburg 39, Bilserstr. 40, II.; Gerhard Döring, Bielefeld, Niedermühlenkamp 41; Hilde Hildebrandt, Walkertshofen i. Schw. üb. Augsburg, Haus Nr. 26; Dietrich Köster, Hamburg-Niendorf, Niendorfer Str. Nr. 55; Alfons Andelfinger, Allensbach/Bodensee, Höhrenbergstr. 32; Ruth Pfister, Reutlingen, Aaranstr. 73; Meirand Puder, Detmold, Hambruchtwete 2; Dr. Albrecht Kaiser, Megge../..ane, Hauptstr. 37; Margot Meyer, Berlin-Charlottenburg, Rönnestr. 6, v. IV.; Grete Petrich, Berlin-Nikolassee, Lückhoffstr. 22; Gerhard Weck, Kronberg (Taunus), Tanzhausstraße 4; Erich Polenz, Wilhelmshaven, Mühlenweg 54; Werner Lutz, Büderich b. Düsseldorf, Witzfeldstr. 73; Helmut Grass, Barkhausen a. d. Porta, Osterfeldstr. 14; Liselotte Schünemann, Schleswig-Moldenit; Anneliese Wittelmeyer, Donop i. Lippe, Post Grossemarsen/Krs. Detmold; Irmgard Tränkner, Marienhöhe b. Regensburg, Post Sinting; Martha Anspach, Berlin W 30, Frankenstr. 3,

„— Herr Doktor, kommen Sie schnell, unser Bubi hat den Telefonhörer aufgegessen!" Zeichnungen Krebs

V.H.; Heinz Heßberger, Neubeckum, Kaiser-Wilhelm-Str. 66; Kurt Pinkros jun., Hildesheim, Kaiser-Friedrich-Str. 14; Gunhild, Wittmer, Post Witzhelden, Friedrichshöhe; Heinrich Neumann, Varel i. Oldenburg, Moorhauser Weg 18; Hajo Hilberoth, Rheinbach üb. Bonn, Schützenstraße, bei Klein; Lisa Conrad, Goslar/Harz, Reusstr. 3; Max Fürst, München-Obermenzing, Eisenhartstraße 57; Günther Becker, Frankfurt/Main-Schwanheim, Saarbrücker Str. 20; E. Timmermann, Oberh.-Sterkrade-Nord, Nassenkampstraße 1; Edith Gudereit, Bielefeld, Bleichstraße 185; Erna Kunisch, Wilhelmshaven, Heppenser Str., Haus 4, Norderneylager; Maria Klein, Osterrath/Krefeld, Kapellenstraße 4; Klothilde Stinglwagner, Augsburg-Göggingen, P.-Dörfler-Str. 7; Hildegard Zunger, Essen-Ruhr, Maschinenstr. 16, II.; Hildegard Winkler, Berlin-Friedenau, Rubensstr. 38, II.; Jutta Fischer, München, Blumenstr. 30a, I.; Marie Schäfer, Wesel a. Rh., Fürstenbergstr. Nr. 2-5; Hildegard Link, Westerland/Sylt, Nordsee-Sanatorium; Marianne Hilgenberg, Essen-Bredeney, Alfredstraße 282; Friedel Heinsen, Bendestorf, Krs.



„– Zum letztenmal, ich lege keinen Wert auf Ihre Einbruchsversicherung !“

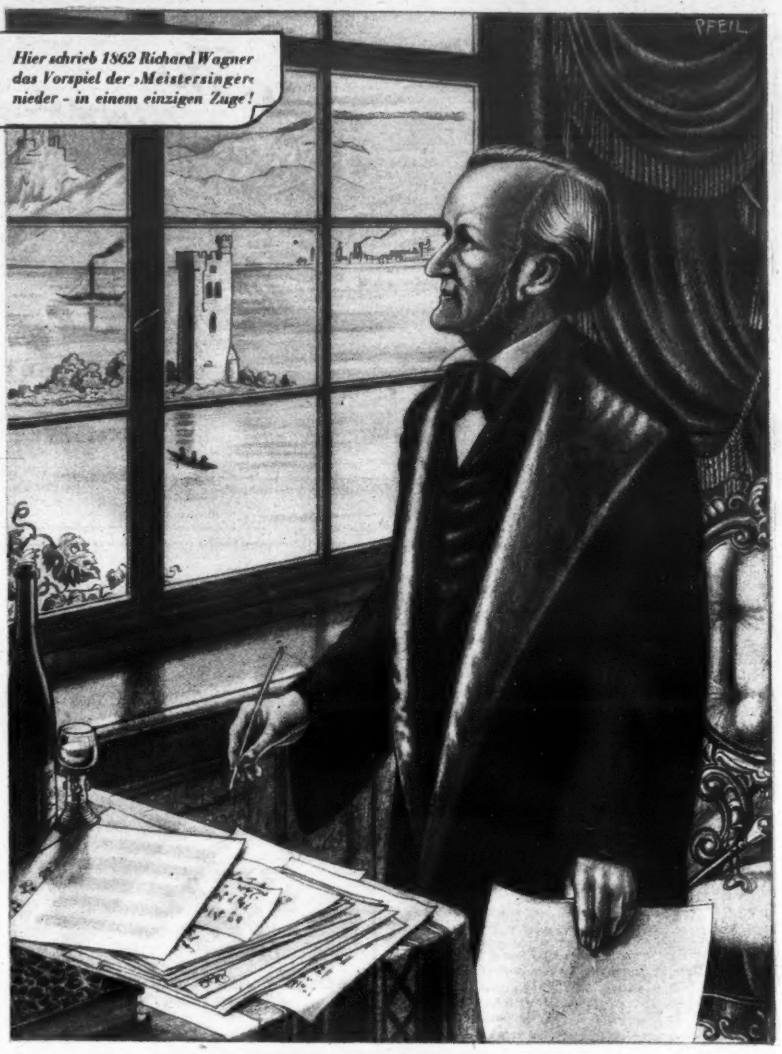
Harburg, Nr. 177; Edith Funken, Velbert/Rhld., Langenberger Str. 118; Heinz Versteegen, Krefeld-Traar, Am Egelsberg 87; Marg. Wierth (?), Hamburg-Sasel, Großer Kamp 68, II.; Marianne Kirschner, Troisdorf, Beethovenallee 22; Kurt Bendorf, Dortmund-Mengede, Castroper Str. 34; Gustav Vogel, Bad Aibling, Mangfallstr. 3; Bärbel Stein, Hannover, Kollenrodtstr. 56; Waltraud Bubner, Berlin-Reinickendorf-Ost, Gesellschaftstr. 15, Peter Klasen, Duisburg, Meidericher Str. 57; Cäcilie Reisinger, Gröwenzell b. München, Ascherbachstr. 18; Klaus J. Friederici, Duisburg, Schweizer Str. 17.

580.—589. Preis: Dreißig Garnituren Damenwäsche, v. d. Fa. „Prisana“, Strumpf- und Wäschehaus Erich Fritzsche, Memmingen: Dr. Otto Leege, Bielefeld, Bahnhofstr. 41; Kurt Pätzhold, Schöppenstedt, Hinter der Bahn; Werner Krumsiek, Schötmar/Lippe, Begastr. 9; Hans Kraus, Wiesbaden, Gartenfeldstr. 27; Käthe Förster, Schweinfurt, Hermann-Löns-Str. 34; Carl Günther Wieschendorf, Hamburg-Wellingsbüttel, Buchtstraße 24; Peter Appeldoorn, Rheydt/Rhld., Egerstr. 84; Gretel Heinemann, Bremerhaven-M., Hansastr. 17; Johanna Müller, Hillesheim/Eifel, Wallstr. 61; Jürgen Spille, Limburg/Lahn, Diezer Str. 41a; Agathe Kornblum, Wilhelmshaven, Rudolfstr. 1; Karl Hemmelmann, Trittau, Bz. Hamburg, Poststr. 43; Lina Stüber, Rehau b. Hof a. d. Saale, Sonnenstr. 4; Hildegard Wolwel, Berlin-Halensee, Johann-Georg-Str. 7; Elfriede Neuhaus, Barkhausen/Porta, Lannerstr. 19; Elfriede Volknant, Weisweiler üb. Eschweiler, Auf dem Driesch; Elisabeth Pirnay, Kornelimünster b. Aachen, Venwegener Str. 105; Josef Bengel, Rübenach b. Koblenz, Römerstr. 32; Vera Wagner, Berlin-Neukölln, Truseweg 8; Marie-Luise Jakobi, Bad Ems (Lahn), Wilhelmsallee 42, I.; Martha Leimbach, Bad Hersfeld, Wippershainer Str. 2b; Helga v. Damm, Unterlüss, Hermannsburger Str. 26; Harry Ewert, Berlin-Hermsdorf, Am Buchenberg 10; Marga Hölters, Solingen-Krahenhöhe, Burger Landstr. 3; Werner Fritsch, Bad Ems/Lahn, Römerstr. 50, I.; Otto Möws, Berlin-Falkensee, Bahnstr.-Süd 85; Ingeborg Jacobs, Braunschweig, Rüddagshausen, Messeweg 2; Emma Arnold, Tannheim, Krs. Biberach a. d. Riss; Marta Fischer, Hamburg-Altona, Graf-Bose-Str. 32; Ruth Schade, Düsseldorf-Oberkassel, Siegfriedstr. 34.

590.—639. Preis: Fünfzig „UHU-Nobel“-Füllhalter mit Edelstahlfeder und Iridiumspitze, vom UHU-Werk, H. u. M. Fischer, Bühl/Baden: Aenne Schäfer, Düren, Monschauer Str. 53; Gerda Dönhoff, Witten-Ruhr, Breite Str. 24; Trude Habicht, Solingen, Am Wolfsfeld 2a; Ida Baumann, Hassenhausen, Krs. Marburg/Lahn, Schule; Fritz Sydow, Berlin N 65, Kamerunerstr. 40, Ptr.; Karl Westermayer, Berlin N 65, Gerichtsstr. 12-13, Mittelaufg., II.St.; Anneliese Kox, Krefeld/Rhld., Reinarzstr. 18; Else Steinbacher, Berlin-Steglitz, Paulsenstr. 27; Gino Linz, Berlin-Friedenau, Baumeisterstr. 9; Karl Vitte, Berlin-Zehlendorf, Bergmannstr. 2; Dr. Richard Behre, Berlin-Dahlem, Fontanestr. 17; Klaus Kühne, Duisburg/Wedau, Kalkweg Nr. 182; Friedrich Wilhelm Krose, Bremen, Colmarer Str. 10a; Eberhard Trams, Berlin NW 87, Elberfelder Str. 30, c. o. Rudolf; Wilhelm Schölermann, Itzehoe/Holstein, Lindenstr. 192; Willy Hinderer, Schwaigern/Württ., Hauffstr. 6; H. W. Kleineberg, Wiesbaden, Parkstr. 20; Anne Frerichs, Itzehoe/Holstein, Lindenstr. 136; Edith Borchardt, Berlin N 65, Lüderitzstr. 75; Hans-Joachim Lorenz, Refrath, Bez. Köln, Hüttenstr. 31; Hans-I. Lehrbach, Münster/Westf., Schulstr. 31, b. Hintze; Gerda Baltin, Bad Salzuflen (Lippe), Brüderstraße 2; Heinrich Fahrenholtz, Hamburg-Fuhlsbüttel, Alsterkrugchaussee 583; Hilde Göppicus, Krefeld, Stadtgarten 6; Erika Dewitz, Berlin-Lankwitz, Apoldaer Str. 16; Horst Rosemann, Lauenberg über Kreiensen, Krs. Einbeck; Margot Herbst, Köln-Ossendorf, Badenberger Str. 170; Karl Luckner, Wotersen, Post Roseburg b. Büchen; Inge Huber, Ruhpolding, Niedervachenau, Nr. 1, Ldkrs. Traunstein; Elisabeth Klement, Peine, Kantstr. 15; Joachim Mathow, Berlin-Friedenau, Canovastr. 1; Joachim Stadler, Einbeck/Hannover, Altendorfer Straße 20; Milly Hauer, Wilhelmshaven, Schulstr. 96; Horst v. Damm, Unterlüss, Hermannsburger Str. 23; Bernd-Wolfgang Arnold, Niederscheld (Dillkreis), Bergstr. 11; Inge Homann, Schülerin, Minden, Pionierstr. 5; Elisabeth Höveling, Hildesheim/Hann., Ottostr. 5; Irene Möller, Lich bei Gießen, Unterstadt 4-6; Hanni Wahnemühl, Wuppertal-Sonnborn, Kirchhofstr. 29; Dr. med. Köhne, Hannover, Bessemerstr. 16, III.; Erich Trott, Starnberg, Bahnhofplatz 7; Meinolf Hillebrand, Scheessel, Bez. Bremen, Grossestr. 174; Hermann Garbers, Hannover, Jakobistr. 34; Hans Adolphs, Jülich (Rhld.), Römerstr. 67; Inge Kretzschmer, Einbeck, Sertürnerstr. 4; Werner Stoffel, Geisecke (Ruhr) üb. Schwerte, Karlstr. 3; Edmund Schmitz, Boppard/Rhein, Mainzer Str. 25; Erika Folkerts, Hamburg 13, Schlüterstr. 54a; Anni Mihm, Lüstringen b. Osnabrück, Stadtweg 96; Karl Fuchs-Huber, Tirschenreuth, Opf., 212.

640.—814. Preis: Einhundertfünfundsiebzig Flaschen Pott-Rum, Marke „Atlantic“, 45 %, von der Firma H. H. Pott Nfgr., Flensburg: Hildegard Riechel, Bad Lauterberg/Harz, Hauptstr. 152; Erich Sinner, Bad Ems, Lindenstr. 17; Christel Mosel, Bremen-Grohn, Auf dem hohen Ufer 157; Maria Keller, Mainzlar, Krs. Gießen, Hachborner Str. 6; Heinz Aderhold, Solingen, Köcherstraße 24; Anna Willuweit, Heide/Holstein, Meldorfer Str. 94; Wilhelm Deitinghoff, Hildesheim, Butterborn 13; Marie-Luise Lambrecht, Berlin-Grunewald, Hohenzollerndamm 69a; Margot Walther, Dortmund-Hörde, Graudenzer Str. 25; Hilda Scheffler, Berlin-Lichterfelde-Ost, Lankwitzer Str. 5; Botho Harbarth, Berlin-Pankow, Lauterbachstr. 4; Erika Wenzel, Berlin O 34, Hansburgstr. 30; Ruth Bentlage, Bielefeld, Kiskerstraße 27; Edith Marx, Werther/Westf., Arrode 19, Krs. Halle/Westf.; Vera Grotthaus, Cuxhaven, Predöhlstr. 9; Giesela Türk, Bad Pyrmont, An der Stadtkirche Nr. 3; German Staudinger, Dachau, L.-Dill-Str. 60; Heinz Ascher, Holm-Seppensen, Krs. Harburg; Maria Steiert, Merzhausen b. Freiburg/Breisgau, Jesuitenschloß; Renate Meiss, Schneverdingen i. Hann., Rotenburger Str. 21; Erwin Nennmann, Salzderhelden, Krs. Einbeck/Hann., Salinenstr. 6; Georg Kurzhals, Fürstenfeldbruck a. d. Amper, (Martha-Brauerei), Marktplatz, Obb.; E. Evers, Golzwarden b. Brake i. O., Siedlung 128; Rosemarie Synowski, Berlin-Neukölln, Weserstr. 217, III.; Ruth Bunzel, Bremerhaven-M, Neu Eck 5; Maria Dietz, Mayen/Eifel, Kellbergerstr. 3; Artur Gordlo, Obh.-Osterfeld, Halterner Str. Nr. 34; Inge Pfeiffer, Königslutter, Am Pastorenkamp 6; Heinz Krantz, Wattenscheid, Lange Str. 8; Marie-Luise Bredemeier, Dankersen 80 bei Minden/Westf.; Elfriede Kreutzberger, Großalmerode, Berliner Str. 5; Günter Jedamzyk, Essen-Kray, Unterbergstr. 2; Hans Hölscher, Sprockhövel/Westfalen, Hauptstraße 45; K. Weissenfeld, Gladbeck/Westf., Barbarastr. 13; Horst Schattauer, Bad Segeberg, Marienstr. 3; Margret Niedermeyer, Bielefeld-Schildesche, Am Vorwerk 13; Anna Heine, Hannover, Callinstr. 10, Ptr.; Hermann Kreuzer, Düsseldorf-Oberkassel, Cheruskerstr. 107; Walter Froh, Düsseldorf - Oberkassel, Hansa-Allee 167; Willi Clemens, Schlesische Str. 80; Gerhard Freier, Berlin-Dahlem, Lentzallee 46; Josef Keysers, Mörs (Niederrh.), Schillerplatz 3; Ottmar Grube, Rotenburg/Hann., Bahnhofstr. 2; Gerda Bartels, Wehmingen 55, über Sehnde/Hann.; Liesel Hilchenbach, Soest i. W., Feldmühle; Ruth Irmgartz, Bad Neuenahr/Rhld., Hauptstr. 29; Frau Agnes Dörper, Bockum-Hövel, Bez. Münster, Strackstr. 36a; Marga Liesegang, Berlin-Lichterfelde-West, Knesebeckstr. 6, II.; Josef Huckelmann, Scheven bei Kall/Eifel; Heinz Trommer, Steinhude a. Meer, Bleichenstr. 185; Johanna Punke, Bayreuth, Luitpoldplatz 16, III.; Otto Thomas, Bad Kreuznach, Bahnstr. 2a; Herbert Best, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Straße 54a; Helmut Schröder, Kohlbruch bei Passau, Heilstätte; Käthe Christoph, Eldingen Nr. 58, Krs. Celle; Erika Martin, Berlin-Hohengatow, Am Kiefernhang 12; Hilde Nord, Bockenem/Harz, Bönnierstr. 19; Erich Uhlenbruch, Altenbögge, Krs. Unna, Zechenstraße 16; Helmut Müller, Bonn/Rhld., Burbacher Straße 63, bei Wolf; Dr. Hans-Georg Gade, Göttingen, Schildweg 8; Wilhelm Rahlfs, Klein-Süstedt über Ulzen/Hannover; W. Lange, Niedersessmar/Rhld., Ahlsberger Str. 39; Willi Hennigs, Hildesheim, Moltkestr. 61, b. Walter; Dieter Gutt, Hameln/Weser, Wengerstr. 13; Toni Müller, Medebach (Sauerland), Oberstr. 17; Irmgard Bade, Hamburg-Osdorf, Knabeweg 4; Frieda Wöltge, Apelern 34, üb. Haste; Rudolf Borchardt, Börssum, Krs. Wolfenbüttel, Hauptstr. 58; Georg Jauss, München 13, Georgenstr. 81/4; Martha Pals, Hamburg 11, Australiastr. 2; Ludwig Frahm, Hamburg-Wandsbek, Kurfürstenstr. 39; Fedor Specht, Berlin-Wilmersdorf, Am Volkspark 89a; Paul Tonert, Höxter/Weser, Friedenstraße 14; Hermann Brunzlow, Berlin-Pankow, Binzstr. 64; Dr. Ernst Rieger, Freiburg/Brsg., Merzhausener Str. 125; Jutta Anders, Wolfsburg, Heinrich-Heine-Str. 10; Hildeg. Kamper, Oberhausen/Rhld., Vircherstr. 209; Erich Kunze, Steinhöring 33, Krs. Ebersberg/Obb.; Anneliese Mörwald, Hamburg-Wandsbek, Nöpps 50a; Willi Krause, Königslutter am Elm, Heil- und Pflegeanstalt; Hannelore Urssner, Düsseldorf, Lindemannstr. 36; Doris Schwertle, Münster i. W., Marienthalstr. 38; Martin Mährlein, Wulfenau üb. Lohne i. Oldb.; Hanna Riekmann, Bodenteich, Hotel Braunschweiger Hof; Werner Dammann, Luhdorf Nr. 11 üb. Winsen/Luhe; Hermann Mauel, Birkesdorf b. Düren, Kölnstr. 70; Frau Hellruth Schulz, Westerland-Sylt, Gartenstr. 7; Waltraud Becker, Cuxhaven, Westerreihe 13; Herma Pilz, Tostedt, Kr. Harburg, Schützenstr. 170; Anna Dyk, Uelsen, Kr. Bentheim, Hauptstr. 317; Hermann E. Siebeck, Kappeln (Schlei), Schmiedestr. 58; Adolf Witten, Kassel, Töniesweg 29; Gertrud Gröschel, Nürnberg, Sandrarthstr. 25; Wilhelm Lehmann, Essen-West, Simsonstr. 62; Maria Wiesmann, Essen-Steele, Schultenweg 75; Dietrich Bosserhoff, Oberbrügge (Westf.), Haus Rhode; Käthe Kraus, Würzburg, Woerthstr. 50; Arne Musso, Bückeburg, Petzerstr. 20; Bernhard Anthon, Volpriehausen, Bollertstr. 13; Horst Golle, Steinberger 135 über Rinteln (Weser); Gerda Witt, Brake (Oldbg.), Breite Str. 86; Ursula Gotzmann, Vöhringen/Iller, Wielandstr. 5.

(Schluß im nächsten Heft)



Seit jeher...

Immer zog es die großen Männer aus aller Welt mit sanfter Gewalt an den Rhein. Ob es die Landschaft war, die Mädchen oder der Wein, der sie bezauberte – ihr Werk gedieh hier besser als anderswo!

Auch ein Gläschen ASBACH URALT, zur rechten Zeit genossen, tut Wunder. Dieser Deutsche Weinbrand wird ja auch am Rhein erzeugt, in Rüdesheim. Aus sehr edlen Weinen wird er gebrannt, nochmals gebrannt, auf eichene Fässer gefüllt und in geräumigen Bergkellern gelagert. Mit liebevoller Geduld wird er gehegt und gepflegt, jahrelang, bis er herangewachsen, ausgereift und gealtert ist.

An der vollen Blume und dem unvergleichlich milden, weinigen Geschmack – und daran, daß er die Herzen stärkt und die Seelen erleuchtet, wird es offenbar:

IM Asbach Uralt IST DER GEIST DES WEINES

Für Ihr Schlafzimmer
Mauthe
DIE MARKENUHR
BEWÄHRT SEIT ÜBER 100 JAHREN
IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN ERHÄLTLICH
FRIEDRICH MAUTHE GMBH. SCHWENNINGEN-NECKAR

FORMSCHÖNE BÜSTE

bei starker Erschlaffung od. spärlicher Entwickl. vollfeste, straffe Form erlangen Sie durch altbek.
Hormon-Präparat-Wera
Mit Hormon, dess. Wirk. ärztl. begutachtet. Garant. unschädl. Begeist. Dankschr. Paket 5,—, Großpaket 7,50 u. Porto, ungeb. ob „A" z. Aufricht. od. „V" z. Vollentwickl. Liste geg. Rückporto
Kosmetik W. Blum, Butzbach/Hessen
Abt. X, (ehem. Berlin)

schützt vor Husten
In Apotheken und Drogerien

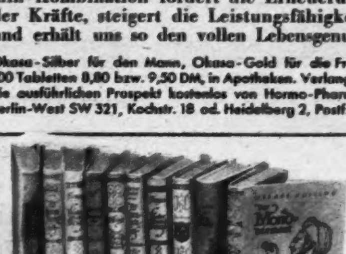
Fast alle Frauen

leiden in kritischen Tagen an Kopfschmerzen und anderen leichten Störungen des Allgemeinbefindens. Melabon wirkt peripher und zentral schmerzbefreiend daher der gute Erfolg bei diesen Beschwerden. Auch bei starken Schmerzen genügt meist eine Kapsel. Packung 75 Pfennig in Apotheken.
Gutschein. Verlangen Sie unter Hinweis auf diese Anzeige eine Gratisprobe Melabon von Dr. Rentschler & Co., Laupheim N7
Melabon bei starken Schmerzen!

Haarsorgen?
Ausfall, Brechen und Spalten, Schuppen, fettig oder spröde? Senden Sie ausgekämmte Haare mit kurzen Angaben zur mikroskopischen Feststellung für Auswahl der erforderlichen Kurpackung
Wir helfen!
Laboratorium für Haarpflegemittel
Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 3/ID

Kaum ein Drittel der Zeit läßt uns der Tagesrhythmus für die Stunden, die das Leben lebenswert machen. Um sie auch bei erhöhter Inanspruchnahme genießen zu können, heißt es rechtzeitig die jugendliche Spannkraft sichern.
OKASA
die weltbekannte und bewährte Hormon-Vitamin-Kombination fördert die Erneuerung der Kräfte, steigert die Leistungsfähigkeit und erhält uns so den vollen Lebensgenuß.
Okasa-Silber für den Mann, Okasa-Gold für die Frau, 100 Tabletten 8,80 bzw. 9,50 DM, in Apotheken. Verlangen Sie ausführlichen Prospekt kostenlos von Hormo-Pharma, Berlin-West SW 321, Kochstr. 18 od. Heidelberg 2, Postf. 12

123


10 Erfolgs-Romane
NUR 285 DM
Geschmackvoll in Halbleinen m. farb. Schutzumschl. - Jeder Band
Inhalt:
Anzengruber: Der Sternsteinhof - Brachvogel: Friedemann Bach - Collins: Der Monddiamant Fontane: Effie Briest - Gerstäcker: Die beiden Sträflinge - G. Keller: Vom gold'nen Überfluß C. F. Meyer: Jürg Jenatsch - Koalwell: Der Schwindler und die Schwärmerin - Storm: Hinter dem Deich - Scheffel: Ekkehard
Barzahlung für alle 10 Bände 28,50 DM
Bei Ratenzahlung 31,35 DM
Auf Wunsch gegen Monatsraten von nur 5,25 DM
Buchhandlung F. Erdmann, Dortmund 25
Gutenbergstraße 35 / Postfach 307

Ein Mann kann nicht sterben

Von John C. Ropke

Der Grizzly hatte Cole Mason auf der Pürsch auf Büffel überrascht. Cole war ein Stück rückwärts abgesessen und zu Fuß durch den Busch weitergegangen. Aber seine Aufmerksamkeit war so ausschließlich auf die kleine Büffelherde gerichtet, all seine Sinne auf die Geräuschlosigkeit des Anpirschens konzentriert, daß er den Grizzly nicht gewahrt hatte.

Mit einemmal stand der Bär vor ihm und schien ihm mit seinen Vorderpranken ein freundliches Willkommen zuzuwinken. Ausweichen oder Flucht waren gleichermaßen unmöglich.

Im Augenblick, in dem Cole seine lange Büchse in Anschlag gebracht hatte, schlug ihm auch schon die Pranke des Bären das Gewehr aus den Händen und schien ihm dabei den linken Arm aus dem Gelenk zu reißen. Eh er noch zu Boden stürzte, hatte ihn ein zweiter Schlag am Kopf getroffen. Er hatte nur noch gespürt, wie er in den Busch hineinkrachte.

Als er am Spätnachmittag erwachte, fühlte er keine Schmerzen, nur eine allgemeine Benommenheit, die selbst das Bewegen eines Lids zu einer unüberwindlichen Anstrengung machte.

Auf einmal hörte er Laute, Stimmen, das Knarren der Sättel und das Klirren von Sporen.

„Was denken Sie, Sergeant", fragte eine junge Stimme, „Irgendwelche Hoffnung?"

Cole erkannte die Stimme von Leutnant Thompson, dem Chef der zweiten Eskadron des Ersten Dragoner-Regiments.

„Gar keine", antwortete eine britische irische Stimme, „viel zu viel Blut verloren — ein Wunder, wenn er die Nacht überlebt."

„Daß so was einem alten Scout passieren muß — und gerade jetzt, wo wir die Nacht durchreiten müssen." Die Stimme nahm Befehlston an. „Sergeant, bestimmen Sie zwei Leute, die bei dem Verwundeten bleiben. Wenn es möglich ist, sollen Sie ihn zum Fort bringen — wenn er sterben sollte, sollen Sie ihn anständig begraben und uns einzuholen versuchen."

Cole versuchte sich zu bewegen, zu protestieren dagegen, daß zwei seiner Kameraden um seinetwillen ihr Leben aufs Spiel setzen sollten. Aber schon der Versuch war zuviel, er versank wieder in Ohnmacht.

In der Nacht wachte er wieder auf und gewahrte zwei kleine Lichtpunkte — die glimmenden Enden von Zigaretten. Seine Totengräber fielen ihm ein, und er fühlte eine Art innerer Belustigung. Dann aber, als die Schmerzen in seinem linken Arm stärker wurden, grollte er einem blinden Geschick, das ihn nicht sterben lassen wollte.

Die Nacht schien diese Frage zu wiederholen.

„Weshalb kratzt der Narr nicht ab", grollte eine grobe Stimme aus der Richtung der Zigarettenenden.

„Das kann noch Tage dauern", kam die ebenso grobe Antwort, „die Schwadron holen wir nicht mehr ein, und nach Fort Tyler sind's stramme acht Tage."

„Ja", meinte die erste Stimme, „und bis dahin hat uns irgendeine Streifpartie der Sioux spitz gekriegt und — —"

Cole vermochte die Stimmen nicht zu erkennen. Er fiel wieder in seinen Dämmerzustand, und als er erwachte, war es heller Morgen. Das Fieber hämmerte in seinem Schädel.

„Ach was", sagte eine halblaute Stimme, „hat keinen Sinn, daß wir seinetwegen unser Fell riskieren. Bis morgen ist er bestimmt tot."

„Wir müssen seinen Gaul mitnehmen", antwortete der andere, „er braucht ihn doch nicht mehr."

Cole hörte noch das Knirschen der Sättel, als die Reiter aufsaßen, und dann verklangen die Hufschläge schnell.

Drei Tage, nachdem seine Wärter abgeritten waren, hatte Cole die Wasserkantine, die sie ihm zurückgelassen hatten, geleert. Sein fiebernder Körper schrie nach Wasser. Jeder Versuch zu denken, war eine unerhörte Anstrengung, jede Bewegung Tortur.

An einem Zweig richtete er sich mühsam zum Sitzen auf. Aber nach der Anstrengung mußte er all seine Willenskraft aufbieten, um bei Bewußtsein zu bleiben.

Wenn er bloß Wasser hätte, bloß einen Tropfen. Er erinnerte sich an einen Bach, den er auf dem Herweg gekreuzt hatte — frisches Wasser, das über sauberen Kies lief.

Wie weit mochte es bis zum Bach sein? Eine, zwei Meilen? Vielleicht war er ganz nahe, er konnte sich nicht erinnern. Wenn ihn nur die Fliegen in Ruhe lassen wollten. Er versuchte sie durch Kopfschütteln abzuwehren und sank dabei erneut in Ohnmacht.

Als er wieder zu sich kam, brauchte er eine neue Ewigkeit schmerzvoller Mühe dazu, um sich aufzurichten.

Und jetzt erwachte auf einmal sein Zorn auf die beiden Dragoner, die ihn im Stich gelassen hatten. Am Sterben lag ihm nichts, aber die Feigheit der Kerle empörte ihn. Wenn sie ihm jetzt helfen könnten — nur, um bis zu dem Bach zu kommen, wäre er zufrieden — dann könnte er ruhig sterben. Aber so, mit diesem elenden Durst hier zu liegen, wo das Wasser so nah sein mußte. Und all das, weil zwei Kerle von seiner Schwadron zu feige waren, einen gegebenen Befehl auszuführen und bei ihrem verwundeten Kameraden zu bleiben.

Je mehr sein Durst zunahm, um so mehr konzentrierten sich seine Gedanken auf die beiden Leute, und sein Zorn wuchs immer mehr. Plötzlich stand er auf seinen Füßen, stolpernd wie ein Betrunkener — fiel wieder hin und krabbelte sich nach einiger Zeit wieder hoch.

Wie die Tiere, in deren unmittelbarer Nähe er sein Leben verbracht hatte, führte ihn sein Instinkt zu dem Bach. Er brauchte 24 Stunden dazu und die letzte halbe Meile kroch er auf allen vieren, wie ein einarmiges Baby, und heulte in seinem Delirium. Aber er kam an den Bach und tauchte seinen Kopf und seine fiebertrockenen Lippen in das lindernde Naß.

Die nächsten zwei Tage lebte Cole von Beeren, halbreifen, bitteren Beeren von kaum nennenswertem Nährwert. Aber er mußte am Leben bleiben, das sagte er sich immer und immer wieder. Jetzt durfte er nicht sterben, er mußte die Feigheit der beiden Kerle anprangern, die ihn im Stich gelassen hatten. Zeitweise dachte er daran, selbst Rache an ihnen zu nehmen. Er würde sie nicht erschießen, malte er sich aus — das wäre ein zu leichter Tod. Mit dem Messer, wie ein Indianer, würde er sie in Stücke hacken. Aber die Vorstellung, sie vor der ganzen Schwadron hinzustellen als das, was sie waren, gewährte ihm noch größere Befriedigung.

Am dritten Tag brach Cole nach Fort Tyler auf. Das Fieber steckte in ihm, und er war dem Tode näher als dem Leben — aber er kam vorwärts. Von dem Gedanken an Rache vorwärtsgepeitscht, stolperte er weiter nach Süden. Jeden Tag brach er hundertmal zusammen, aber er stand immer wieder auf. Wenn er nicht stark genug zum Gehen war, kroch er, und von Zeit zu Zeit schrie er, schleuderte wilde Flüche in die Leere und drohte mit geballter Faust gen Himmel.

Er lebte von Wurzeln und Beeren. Seine Kleider fielen in Fetzen, sein früher wuchtiger Körper verlor alles Fleisch, Haar und Bart waren verfilzt und starrten von Schmutz.

Dann kamen die Indianer. Cole hatte geschlafen und wachte vom Lärm der Hufe auf. Er sprang auf, und leise schaukelnd blinzelte er sie aus blutunterlaufenen Augen an.

Es war eine Jagdstreife, und sie wollten ihn wohl töten. Cole zog sein Messer und erwartete ihr Herankommen. Er würde sie alle umbringen, sie konnten ihn nicht aufhalten. Er mußte sich doch an den beiden Lumpen rächen, die ihn im Stich gelassen hatten — nichts würde ihn davon abhalten können.

ALS „EWIGER WEIHNACHTSMANN" *reist der Makler Samuel Horowitz seit 35 Jahren durch die Städte der USA. Es ist sein Hobby, Pennies, Leckereien und Ballons an Kinder zu verteilen. Hier hat der liebenswürdige Rattenfänger die Kinderschar von Atalanta (Georgia) um seinen Gabentisch gelockt. Die Dreikäsehochs ganz vorn aber wollen nicht warten und beginnen selbständig den Sturm auf das leckere Tischlein-deck-dich* FOTO: WIDE WORLDS

Der junge Häuptling, der die Streife führte, brachte seine Leute knapp zehn Schritt vor dem einsamen weißen Mann zum Stehen. Eine Vogelscheuche von einem Mann, der ganze Körper eine Masse von Wunden und geronnenem Blut, der ihnen da mit gezogenem Messer gegenüberstand. Eine ganze Weile betrachtete der junge Häuptling die Erscheinung, dann winkte er seinen Leuten weiterzureiten.

Cole lachte über sie und rief ihnen Schimpfworte nach. Dann ging er weiter, fühlte sich stärker in dem Bewußtsein, daß nichts ihn aufhalten konnte. Im Gehen sagte er sich wieder und wieder die Namen der Leute seiner Schwadron vor. Seit er seine phantastische Wanderung begonnen hatte, betrieb er dies Spiel — aber es war ihm unmöglich herauszubekommen, wer die beiden Schufte waren, die bei ihm hätten bleiben sollen und ihn so schmählich verlassen hatten.

Cole brauchte einen Monat für den Weg, den seine Schwadron in fünf Tagen zurückgelegt hatte. Bei Sonnenuntergang erreichte er das Tor des Forts und brach in die Knie. Man hob ihn auf, als er gerade anfing, auf allen vieren über den Hof zu kriechen. Als sie ihn ins Lazarett trugen, lächelte er vor sich hin.

Wieder fühlte der Stabsarzt den Puls, wieder prüfte er das Thermometer und von neuem trat derselbe Ausdruck tiefen Erstaunens auf sein Gesicht.

„Irgendwas nicht in Ordnung?", fragte der Sanitäter.

„Nicht in Ordnung?", wiederholte der Stabsarzt halblaut. „Nein, ich glaube nicht." Und während er das Thermometer ansah, dachte er: Mein Gott, beinahe normal, nach achtundvierzig Stunden! Unglaublich — der Mann war doch kaum mehr lebendig, nur ein Fädchen Leben, das die Knochen zusammenhielt.

„Es ist erstaunlich, nicht wahr, Herr Stabsarzt", meinte der Sanitäter respektvoll, „was der menschliche Körper alles aushalten kann. Er ist doch schon ein alter Mann — wenigstens sechzig."

Der Stabsarzt nickte: „Bleiben Sie bei ihm und passen Sie gut auf ihn auf. Er wird furchtbaren Hunger haben, wenn er aufwacht."

Um zehn Uhr abends trat der Sanitäter in das Zimmer des Stabsarztes.

„Er ist tot, Herr Stabsarzt. Der alte Mann, der sich so gut erholt zu haben schien. Starb vor ein paar Minuten."

Der Stabsarzt wäre vor Erstaunen beinahe aufgesprungen: „Aber das ist doch unmöglich. Vor ein paar Stunden — —"

„Es tut mir leid", sagte der Sanitäter achselzuckend. „Vor einer halben Stunde wachte er auf und sprach mit mir, ganz vernünftig, nur ein bißchen schwach."

„Haben Sie ihm denn irgendwas zu essen gegeben?", fragte der Stabsarzt beinahe verzweifelt. „Fragte er nach irgendwas?"

„O ja", erwiderte der Sanitäter, „er fragte mich, wo jetzt die zweite Schwadron vom ersten Regiment wäre. Das war alles, was er wollte."

Der Stabsarzt steckte sich nachdenklich seine Pfeife an.

„Und Sie haben's ihm gesagt?"

Der Sanitäter blickte zu Boden:

„Jawohl, Herr Stabsarzt, ich habe ihm erzählt, daß die ganze Schwadron bis auf den letzten Mann vor ein paar Tagen von den Indianern niedergemetzelt wurde."

Der Sanitäter sah seinen Vorgesetzten voll an.

„Ja, und da gab er einen ganz komischen Ton von sich, als ich ihm das erzählte. So einen Ton, als ob er ersticken wollte — und gleich darauf war er tot."

Aus dem Englischen übersetzt von Edwin Gülcher.

Sie sprudeln über vor Energie

durch diese Nahrung-sie ist reine Energie

Wie prächtig sich diese Schlingel entwickeln! Ihre Mutter gibt ihnen aber auch vom Besten, was heranwachsende Kinder haben können: Sanella! In der kalten Zeit besonders reichlich, weil sie weiß, daß Sanella aus den nahrhaftesten Fetten hergestellt ist, die besser sind als alles andere, um die Energie zu ersetzen, die Kinder Stunde um Stunde verbrauchen. Es ist erstaunlich, wieviel Wärme und Ausdauer diese einfache Nahrung den Kindern geben kann. *Verlangen Sie deshalb ausdrücklich Sanella, wenn Sie Margarine einkaufen!*

Schaff Dir Kraft mit Sanella

Die feine Margarine

SA 20

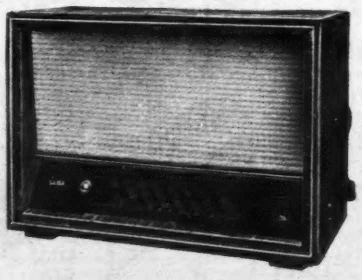
WAS IST Dreamline?
Übersetzen Sie es völlig frei mit „Erfüllung des Wunschtraumes einer jeden Frau nach traumhaft schöner Linie".

Dreamline der neuartige Büstenhalter erfreut sich in vielen Ländern Europas größter Beliebtheit. Er wird jetzt auch in Deutschland durch uns hergestellt und ist patentrechtlich geschützt.

Dreamline gibt Ihrer Figur durch eine im Innern des Mieders angebrachte bewegliche Bandführung die ideale moderne Form, hebt die Brust und sichert durch eine elastische Einlage freie Atmung.

Dreamline – der Büstenhalter auch für Sie.

MIEDERFABRIKEN ALBIN HUNGER KG
HAMBURG 6 HILDESHEIM



Im Melodien-Expreß rund um die Welt

Mit dem SABA-„Kristall" ist es ein wahrer Kunstgenuß, von Station zu Station zu reisen. Prachtvolle Wiedergabe der Bässe und silberhelle Oberstimmen in vollendeter Tonreinheit und Klangfülle: ein Gerät für anspruchsvolle Musikfreunde — ein echter SABA mit allem technischen Komfort! Wechselstromsuper, hochglanzpoliertes Edelholzgehäuse, magisches Auge, 7 Kreise, 5 Röhren, 3 Wellenbereiche. Preis DM 425.—

SABA RADIO
Bewährt und begehrt

Die Sterne lügen nicht …

DIE WOCHE VOM 5. BIS 11. MÄRZ 1950

Eine unruhige Woche mit wechselnden und verschiedenartigsten Spannungen. Sie können sich in erregten Massenkundgebungen äußern, oder als technische Unfallsgefahr, Verkehrsbehinderung, oder auch in Wetterkatastrophen. Besonders der 5. III. enthält diese Möglichkeiten. Zum 7. III. sind freundlichere Tendenzen zu erwarten. Am 9. III. beginnt die allgemeine Lage erneut Sorgen zu bereiten, was verstärkt für Frankreich und vor allem für Italien gilt. Am Wochenende könnte das Krisenzentrum Berlin, aber auch Südosteuropa Anlaß einer lebhaften diplomatischen Aktivität sein. Es stellt sich immer mehr heraus, daß die Notlösungen der weltpolitischen Bemühungen eine geringere Dauer haben, als selbst Pessimisten annahmen.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Mit dieser Woche dürfen Sie zufrieden sein, wenn Sie nicht gerade übertrieben anspruchsvoll sind. Um den 7. III. könnte sich ein beruflicher Fortschritt ergeben. Am 11. III. stimmt etwas Sie nachdenklich.

1.—9. Januar Geborene: Wollen Sie nicht ein bißchen zu hoch hinaus? Sie sollten die unscheinbaren Gelegenheiten ruhig etwas mehr beachten. Und überdies gewinnen Sie dadurch an Sympathie gerade bei den Menschen, die für Sie wichtig sind.

10.—20. Januar Geborene: Möglich, daß am 7. III. Ihr Eingreifen notwendig wird. Dann zaudern Sie nicht lange, sonst entgeht Ihnen ein Teil der Erfolge, die der 9. III. für Sie bereit hält. Es ist für die nächste Zeit gut um Sie bestellt.

WASSERMANN

21.—29. Januar Geborene: Keine Überempfindlichkeit in der ersten Wochenhälfte! Man meint es doch gut mit Ihnen. Ein Spiel verschiedener Kräfte beginnt um Sie.

30. Januar—8. Februar Geborene: Sie dürfen nicht mit „Stimmungen" reagieren — wie z. B. am 8. III. —, so kommen Sie in den Verdacht, kleinlich zu sein.

9.—18. Februar Geborene: Man ist aufmerksam auf Sie geworden. Leider nicht in erfreulichem Sinne. Am 9. III. könnte es sich um behördliche Nachforschungen handeln, oder es kommt Ihnen zu Ohren, daß über Sie geklatscht wird.

FISCHE

19.—27. Februar Geborene: Ganz so glatt, wie Sie glauben, wird Ihre vielversprechende Sache nicht verlaufen. Aber der Fehler, den Sie am 10. III. machen, läßt sich reparieren. Zum Wochenende haben Sie alles in Ordnung gebracht.

28. Februar—9. März Geborene: Für Sie spielen jetzt die kleinen Zufälle eine gewisse Rolle. Nehmen Sie sie, wie sie kommen — dankbar am 8. III. und am 10. III., ohne gleich die Fassung zu verlieren. Insgesamt haben Sie nichts zu befürchten.

10.—20. März Geborene: Indifferente Tage. Aber bald werden Sie Ihre Kräfte gebrauchen müssen. Zu Beginn der Woche erreichen Sie mit Aktivität etwas, in der zweiten ist es vorteilhafter, zu beobachten.

WIDDER

21.—30 März Geborene: Eine bedeutsame Zeit steht Ihnen bevor. Sie werden Entschlüsse fassen müssen. Falls Sie dieser Einsicht bisher noch aus dem Wege gegangen sind, machen Sie sich am besten einmal am 11. III. gründliche Gedanken darüber.

31. März—9. April Geborene: Sie hatten sich große Hoffnungen gemacht, und in letzter Minute haben sie sich nicht erfüllt. Nun müssen Sie sich erst wieder fangen. Versäumen Sie darüber nicht, Ihre täglichen Pflichten zu erfüllen.

10.—20. April Geborene: Sie sind voll in Anspruch genommen. Am 7. III. werden Sie erst die ganze Bedeutung neuer günstiger Regelungen, die sich für Sie ergeben haben könnten, voll erkennen. Das verstärkt Ihren Auftrieb und Ihre Zuversicht.

STIER

21.—29. April Geborene: Ein persönlicher Verzicht liegt hinter Ihnen. Äußere Erfolge werden jedoch dazu beitragen, daß Sie diesen Kummer schneller vergessen. Am 7. und 11. III. sind die Gewinnaussichten besonders günstig, wenn Sie die erforderliche Tatkraft entfalten.

30. April—10. Mai Geborene: Sie finden jetzt zu einer ruhigeren Betrachtung gewisser Vorfälle hin, die Sie ziemlich aufgeregt haben. Künftig sollten Sie sich eher Ihren älteren und erfahreneren Freunden anvertrauen.

11.—21. Mai Geborene: Ihre Erbitterung ist berechtigt. Schlagen Sie aber am 8./9. III. lieber keinen Krach, sondern tun Sie so, als ob Sie gar nichts bemerkt hätten.

ZWILLINGE

22.—30. Mai Geborene: Achten Sie am 9./10. III. darauf, daß Sie nicht durch eine Unachtsamkeit etwas verraten, was Sie für sich behalten wollten. Die Geschichte ist zwar harmlos, aber Männer brauchen nicht alles zu wissen.

31. Mai—10. Juni Geborene: Bereiten Sie sich auf den 10. III. vor, sofern Sie nach dem 7. Juni Geburtstag haben. Die rauhe Wirklichkeit könnte Ihnen unangenehm zusetzen, wenn Sie nicht fest entschlossen sind, kühlen Kopf und Gleichmut zu bewahren.

11.—21. Juni Geborene: Ihr Idealismus ehrt Sie. Aber in allen geschäftlichen Dingen vertrauen Sie sich bitte unbedingt einem illusionslosen Praktiker an, Sie könnten sonst einen großen Reinfall erleben.

KREBS

22. Juni—1. Juli Geborene: Obwohl Ihre Konstellation wenig günstig ist, können Sie nach dem 7. III. mit freundlichen Tagen rechnen. Wirtschaftlich geht es voran überraschend könnte sich ein persönlicher Problem zu Ihrer Erleichterung lösen lassen.

2.—11. Juli Geborene: Sie haben die allgemeine Lage richtig in Rechnung gesetzt, verstehen es, Ihre Sorgen darauf abzustimmen, das wird man am 8. III. anerkennen.

12.—22. Juli Geborene: Man sieht Sie gern. Wollen Sie Konflikte vermeiden, müssen Sie zwischen den Angeboten wählen. Der 7. III. verläuft nicht ganz nach Wunsch, der 9. III. erfüllt eine besondere Erwartung.

LÖWE

23. Juli—1. August Geborene: So schön die Aussichten auch sind, die sich für Sie zum Monatsende bieten, am 7. III. ist Ihnen unbehaglich zumute. Sie haben Anlaß zur Eifersucht gegeben. Warten Sie zwei Tage, dann können Sie sich versöhnen.

2.—12. August Geborene: Ihnen ist nicht wohl, wenn Sie nicht ständig voll engagiert sind. Lassen Sie sich durch den 8. III. warnen, allzu stürmisch eine neue Beziehung zu suchen. Was Sie besitzen, trägt Sie doch vorläufig noch gut und sicher!

13.—23. August Geborene: Ihre nächste Zukunft steht im Zeichen eines ungewöhnlichen Aufstiegs. Der 6./7. oder 11. III. könnten ihn bereits ankündigen. Äußern Sie sich am 9. III. nicht leichtfertig und vermeiden Sie, billigen Optimismus zu zeigen.

JUNGFRAU

24. August—2. September Geborene: Am 7. III. gehen Sie noch den alten, sicheren Weg, am 9./10. III. irritiert Sie eine unerwartet auftauchende neue Chance. Beides läßt sich vereinigen, werden Sie am 11./12. III. erleichtert feststellen.

3.—12. September Geborene: Sie hatten eine gute Vorahnung, am 8. III. könnte sie sich verwirklichen. Leider aber macht der 10. III. viel davon wieder rückgängig. Bleiben Sie wachsam, wie es Ihre ungeklärte Lage erfordert.

13.—23. September Geborene: Gehen Sie energisch vor und lassen Sie es an Ausdauer nicht fehlen. Um den vollen Erfolg, der sich in einem Monat einstellen wird, zu sichern, nehmen Sie schon am 5. und 9. III. alle erforderlichen Verbindungen auf.

WAAGE

24. September—3. Oktober Geborene: Sie stecken im Gedränge. Gebrauchen Sie Ihre Ellenbogen, am 11. III. hilft kein anderes Mittel, um freizukommen.

4.—13. Oktober Geborene: Vielleicht sehen Sie jemand wieder, mit dem Sie im Januar glücklich waren.

14.—23. Oktober Geborene: Sie fragen sich, was Sie tun sollen? Es dürfte eigentlich nicht schwer sein, aus soviel Herzlichkeit, wie man Ihnen entgegenbringt, das Nächstliegende zu folgern. Sie müssen nur rechtzeitig, am 7. III., Ihre verwandtschaftlichen oder geschäftlichen Beziehungen aktivieren.

SKORPION

24. Oktober—2. November Geborene: Die Grübelei muß ein Ende finden. Reißen Sie sich am 7. III. los, damit Sie am 11. III. wieder aktionsfähig sind.

3.—12. November Geborene: Ihr Seelenbarometer zeigt auf unbeständig. Bei nüchterner Überlegung müßten Sie zu dem Resultat kommen, daß Sie viel mehr Selbstvertrauen haben dürften.

13.—22. November Geborene: Ihr heftiges Reagieren ist denkbar unzweckmäßig. Haben Sie wirklich nicht mehr Humor? Damit könnten Sie sich leicht manchen vermeintlichen Widersacher zum Freund machen.

SCHÜTZE

23. November—2. Dezember Geborene: Am 5. III. sind Sie ganz in Ihrem Element, der 9./10. III. wird Sie wenig freuen, danach verläuft wieder alles nach Wunsch. Es könnte aber nicht schaden, wenn Sie sich angewöhnen, ein wenig weiter zu schauen.

3.—12. Dezember Geborene: Eine Woche, die Sie frisch beginnen, dann aber doch einige Fußangeln hat. Das Pech ist aber in keinem Fall erheblich, nur durch Wiederholung könnte es Sie vielleicht nervöser machen, als für eine gedeihliche Arbeit gut ist.

13.—21. Dezember Geborene: Lassen Sie sich nicht beunruhigen und unsicher machen, aber es besteht Anlaß, Sie davor zu warnen, alles auf eine Karte setzen zu wollen. Die Erfahrungen des 5. III. sollten Sie nachdenklich machen, auch der 11. III. kann Sie eines Besseren belehren.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER

GEBOREN ZWISCHEN 5. UND 11. MÄRZ 1950

Die Kinder dieser Woche werden körperlich geschickt sein, erfinderisch in Kleinigkeiten und für das praktische Leben begabt. Für viele der am 7. und 11. III. abends Geborenen dürfte im physikalisch-, chemisch-technischen Laboratorium — die Werkstätte, die Fabrik — der künftige Arbeitsplatz sein. Seelisch sind sie unkompliziert, von natürlichem und heiterem Wesen. Persönliche und berufliche Interessen verstehen sie säuberlich zu trennen, ein starkes Verantwortungsbewußtsein zeichnet sie aus. Mit wenigen Ausnahmen werden sie weit in der Welt herumkommen. Die Mädchen trachten danach, sich selbständig zu machen; trotzdem werden sie den Männern, die sie einmal heiraten, gute Ehefrauen sein.

Ich trage künstliche Zähne

aber mein Mund fühlt sich frisch, angenehm, sauber, kühl. Ich kenne keinen Gebißatem mehr.

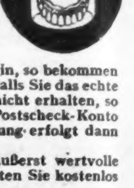
Ein Kukident-Bad hält meine Gebißplatten immer sauber und frisch. Ich habe keinen bitteren Geschmack mehr im Munde, brauche mich auch niemals mehr um Gebißatem zu sorgen. Kukident ist einfach wunderbar.

Viele tausend Zahnärzte und Zahnprothesenträger haben diese Feststellungen immer wieder gemacht und uns unaufgefordert schriftlich bestätigt.
Wenn die Platten in Ihrem Munde warm und schwer werden, so achten Sie auf den Gebißatem. Künstliche Gebisse brauchen eine besondere Pflege mit einem unschädlichen Spezial-Pflegemittel. Dieses heißt: Kukident.
Wenn Sie ein gut aussehendes Lächeln haben wollen, einen Mund, der sich kühl, sauber und frisch fühlt, wenn Sie frei von jeder Sorge über Gebißatem sein wollen, dann legen Sie Ihre Gebißplatten jeden Tag in Kukident. Kukident wird seit 1937 nach einem patentierten Verfahren in stets gleichbleibender Güte hergestellt und hat sich millionenfach bewährt. Es wird Tag für Tag von Tausenden von Zahnprothesenträgern zur größten Zufriedenheit benutzt.

Kein Bürsten mehr!

Baden Sie Ihre Gebißplatte täglich eine halbe Stunde oder länger in einem frischen, reinigenden Bad aus Wasser und Kukident. Ihre Platte wird schon nach kurzer Zeit wieder wie neu; die Zähne erhalten ein natürliches Aussehen, und die ganze Platte mit den Zähnen wird keimfrei.
Kukident reinigt ohne Bürste und ohne Mühe vollkommen selbsttätig und tötet die Bakterien.

KUKIDENT



ist ein feines, rosafarbiges Pulver, welches sich sofort in Wasser löst. Es wird von mehreren tausend Zahnärzten empfohlen und verordnet. Sie erhalten das völlig unschädliche Kukident für 1,80 DM in jeder rührigen Apotheke, Fachdrogerie und Parfümerie.
Nur echt in der blauen Dose. Lassen Sie sich aber kein Ersatzmittel aufreden. Sollte Kukident in einem Geschäft nicht vorrätig sein, so bekommen Sie es bestimmt in dem nächsten. Falls Sie das echte Kukident in Ihrem Fachgeschäft nicht erhalten, so zahlen Sie bitte 1,80 DM auf unser Postscheck-Konto Karlsruhe 22 588 ein. Die Zusendung erfolgt dann portofrei.
Das für jeden Zahnersatzträger äußerst wertvolle „Merkblatt für Gebißträger" erhalten Sie kostenlos und portofrei.

Wichtiger Hinweis!

Manche Geschäfte haben Packungen vorrätig, deren Inhalt feucht oder hart geworden und dadurch nicht mehr voll wirksam ist. Derartige Packungen werden anstandslos umgetauscht, denn Sie können für Ihr gutes Geld voll wirksame Ware beanspruchen.

Für natürliche Zähne

und die mit großer Kunst hergestellten Kronen- und Brückenarbeiten eignet sich das neuartige KukidOnt besonders gut.
Wissenschaftler des öffentlichen Gesundheitsdienstes der Vereinigten Staaten und Zahnärzte haben festgestellt, daß Carbamid und Ammonium-Verbindungen das Entstehen der Karies (Zahnfäule) verhindern. Diese Nachricht verbreitete sich schnell in der Öffentlichkeit, und es setzte sofort eine rege Nachfrage ein. Der Umsatz in den neuartigen Präparaten wird nach amerikanischen Zeitungsmeldungen bereits auf 80 Millionen Dollar jährlich veranschlagt. KukidOnt enthält neben anderen wirksamen Bestandteilen ebenfalls Carbamid und Ammonium-Verbindungen. Obwohl es erst wenige Monate im Handel ist, wird es wegen der erstaunlichen Wirkung schon von Zehntausenden benutzt. Jeder ist begeistert.

KukidOnt

entfaltet eine starke Reinigungskraft, ohne jedoch den Schmelz anzugreifen, da es in jeder Beziehung völlig unschädlich ist. Es behebt Zahnfleischblutungen, beugt Mundschleimhaut-Erkrankungen vor und verhütet Mundgeruch. Die Neubildung des schädlichen Zahnsteins wird ebenfalls verhütet.
KukidOnt enthält außerdem osmotisch wirkende Bestandteile, die eine physikalische Massage auf das Zahnfleisch und die Schleimhaut ausüben. Dadurch wird verfärbtes und schwammiges Zahnfleisch besser durchblutet und gefestigt.
KukidOnt ist nicht nur ein Zahnputzmittel, sondern eine wertvolle Hilfe zur Verhütung des Zahnverfalls. Es ist ferner ein erprobtes Vorbeugungsmittel gegen Lockerung der Zähne (Paradentose).
KukidOnt schmeckt angenehm und wird deshalb auch von Damen und Kindern gern genommen.
KukidOnt erfrischt Mund und Atem.
KukidOnt enthält keine Seife. Es schäumt nur so stark, wie es gerade nötig ist. Dadurch haben Sie den Mund bei der Zahnpflege nicht unnötig voll Schaum.
Sie erhalten KukidOnt für 1,20 DM in allen rührigen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Kukirol-Fabrik, (17a) Weinheim

Sternschnuppen

Weil sie sich weigerten, ihrem Feldwebel die Tomatenwürze zu reichen, wurden zwei amerikanische Soldaten vom US-Kriegsgericht zu Rekruten degradiert. In der Verhandlung sagten die beiden aus, daß sie es leid gewesen seien, ihrem Vorgesetzten bei Tisch jeden Wunsch von den Augen abzulesen.

•

Herr Nickerson aus Clemens (USA) hatte das Pech, beim Reinigen seines Revolvers einen Schuß auf sich selbst abzufeuern. Als er im Krankenhaus aus der Narkose erwachte, teilte der behandelnde Arzt ihm mit, daß er durch seinen Meisterschuß den eigenen Blinddarm so ausgezeichnet abgeschossen hätte, daß der Arzt nur noch die Reste aus der Bauchhöhle zu entfernen hatte.

•

In Göteborg nahm ein Polizeibeamter ein Liebespaar fest, weil es im Nachtdunkel kosenderweise auf einer Bank im Park saß. Das ist in Schweden verboten. Auf der Polizeiwache stellte sich heraus, daß die beiden verheiratet waren. Auf die Frage, warum sie das nicht gleich gesagt hätten, antwortete der Mann wütend: „Ich hatte selber keine Ahnung, bis Sie daherkamen und Ihre verdammte Taschenlampe anknipsten."

•

Auf der letzten Stadtratssitzung in Fürth wurde als erster Punkt eine Eingabe der Bürgerschaft behandelt, die verlangte, daß endlich die „nicht mehr verkehrssicheren Leichenwagen "durch neue ersetzt werden".

6¹/₂ Zentner „Blondinen im Harem" beschlagnahmte die Kriminalpolizei auf Verfügung des Amtsgerichts Frankfurt, das diesen Roman für anstößig und unsittlich hielt. Das Romanheftchen war vorher so gut wie unbekannt, heute zahlt man auf dem schwarzen Markt bereits 10 DM für die Haremsblondinen.

•

Arturo Costa aus Savons (Italien) verteidigte sich gegen die Anklage wegen Gattenmordes mit der Behauptung, seine Frau habe ihm bei der Hochzeit die Treue geschworen und ihm erlaubt, sie zu töten, wenn sie ihm untreu würde. Das Dokument mit der Unterschrift seiner Frau konnte er vorlegen.

•

Ein Fabrikant medizinischer Instrumente in Los Angeles bringt ein Krankenbett auf den Markt, das vierzehn verschiedene Handreichungen automatisch ausführt. U. a. kann das Bett erwärmt, das Kopfkissen verschoben, Kopf- und Fußende gehoben oder gesenkt werden, Fenster öffnen sich, ein Waschbecken kommt aus der Versenkung und das Fieberthermometer schiebt sich dem Patienten von selbst unter den Arm. Man zweifelt, daß sich diese Konstruktion durchsetzt, denn mancher Kranke freut sich auf die nette Pflegerin.

•

Die Gefangenen des Straflagers Mögelkjär bei Horsens (Dänemark) haben die Erlaubnis erhalten, einen Film über das Leben im Gefängnis zu drehen. In der Produktion, in der Aufnahme und in der Handlung sind nur Gefangene beschäftigt. Der Farbfilm soll zur Schulung des Gefängnispersonals gedreht werden.

•

In Neumarkt, Obpf. wurden die faschingsfreudigen Bürger durch folgende höfliche, aber amtliche Bekanntmachung an ihre Pflichten erinnert:

„Natürlich ist der Fasching zum Vergnügen da. Wir wollen Sie nicht davon abhalten. Aber geben Sie nicht alles Geld aus! Denken Sie auch daran, daß am 15. 2. 50 die Gemeindesteuern fällig waren. Beachten Sie bitte, daß wir Säumniszuschlag verlangen müssen, wenn Sie die Frist nicht einhalten. Es würde uns leid tun, Ihre Kasse noch schmälern zu müssen. Also auf zur Stadtkasse! Jeden Vormittag können Sie dort zu unserer Freude und Ihrer Entlastung Ihre Schuld begleichen. Viel Vergnügen beim Fasching aber ... denken Sie an Ihre Steuern und betrachten Sie dies als öffentliche Mahnung!"

„Ich bin nur ein einfacher Bergmann", sagte Mr. Midgley und schlug die Tür seines eleganten Wagens hinter sich zu. Dann besteigt er den Förderkorb und macht unverdrossen seine Acht-Stunden-Schicht unter Tage. 16 000 Pfund brachte der richtige Tip beim Fußballtoto ihm ein und Midgley wollte endlich ein Luxusleben führen. Ein ganzes Jahr hat er das ausgehalten, dann zog es ihn wieder zu den „schwarzen Diamanten" FOTO: KEYSTONE

DER STERN erscheint wöchentl. im VERLAG HENRI NANNEN GMBH., Hamb. 1, Curienstr. 1, Tel. 32 10 04. Chefredakteur: Henri Nannen. Stellvertr. Chefredakteur u. Bildredaktion: Karl Beckmeier. Redaktion: Dr. Wilhelm Rüdiger, Günther Dahl, Eberhard Seeliger, Süddeutsche Redaktion: Ernst Grosser, München 2, Pfisterstr. 4. Westdeutsche Redaktion. Hellmut Prinz, Dülken/Rhld., Rathausplatz 4. — Anzeigen u. Vertrieb: Verlag Henri Nannen GmbH., Hamb. 1, Curienstr. 1, Tel. 32 10 04. Anzeigenpreis nach Tarif, Liste 7 vom 1. 10. 49. Alle Zahlungen auf das Konto des Verlages beim Bankhaus Brinckmann, Wirtz & Co., Hamburg 1, oder Postscheck Hamburg 84 80. Preis des Einzelheftes 0,40 DM. Monatsabonnement 1,70 DM zuzügl. Zustellgeld. Bestellungen nehmen sämtl. Postanstalten, Zeitschriftenhandl. sowie der Verlag entgegen. Der STERN darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Satz: Jade-Druck GmbH., Hbg. 1. Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe/Holst.

„Das ist wirklich ein Fortschritt!"

RKW 150/2/119

Das Haarwaschen wird viel leichter und bequemer. Ich benutze Schauma schon seit längerer Zeit und bin immer wieder über die hohe Ergiebigkeit erstaunt. Die Abmessung des Tubeninhaltes erscheint mir gerade richtig. Jetzt braucht man nicht vor jeder Kopfwäsche ein neues Haarwaschmittel zu kaufen, das ist so angenehm und auf die Dauer viel billiger.

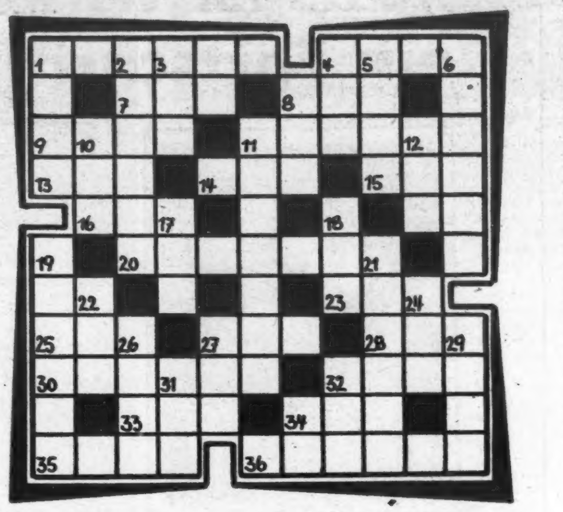
Sepp Sander
Kitzingen-Abertshofen, Waldstr. 16

Die moderne Haarwaschmethode. Einfach auf die Hand gedrückt und in das angefeuchtete Haar massiert, entwickelt Schwarzkopf Schauma bei der Hauptwäsche üppigen, sahnigen Schaum. Das Haar quillt nicht und trocknet daher schneller. Es wird elastisch und bekommt einen warmen, lebendigen Glanz. Kosmetisch-biologische Substanzen wirken pflegend und belebend auf Haar und Kopfhaut. Immer gebrauchsfertig, sauber und für viele Kopfwäschen ausreichend, ist Schauma das vollendete Haarwaschmittel für Haushalt und Reise. Auch Ihr Friseur wird Ihnen gern das Haar mit Schauma waschen.

GROSSE TUBE DM 1.65
MITTLERE TUBE DM 0.95

SCHWARZKOPF CREME-SCHAUMPON
DAS TUBEN-SCHAUMPON FÜR DIE GANZE FAMILIE

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. kreist als Planet im Weltall, 4. schlimmer noch als Abscheu, 7. so erklingt manche Frauenstimme, 8. in England gebrauter Schnaps, 9. auf ihn ist schon mancher gekrochen, 11. nicht ganz ungefährliches chem. Element, 13. ein zartes Märchengeschöpf, 14. ein jeder muß es tragen, 15. durch ihn gelangt man meist ins Haus, 16. eine mannhafte Tugend, 20. zulässige Verteidigung eines rechtswidrigen Angriffs, 23. so nannten die Griechen die rosenfingrige ... 25. ostasiatisches Zahlungsmittel, 27. gehört zum Auge, 28. ist uns geschlachtet am liebsten, 30. schon manchem ist er vor Wut geplatzt, 32. sitzt unten am Kopf, 33. auf ihm oder ihr schwimmen Schiffe, 34. griechischer Gott der Hirten und Herden, 35. eine ostfriesische Stadt, 36. mit ihr schmückt man die Wände. — **Senkrecht:** 1. kochsalzhaltiges Wasser, 2. stürmisches Naturereignis, 3. deutsche Stadt an der Donau, 4. man leistet ihn vor Gericht, 5. macht das Bein gelenkig, 6. griechische Insel im ägäischen Meer, 8. Körper im dritten Aggregatzustand, 10. ein Höhenzug im Braunschweigischen, 11. ihn trinkt man gern zu zweien, 12. einer der Urkantone, 17. das Ende alles Lebendigen, 18. eine süße Fessel, 19. bringt die Körperglieder in Bewegung, 21. man findet sie im Kuchen, 22. seltenes graues Metall, 24. fließt zur Weichsel, 26. Teil des Kopfes, 27. dem Winde abgewandte Seite, 29. lebt in morastigen Tümpeln, 31. die alten Germanen benutzten ihn als Waffe, 32. ins Meer vorspringende Landspitze.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — a — ber — bi — blas — bu — bull — da — dam — damm — de — de — de — der — dog — e — e — e — e — en — feu — für — ge — ge — ge — i — jow — ke — ke — kel — ku — kur — land — lar — le — lei — lei — li — mai — men — mie — mie — mus — my — na — nacht — non — neb — ni — ni — nie — nir — nör — o — phe — phi — pi — ra — re — rin — schicht — se — sen — set — seus — sten — sti — tam — te — the — ti — u — u — wa — wald — zer — zis

bilde man Wörter nachstehender Bedeutung. Bei richtiger Lösung der Aufgabe ergeben die ersten Buchstaben von oben nach unten gelesen und die letzten Buchstaben von unten nach oben gelesen einen Ausspruch von W. Scott.

1. Stern im Sternbild des Schwan, 2. Rankengewächs, 3. wohlriechende Gartenpflanze, 4. Beruf des graphischen Gewerbes, 5. Handschellentrommel, 6. karpfenartiger Fisch, 7. Rückstoßgeschoß, 8. Glaubensschwärmerei, 9. bekannte Geschäfts- und Vergnügungsstraße in Berlin, 10. biblische Person, 11. im Buddhismus: das göttliche Nichts, 12. nächtliche Arbeitszeit, 13. sagenhafter athenischer König, 14. Augenlinse, 15. Gotteslästerung, 16. Verwandter, 17. Höhenzug am Rhein, 18. Tochter Agamemnons, 19. norwegischer Polarforscher und Staatsmann, 20. Widerruf einer Nachricht, 21. Seuche, 22. Stadt in Norditalien, 23. inneres Organ, 24. Abwesenheitsbeweis, 25. polnische Stadt an der Warthe (nordöstlich Lodz), 26. Hunderasse, 27. Besserwisserei.

1	______	14	______
2	______	15	______
3	______	16	______
4	______	17	______
5	______	18	______
6	______	19	______
7	______	20	______
8	______	21	______
9	______	22	______
10	______	23	______
11	______	24	______
12	______	25	______
13	______	26	______
		27	______

Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 9

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Keller, 5. Blende, 9. Lore, 10. Oede, 12. Gnu, 13. Eid, 15. Bote, 17. Tor, 18. Adel, 20. Boa, 21. Eis, 22. Uri, 23. Esther, 26. Empore, 29. Futter, 33. Mieter, 37. Ale, 38. Eta, 39. Ade, 40. Baer, 42. Dom, 43. Elen, 44. Inn, 46. Mus, 48. Knie, 49. Ufer, 50. Nigger, 51. Talare. — Senkrecht: 1. Krabbe, 2. Loge, 3. Ern, 4. Reuter, 5. Boerse, 6. Lei, 7. Edda, 8. Emilie, 11. Moos, 14. Herr, 16. Tat, 19. Duo, 24. Hut, 25. Ehe, 27. Mai, 28. Poe, 29. Fabian, 30. Ulan, 31. Tee, 32. Redner, 33. Mammut, 34. Tal, 35. Eden, 36. Renate, 41. Ring, 43. Esel, 45. nie, 47. Ufa.

Versteckte Tiere: Maus, Ochse, Pferd, Star, Kuh, Affe, Taube, Esel, Reh, Hund, Ur, Hai, Natter = Mops — Kater — Huhn.

Silbenrätsel: 1. Halunke, 2. Offenbach, 3. Kabinett, 4. Chansonette, 5. Erato, 6. Unterhaltung, 7. Lenau, 8. Geduld, 9. Sakrament, 10. Naturalismus, 11. Eselei, 12. Brotkorb, 13. Elegie, 14. Ladendieb, 15. Sandale, 16. Einerlei, 17. Duell, 18. Edith, 19. Nehru, 20. Oktober, 21. Rabatte, 22. Kaninchen = „Krone des Lebens, Glueck ohne Ruh', Liebe bist Du! Goethe"

Zwei Dichter

Saat, Rede, Kate, Pose, Rune, Rage, Doge, Meer, Dorn, Maer, Leer, Moor, Ster, Else.

Obigen Wörtern ist jeweils in der Mitte ein Buchstabe einzusetzen, so daß neue sinnvolle Wörter gebildet werden. Bei richtiger Lösung nennen die eingesetzten Buchstaben — in der angegebenen Reihenfolge gelesen — einen deutschen und einen russischen Dichter.

Vertauschte Füße

Bei nachstehend aufgeführten Wörtern tausche man jeweils die Endbuchstaben gegen neue aus, so daß andere sinnvolle Wörter entstehen. Bei richtiger Lösung ergeben die neuen Buchstaben, in der angegebenen Reihenfolge gelesen, einen Begriff für Sinnestäuschung, Trugbild.

Flor, Elle, Einfalt, Hagen, Ems, Ern, Ball, Kino, Lamm, Stade, Rest, Kind, Bank.

Wir wenden uns an Erwachsene.

Das war für uns eine sehr wichtige Frage: Darf man dem heutigen Menschen, wenn man ihm etwas verkaufen möchte, noch die alten Propaganda - Methoden zumuten? Hängt ihm dieses seichte Schönreden und leere Phrasengeschwätz nicht schon zum Halse heraus?

Nun, wir sind der Meinung, daß man mit diesem „Fürdummverkaufen" Schluß machen sollte, und so haben wir uns für eine klare, freimütige Sprache entschieden, die also nicht an alberne Kinder, sondern an vernünftige Erwachsene gerichtet ist.

Wir bieten Ihnen eine Orient-Cigarette an, von der wir glauben, daß sie ausgezeichnet ist. Wir haben sie in eine Packung gesteckt, die ganz dem munteren Geist unserer Firma entspricht. Und wir hoffen, daß sie Ihnen schmecken und jeweils eine kleine Aufmunterung geben wird.

Kim

„die muntere Orient-Cigarette"

SCHACH

Geleitet von Georg Kieninger.

Wieder die offene Turmlinie

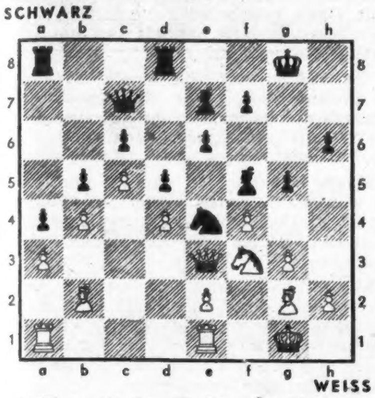
Partie Nr. 14

Damenbauernspiel;
gespielt in einem Berliner Turnier.

Weiß: Dahl — **Schwarz: Teschner**

1. Sf3 d5 2. d4 Sf6 3. g3 c6 4. Lg2 Lf5 5. 0—0 e6 6. b3 Sbd7 7. Lb2 Le7 8. c4 0—0 9. Sbd2 h6 10. Se5 a5 11. a3 Dc7 12. S×d7 D×d7 13. Te1 Tfd8 14. Dc1 a4 (Bisher hat die Partie einen ruhigen Verlauf genommen. Auch der Vorstoß am Damenflügel führt nur zur Festlegung der Bauernketten). 15. b4 b5 16. c5 Dc7 17. Dc3 Sd7 18. f4 (Weiß will damit vorläufig e6—e5 ausschalten, gibt aber dem Gegner Gelegenheit, auf andere Art durchzubrechen. Besser war aber 18. f3 nebst e4). 18. . . . Sf6 19. Sf3 Se4 20. De3 g5 (Dieser überraschende Bauernvorstoß bringt nun Leben in die Partie).

SCHWARZ



WEISS

Stellung nach dem 20. Zuge von Schwarz.

21. Tad1 (Nicht gut. Unbedingt notwendig war 21. f×g5 h×g5 nebst 22. Sd2 und gutem Gegenspiel). 21. . . . g×f4 22. D×f4 (Auf diesen Zug hatte sich Weiß verlassen, da er nach dem Abtausch der Damen an keine Gefahr mehr glaubte. Aber die g-Linie wird geöffnet und wie so oft bringt sie demjenigen Spieler den Sieg, der zuerst zu ihrer Besetzung gelangt). 22. . . . D×f4 23. g×f4 Kh7 24. Tf1 Tg8 25. Kh1 T×g2!! (Überraschend fällt Weiß einem blitzschnellen Mattangriff zum Opfer). 26. K×g2 Tg8+ 27. Kh1 Lh3 28. Se5 Lg2+ 29. Kg1 Lf3. Weiß gab auf.

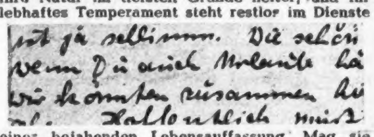
Lösung des Problems Nr. 9: 1. Tc6! droht Db4 nebst T×e6 matt, Die versch. Paraden ergeben neue Matts. Z. B. Te8 2. Lg2 Ld3 3. Sf3 matt. Usw.

Graphologie

Schriftbild und Schriftanalyse von

E. B., 24 Jahre

Schreiberin ist ein unausgeglichener, aber gutmütiger und gleichzeitig ziemlich energischer Mensch. Sie ist freilich leicht erregbar, äußerst sensibel und in ihren Reaktionen und Handlungsweisen eigentlich unberechenbar (wenigstens in der einzelnen Situation gesehen). Und zweifellos ergeben sich auch krasse nervöse Äußerungen und Einstellungen: insbesondere starke Grübeleien, plötzliches Aufbrausen, Niedergeschlagenheit und dann das Verlangen nach Sicherheit, das sich in den verschiedensten Formen geltend macht. Sie will in ihrem Verhalten ausdrücklich den Ausgleich erzwingen für ihre sehr wohl empfundenen Schwächen: sie will vieles erzwingen, strengt sich an, zeigt Verbissenheit, Zähigkeit und Energie, um trotz ihres mangelnden Selbstvertrauens und ihrer Zerrissenheit Leistungen zu erzielen. Dabei ist ihre Natur im tiefsten Grunde heiter, und ihr lebhaftes Temperament steht restlos im Dienste



einer bejahenden Lebensauffassung. Mag sie auch launisch sein und oftmals der augenblicklichen Situation verfallen, auf lange Sicht gesehen, setzt sich doch ihre aufbauende Art durch, und die Kraft ihres echt weiblichen Gemütes vermag sich ganz zum Nutzen ihrer Mitwelt auszuwirken. Die Aufrichtigkeit und Opferfreudigkeit dieses Charakters wird daher ebenso wie ihre lebensvolle Auffassungsweise von ihren Mitmenschen dankbar empfunden werden, so daß auch ihre Ungereimtheiten sicherlich gern in Kauf genommen werden.

——— Hier ausschneiden! ———

Wenn Sie mit einer Handschriftenprobe, unter Beifügung eines genau adressierten Freiumschlages, diesen

STERN-Gutschein für Schriftanalyse

an uns einsenden, erhalten Sie von unserem Mitarbeiter eine graphologische Charakterskizze zum ermäßigten Preis von 2,— DM (statt 4,— DM), bei Voreinsendung des Betrages, angefertigt. Nachnahmen werden nicht berücksichtigt. Die Einsendung muß den Vermerk „Graphologie" tragen. Ihre Schriftdeutungen, die selbstverständlich nicht veröffentlicht werden, erhalten Sie innerhalb von 30 Tagen zugeschickt.

10/50

Leserbriefe

Erkannt

Mit besonderem Interesse habe ich die in Ihrer Zeitschrift Nr. 8 veröffentlichten Bilder aus russischen Lagern betrachtet, die u. a. drei mir sattsam bekannte und übelst beleumdete Polit-Funktionäre Dr. Korff, Friedel Klotz und Günther Otto zeigen. Die Bilder stammen z. T. aus dem Lager 435/7, Moskau, dem ich selbst über ein Jahr angehörte.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Malente/Holstein — Walter Flessau

Civilcourage

Für die von Ihnen zum Thema „Von Deutschen denunziert, von Polen freigesprochen" gezeigte Civilcourage erlaube ich mir, Ihnen meine Anerkennung auszusprechen.

Ich wünsche Ihnen auf dem Wege „Wahrheit" ein rasches Vorwärtskommen und, daß Sie dabei ein ständig wachsender Leserkreis begleiten möge.

Hamburg — Walter Christiansen

Fremdenlegionäre

Saigon, 7. Febr. 1950

Wir sind vier deutsche Legionäre, hier in einem kleinen Ort bei Saigon. Natürlich sind wir in unserer Freizeit auf Jagd nach etwas „Deutschem". Tag für Tag alle Sprachen der Welt mit anhören, bringt uns manchmal fast zur Verzweiflung. Also gelang es uns gestern in Saigon, zwei Ausgaben Ihres „Sterns" zu erwischen. Die Aufschrift „Deutsche Soldaten in der Fremdenlegion" fiel uns gleich ins Auge, die Zeitung mußte gekauft werden, doch anscheinend wußte der Annamite über unser Interesse und schlug direkt das Doppelte des üblichen Preises an. Nun, wir erstanden das Journal trotzdem. Auf der nächsten Bank begann das eifrige Lesen.

Glauben Sie, daß wir sehr erstaunt waren über die Verfassung der 3. Fortsetzung, es ist das erstemal, daß wir derartiges lesen. Andere Zeitungen tischten Märchen auf und halfen die Ansicht in Deutschland über uns, die ohnehin nicht die beste ist, noch zu verschlechtern.

Also, lieber STERN, wir danken Ihnen recht herzlich für Ihre Artikel, und wir sind froh darüber, daß Sie uns helfen, das Ansehen der Fremdenlegion auch in unserem Vaterlande in ein besseres Licht zu stellen.

13. D.B.L.E.
C. C. 13. Transmission — Otto Bartels
S.P. 82 002
Indochina

Höfisches Fest

Die vielgelästerte „Nacht der Amazonen" im Nymphenburger Park bei München, von der Sie in Ihrem Bericht „Die Frauen der Khans" in Nr. 5 des STERN schreiben, sah ganz anders aus, als sie in der wilden Phantasie Ihres Berichteschreibers ersteht. Von ganzen „Wagenladungen nackter Mädchen" konnte nicht die Rede sein. Ich selbst führte als bekannte Münchner Turnierreiterin die Damen an. Wir Reiterinnen ritten im Damensattel mit sehr schönen Kostümen der Staatstheater. Es folgten Reiterspiele der Rokokozeit, Ballettdarbietungen der jetzt noch auftretenden Gruppe Senta Maria, Sänger und Tänzer der Staatstheater traten auf, lediglich der in einem vorbeiziehenden Festzug mitgeführte Wagen der Diana zeigte eine nackte Göttin. (Von den Zuschauern wohl 50 m entfernt.) Bei einer Veranstaltung kann ich mich an sechs nackte Reiterinnen auf Schimmeln des Zirkus Krone, die in diesem Zug geführt wurden, erinnern, von Wagenladungen also kann wirklich nicht die Rede sein.

München 19 — Doris Stepperger

Blausucht

Mit Interesse habe ich in Heft 7 Ihrer illustrierten Wochenschrift „DER STERN" den Artikel: „Diese Hände bezwangen den blauen Tod" gelesen. — Es hat mich dabei überrascht, daß in Ihrer Veröffentlichung die Tatsache keine Erwähnung findet, daß auch bei uns in Deutschland die sogenannte Blalocksche Operation ausgeführt wird. Herr Professor Dr. med. Ernst Derra, der Leiter der chirurgischen Klinik der Medizinischen Akademie in Düsseldorf, hat seit Mai 1949 durch diese Operation ebenfalls fast 100 Kindern das Leben gerettet, und sein Name ist dadurch weit über die Fachkreise hinaus bekanntgeworden.

Ich hoffe, daß diese Mitteilung dazu beitragen wird, die Kenntnis über die Möglichkeit, von der Blausucht befallene Kinder auch in Deutschland erfolgreich zu operieren, noch weiter zu verbreiten und damit vielen Eltern die Sorge um das Leben ihrer Kleinen zu nehmen.

Goslar — Dr. Ing. E. A. J. Miksch

Artus

zuverlässig
formschön
mit großem
*Tintenraum

Nr. 44 DM 8.-
NR. 43 DM 6.50
ARTUS-BALLIT DM 4.85

Verlangen Sie ihn
im Fachgeschäft

C. JOSEF LAMY GMBH · HEIDELBERG

Moderne Lockenfrisur

für Damen, Herren und Kinder, ohne Brennschere, durch meine seit über 30 Jahren erprobte **Haarkräuselessenz.** Die Locken sind haltbar auch bei feuchtem Wetter und Schweiß, die Anwendung ist kinderleicht u. haarschonend sowie garantiert unschädlich; jetzt wieder in Friedensqualität erhältlich. Viele Anerkennungen u. täglich Nachbestellungen. - Versand durch Nachnahme, Flasche 2,10 DM. Doppelfl. 3,80 DM franko.

Frau Berta Diessle, Karlsruhe H 48

KLEINE NASE-WEISHEITEN
-GUT GEMEINT-

Ein kleiner Schnupfen wirft - wie dumm - selbst größte Optimisten um.

Aber keine Angst! Der Schnupfen geht schnell wieder weg. TEMPO-Taschentücher müssen Sie benutzen - jedes Mal ein neues. Das ist erfrischend, angenehm und dient außerdem der Gesundheit.

à-tempo geht der Schnupfen weg durch

Tempo

TASCHENTÜCHER

Wer will im Frühjahr ein neues Fahrrad kaufen?

Lieferung wieder ab Fabrik. Schreiben Sie uns, wir machen Ihnen einen Vorschlag, der Ihnen unbedingt gefällt. Katalog mit Preisausschreiben kostenlos. Es winken über

20000 DM Preise

E. & P. STRICKER, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 117

Alle Blonden müssen sterben . . .

(Fortsetzung von Seite 13)

„Wir sind gleich in Hannover", gab der Chauffeur Auskunft und betrachtete neugierig den Mann, der reichlich mitgenommen aussah.

„Ich hatte einen Flugzeugunfall, muß aber sofort nach Hamburg weiter", erklärte Ludesius. „Bitte veranlassen Sie doch, daß mein Pilot gesucht wird! Ich werde versuchen, einen Zug zu erreichen."

„Da könnten Sie gerade Glück haben", meinte der Mann am Steuer und gab Gas. „Es ist jetzt zehn Minuten vor neun Uhr. Irgendwann um diese Zeit geht ein Zug nach Hamburg."

Schweigend blickte der blonde Mann auf die nasse Landstraße. Erna — oh, Erna, würde er es noch schaffen?

Nicht eine Sekunde kam ihm der Gedanke, die Hamburger Polizei auf die Gefahr aufmerksam zu machen, in der die Blonde schwebte.

Und er ahnte nicht, daß bereits die Verbindungen zwischen München und Hamburg spielten, und die Hamburger Kriminalpolizei sich zum Empfang des Herrn Alvarro bereitete.

*

Während Markus Ludesius vor dem Bahnhof in Hannover von seinem Lastwagen sprang und verzweifeln wollte, weil der Zug vor genau vier Minuten abgefahren und die nächste Verbindung nach Hamburg sehr schlecht war, hielt Erna Hiller einen geöffneten Koffer mit ausgestreckten Armen bereit.

Zwar verstand das Dienstmädchen, das mit vorsichtigen Griffen den Schmuck aus dem kleinen Wandtresor nahm, durchaus nicht, was seine junge Herrin vorhatte, die, noch erschöpft von ihrer Krankheit, zitternd im dünnen Nachthemd vor ihr stand. Aber sie hatte ja nicht zu fragen und tat, was ihr befohlen wurde.

Erna Hiller verschloß den Koffer mit bebenden Händen. Sie begriff ja selber nicht, vielleicht noch weniger als Betti, was das Ganze zu bedeuten hatte. Aber Richard Hiller war ihr Mann. Wenn sie ihn auch nicht mehr liebte — er war ihr Mann und hatte Anspruch auf ihre Hilfe.

Und um ihre Hilfe hatte er sie vor wenigen Minuten telefonisch gebeten!

„Ich bin es, Erna", hatte er gesagt. „Ich befinde mich in großer Gefahr. Ich brauche deine Hilfe. Frage mich nicht. Ich kann nicht lange sprechen. Bring deinen Schmuck mit. Allen Schmuck. Ich erkläre dir später."

Erna hatte wie betäubt zugehört. Obwohl sie in ihrem warmen Bett lag, von all den lieben, schon vertrauten Dingen eng umgeben, schauderte sie bis ins Mark.

Einen Herzschlag lang war es ganz still. Dann kam wieder die Stimme aus dem Apparat: „Es handelt sich um Ludesius. Kommst du, Erna?"

Sie wußte nicht, hatte sie wirklich geschrien? Oder war die Angst um Markus nur so groß in ihr gewesen wie ein Schrei? „Ja", hatte sie gerufen. „Ja, ich komme!"

Hastig kleidete sie sich an und war in wenigen Minuten fertig. Sie schlang noch ein Tuch um das blonde Haar, ergriff den Koffer und ihre Handtasche und ging hastig hinaus in die Nacht.

Sie öffnete selber die Garage. Der Lieferwagen der Firma stand auch noch da. Es war gar nicht leicht, den kleinen Zweisitzer aus dem engen Raum zu steuern, und sie atmete auf, als sie ihn endlich auf der Straße hatte.

*

Ein Viertel nach neun Uhr hatte Ludesius einen Wagen von der Garage Winter in Hannover bekommen. Es war der schnellste Wagen, der überhaupt in der ganzen Stadt zu haben war, wie der alte Herr Winter versicherte, der liebevoll über den Kompressor strich.

Und dann raste der Wagen wie ein Pfeil nach Norden. Würde er rechtzeitig kommen? Würde er ein Unglück verhüten? Würde Erna — — —?

Fortsetzung im nächsten Heft

Diax
24 × 36 mm
Die Präzisions-Kleinbild-Kamera
für höchste Ansprüche!
Prospekt auf Wunsch
W. VOSS ULM/D.

Schlank

macht jung. Schnelle, gesunde Gewichtsabnahme (ohne Hungerkur) durch

IPEXAN-Schlankheitsperlen.

Ärztlich glänzend begutachtet! Originalpackung DM 3,70. Zusendung per Nachnahme (od. Geldvoreinsendung) nur durch:

Kosmetikerin Ellen Klose
Bielefeld 32, Schließfach 799

Von der Idee zum Erfolg!

Ansporn für Vorwärtsstrebende

Wer mehr leisten und verdienen will, muß Ideen haben. Der AUFSTIEG, eine neuartige Buchzeitschrift, verbindet Berufswissen mit Allgemeinbildung. Probeabonnement (früherer Monat) gratis! Mit Postkarte sofort anfordern!

AUFSTIEG-Verlag Dr. Gabler, Wiesbaden 51

Viel Freude

bereitet Ihnen schon alleine das Lesen des herrlichen Hauptkataloges von Deutschlands größtem Photohaus. Er enthält alle guten Markenkameras, die PHOTO-PORST mit 1/5 Anzahlung, Rest in 6 Monatsraten liefert, wertvolle Anregungen und schöne Bilder. Er kommt kostenlos. Ein Postkärtchen genügt.

DER PHOTO-PORST Nürnberg A 38

Bilanzbuchhalter

Ausbildung und Prüfung durch das
Dr. Jaenicke-Fernstudium
Ferner: Kaufm.- u. Durchschreibebuchführung, Rechnen — Deutsch
Lohnbuchhaltung - Steuerrecht
Freiprospekt durch
Institut für Fernunterricht
Landesvertretung West, Rheda (Westf.) 4, Ringstr. 24

Formen-Schönheit

der **Büste** Vollentwicklung u. Aufrichtung in kürz. Zeit durch das weltbek. echte Original-Präp. ULTRAFORM wied. in Friedensqualität! Einzigste m. dengr. Goldmed. London/Antwerp. ausgez. Hormon-Emulsion. Von Fachärzt. des In- u. Ausland. erprobt. Tausende begeist. u. notariell beglaub. Dankschr. Garant. unschädl. das Orig.-Präp. seit 20 Jahren! Pk. 4.50, KurDopp. Pk. 7.- u. Porto. Neutrale Verpack. (angeb. ob Ultraf. Vz. Vollentw. od. Fz. Formauf.) Illustr. Prosp. gratis (für Ärzte Arzt-Literat.) Vorsicht v. minderw. Nachahm. v. Ultraform der 1. Horm.-Emuls. jahrelg. Erfahrg. unterstützt. Aufsicht eines Dr. chem. Nur echt vom **Hygiena-Institut** Berlin W 15/43

ULTRAFORM

Schlafzimmer
echt Eiche oder Birnbaum
650,— DM
Abbildungen gratis durch
MÖBEL-WEDEL
DELBRÜCK i. W. 50

ÜBERALL
und jederzeit größte Freude
mit der weltberühmten
HOHNER
aus Deutschlands größter
HOHNER-Verkaufsstelle
LINDBERG
Gratis-Katalog mit vielen Bildern, bewährten Ratschlägen und der angenehmen Zahlungsweise LINDBERG, Größtes HOHNER-Versandhaus Deutschlands, München 2, Neuhauserstr. 14/26

100% enthaart

Wunsch und Sorge jeder Frau! **Gesichts- und Körperhaare** werden durch die ärztlich empfohlene Kur mit

L'Orient-Haarex

in drei Minuten restlos beseitigt. Bequeme, 100%. Enthaarung b. stark. Wuchs an d. BEINEN. Haarex verödet die Wurzeln u. schont d. Haut. Laufend begeist. Anerkennungen, a. da KEIN NACHWUCHS. Origin.-Kur m. Beratung DM 4.80 Doppelpackung DM 8.- durch d. Alleinhersteller:

L'Orient-Cosmetic S. THOENIG
(22a) Wuppertal-Vohwinkel 133 G

So wirkt HAAREX

Taschen-Uhren 9.50, 12.50, 15.–
Armband-Uhren 12.–, 21.–, 30.75
Wecker ab DM 5.–. Gr. Uhren-Katal. ums.

Rasier-Klingen	0,10 mm p. 100 St.	DM 3.20
	0,08 mm p. 100 St.	DM 4.50
	0,06 mm p. 100 St.	DM 5.60

Katalog über alle Musik-Instrumente umsonst! Versand an Privat!

Akkordeon 25/12 DM 98.-, 25/32 DM 160.-, 34/80 III. 2 Reg. DM 260.-, 41/120 III, 2 Reg. DM 320.-

Hess-MUSIK
München-Puchheim 87

Raucher

Rasche Entwöhnung Reichspatent. Näh. frei. CH. SCHWARZ, Darmstadt, Osannstr. 22b/113

Grau?

Spezial-Haaröl beseitigt graue Haare. Garantie. Näh. frei. Ch. Schwarz, Darmstadt, A/113

Kahl

Haarausfall, Schuppen. Wirks. Hilfe. Näh. frei. CH. SCHWARZ, Darmstadt, Osannstr. 22c/113

Schlank

durch unschädliches Naturmittel. Näheres frei. CH. SCHWARZ, Darmstadt, Osannstr. 22d/113

LERNEN SIE ZEICHNEN!

Jahreskurs für freies und angewandtes Zeichnen. (Werbegrafik Karikatur, Mode, Porträt, Landschaft usw.) Viele begeisterte Dankschreiben. Prospekt Z.

Oder wollen Sie SPEZIALIST für WERBUNG werden?

(Nicht auf Zeichengrundlage). Lehr- und Übungskurs für die Werbepraxis m. Zeugniserteilung. Prospekt W.

Fernkurs-Kamprath
DARMSTADT-EBERSTADT 138

Druckschriften unverbindlich

Magen-beschwerden?

Bei nervösen Magenstörungen, Sodbrennen, Magendruck, Völlegefühl, Magenkrampf usw. sofort spürbare Besserung durch Magenpulver

Röha-Salz

Orig.-Packg. DM 1,30 • Tabletten DM 1,45

Eine „Formvollendet" schöne Büste

in kurzer Zeit durch garantiert unschädliche Behandlung mit Hormon-Emulsion **„Formvollendet"**. Neuestes Forschungsergebnis, hergestellt unter ärztlicher Aufsicht. Diskreter Versand. Prospekt gegen Rückporto. Bitte beachten: Präparat „V" (zur Vollentwicklung) Präparat „W" (Wiederaufrichtung erschlaffter Form)

Paket 9,— DM und Porto gegen Nachnahme oder Voreinsendung (9,65 DM einschl. Porto)

INSTITUT STEIN, MÜNCHEN-SOLLN 34

+ Hygienische Artikel +

Umfassendes Sortiment. Preisliste diskret gegen Einsendung eines Freiumschlages. Frische Bräune durch

OSRAM-ULTRA-VITALUX-STRAHLER
(Preis 48,— DM)

ELEKTRISCHE HEIZKISSEN bester Qualität (ab 19,— DM). Ausführl. Prospekte gratis.

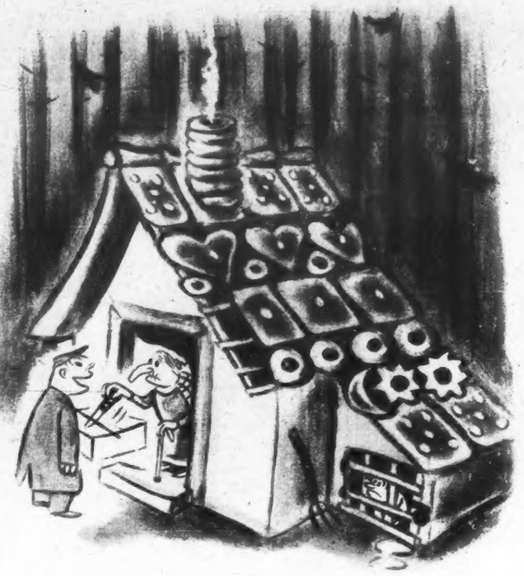
„SANUSSA"
(20b) Göttingen B 26, Postfach 362

nur 50 ₰
Herdfeger
flüssig

Bremer Stadtmusikanten
„Mariandeliandeliandel — — "

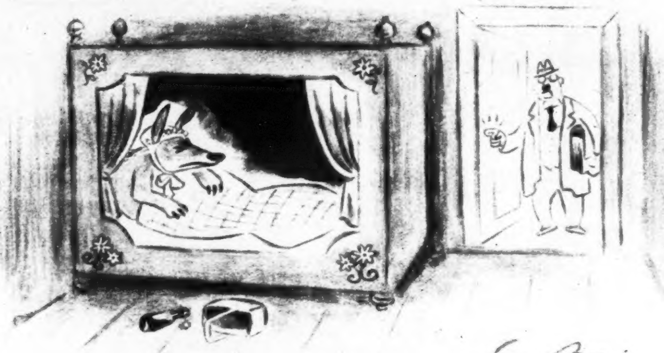
Schneewittchen und die 7 Zwerge
„Mensch, mach dich doch nicht lächerlich!"

G. Bri sieht's anders als die Brüder GRIMM



Hänsel und Gretel
„Na, Sie haben ja nun auch wieder was im Stall stehen!"

Der Wolf und die 7 Geißlein
„Macht auf, liebe Kinder! — Ich bin eure Mutter!"



G. Bri

Rotkäppchen „Guten Morgen! — Vom Finanzamt!"

r.P.8-4150-10

NACH Sport u. Spiel
Haus u. Berufsarbeit
Abrador
WÄSCHT HÄNDE
„rillensauber"
u. macht die Haut so schön samtweich und frisch
Garantiert sandfrei
mit MAGMA-Substanz
VERLANGEN SIE UNSEREN PROSPEKT NR. 10
LUHNS SEIFEN- u. GLYCERIN-FABRIKEN · WUPPERTAL (RHLD) GEGR. 1869

Alle 4 Teile nur 4,80 DM
zuzüglich 0.80 DM Versandspesen per Nachnahme
Nr. 56

Massiv
ROSTFREI
Edelstahl
Messer mit geschmiedeten Klingen und rostfreien Edelstahl-Griffen (kein Guss)
GARANTIE
für jedes Stück u. für unbegrenzte Haltbarkeit
KEIN RISIKO
für Sie, da wir b. Nichtgefallen Ihr Geld zurückzahlen
24 Teile | 27.- DM | 29.- DM
zum Preise von | b. voller Nachn. | b. Teilzahlung
b. Teilzahlung 50% als Nachnahme, Rest in 2 Monatsraten
Praktisches Geschenk von bleibendem Wert
Bestellungen zu Gedenk- u. Festtagen rechtzeitig erbeten
GUSTAV EBEL & CO. · SOLINGEN
G.E.S.-BESTECKE-VERSAND DIREKT AN PRIVATE

Noch billiger sind wir geworden!
Verlangen Sie sofort unseren neuen kostenlosen
Frühjahrskatalog
Hier nur einige Beispiele unserer großen Leistungsfähigkeit:
Geschirrtücher 600
reine Baumwolle . . . . DM 0,68
Ia Nessel M 250
Friedensqualit., reine B'wolle 80 cm DM 1,36
160cm DM 2,89
Hemdentuch 943
reine Baumwolle . . . . . 80 cm DM 1,48
Friedens-Linon M 330
80 cm DM 1,75
Trägerschürzen 201
reine Baumwolle . . . . DM 2,95
Nur Nachnahmeversand ab 10.– DM, ab 30.– DM portofrei
Kein Risiko! Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück
TEXTILWARENVERSANDHAUS
Werner. Werl i. Westf. 633

6D1

Vor dem Schlafengehen
sollten Sie immer einige Minuten der Pflege Ihres Körpers widmen. Allabendliche Gesichtsmassage mit Nivea-Creme wirkt wohltuend und entspannend. Vor allem brauchen aber Ihre Hände Nivea-Creme – besonders wenn Sie tagsüber viel mit kaltem und heißem Wasser umgehen.

Nivea-Creme enthält nämlich Euzerit. Dadurch dringt sie tief in die Haut ein, dadurch kann sie in der Haut wirken, dadurch ist sie so hautpflegend und hautschützend.

Es geht auch ohne Kneipjacken, Stürmermützen und Bänder. Die alte Wehrmachtsuniform tut es auch. Eine Sage nur sind die berühmten Wechsel des „Alten Herrn" von einst, der ständig auf dem Sprung war, um dem Herrn Studiosus wieder auf die Beine zu helfen FOTOS KALLMORGEN

„Was kann man dabei verdienen?" Zwei Göttinger Studenten unterhalten sich über die neueste Geldquelle, die ihnen – wenn auch nicht zu einem feucht-fröhlichen Kommers – so doch zu ein paar reichlichen Abendmahlzeiten und den notwendigsten Anschaffungen verhelfen soll: Spiralo-Roulette

O jerum, jerum, jerum

Von alter Burschenherrlichkeit sangen einst die Studenten, und sie meinten damit die noch bessere, noch ältere Zeit. Heute sehen sie sich vor allem nach einer Nebenbeschäftigung um. Wie und was — das ist nicht so wichtig — Hauptsache, es kommt Geld ein. In Göttingen, ebenso wie in anderen Universitätsstädten, werden die Aushänge mit Stellenvermittlungen genau so eifrig studiert wie Medizin und Philosophie.

Ein „sicheres System" gibt es beim „Spiralo" so wenig wie beim richtigen Roulette. Aber wenn die Spieler geschickt und beherrscht sind, dann können sie jeden Abend das „Casino" mit ein paar Mark Gewinn verlassen. Wichtig ist das rechtzeitige Aufhören. Die Gewinnchance aller Spielkasinos besteht nicht darin, daß die Spieler nicht gewinnen, sondern darin, daß sie nicht aufhören zu setzen

Dieses Foto (links) ist an allem schuld. Als Albert es sah, hatte er nur noch einen Gedanken: Hochzeit machen. Trotzdem mußte er seiner Sehnsucht noch ein Jahr lang Zügel anlegen; 365 Nächte, in denen es nichts als Briefe gab (rechts). Doch dieser Tage war es so weit: Aus Frl. Bender wurde Mrs. White

Schreibste ihm ...

Es muß eine blonde Eva sein", schrieb vor Jahresfrist der 44jährige Umbruchredakteur Albert B. White aus dem Staate Massachusetts (USA), als er den Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Walter Kolb in einem Brief bat, ihm die Bekanntschaft mit einer deutschen Frau zu vermitteln. Kein Wunder, daß Frankfurts populäres Stadtoberhaupt sofort an seine Sekretärin dachte. Hieß sie doch Eva, war blond und hatte auch sonst fraglos nicht zu übersehende Reize aufzuweisen. Ein Briefwechsel war die Folge; eine Trauung, die dieser Tage in Frankfurt stattfand, der Schlußakkord.

„Sie ist für mich die schönste Frau der Welt", sagte Mr. Albert B. White nach der Trauung, und er versicherte, daß gleich ihm viele amerikanische Männer den Wunsch hätten, häusliche, warmherzige deutsche Frauen zu heiraten. Inzwischen ist Albert wieder nach den Staaten zurückgeflogen. Seine junge Frau Eva wird ihm in wenigen Wochen folgen. So lange muß sie sich erneut mit seinem Bild auf dem Klavier und dem Vorschuß auf die US-Ehefreuden begnügen FOTOS: W. & TR. (RÖHRIG)

„Yours Virginia", stand hinter dem Bild, das der junge Ostzonenstudent Hans Funk 1948 aus USA erhielt. Wenn das nicht vielversprechend war ...

Schreibste ihr ...

Die Boulevard-Presse hatte ihre Sensation: „Dollarprinzessin heiratet arbeitslosen Ostflüchtling", kündeten ihre Schlagzeilen, als im Januar die Trauung zwischen dem 23jährigen Hans H. Funk und der ein Jahr jüngeren Virginia Anna Bock aus Streator (USA) in der kleinen Johanniskirche in Hamburg-Eppendorf stattfand. Jetzt kam der frischgebackene Ehemann auf die Redaktion des „STERN", um sein Leid zu klagen und die wahren Begebenheiten zu erzählen. Die Sensationen zerflattern in Nichts. Was übrigblieb, war die rührende Geschichte zweier junger Menschen aus zwei Kontinenten, die sich liebten. Es begann 1947, als Hans noch als Student in der Ostzone lebte, mit einer Adressenvermittlung durch einen dänischen Briefbund. Fast drei Jahre später, im Januar 1950, kamen Virginia und Mutter nach Deutschland, um sich den „german boy" einmal anzusehen. Inzwischen sind sie wieder abgereist. Als junge Frau und Schwiegermutter. Vater Bock, der keineswegs vielfacher, sondern bestenfalls einfacher Millionär ist, erwartet einen detaillierten Bericht. Hans wird in wenigen Wochen folgen. Bis dahin hat er genug zu tun. Denn er will Bittbriefe beantworten FOTO: DPA

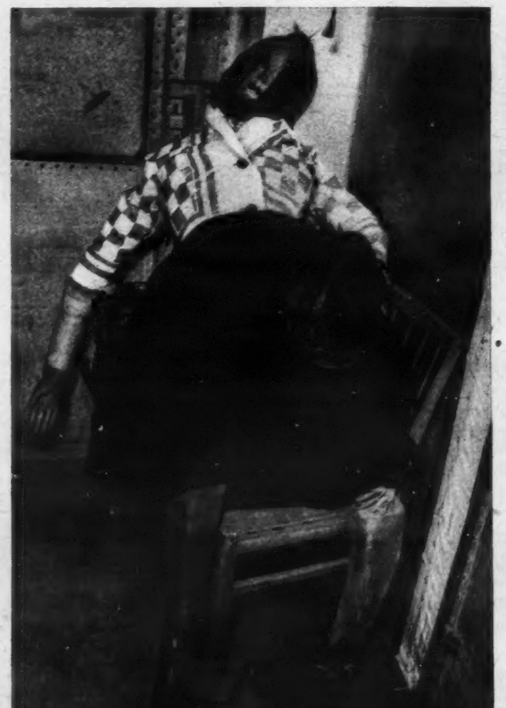
Eis im Koffer

Schöne, talentierte Beine mit den dazugehörigen Stars weiblichen und männlichen Geschlechts, luftige Kostüme und Eis — gebröckelt oder flüssig — gehören zum großen Gepäck der Londoner Eisrevue, die den Hamburgern im Alu-Palast ein eisgekühltes „Frühlingserwachen" bringt. Um durch wirkliche Frühlingswärme nicht gefährdet zu sein, haben sie ihre eigene Eisfläche bei sich. Einen halben Tag müssen sie warten, bis die 5 cm dicke Schicht allen Sprüngen und Apachentänzen standhalten kann. Was dazu noch an Kälte fehlt, liefern die Hamburger Eisfabrikanten FOTOS: JARVIN

Auf kühlem Grund erklingt die „Hawaiische Rhapsodie". Die englische Eisprimaballerina Marjorie Chase feiert Triumphe als Südseekönigin mit ihrem Hofstaat an Eisprinzessinnen. Beheimatet sind die Girls weder in der Südsee noch im Polareis, sondern im Londoner Stoll-Revuetheater, zu dessen festem Ensemble sie gehören

Feuriges Temperament auf Eis gelegt — Frank Sawers prüft die noch bröckeligen Bestandteile des glatten Bodens, auf dem er abends seine tollen Luft- und Seitensprünge vorführt. Einbruchsgefahr besteht nicht, die künstliche Eisschicht ist mit Korkplatten unterlegt

Den Sprung durch das Tamburin macht Ronald Brandi zur Eröffnung der Revue. Bevor er das Eisfeld für die Eisprinzessinnen räumt, überspringt er in gewagten Kapriolen noch sechs kleinere Reifen



Erschöpft vom feurigen Apachentanz mit ihrem Partner, dem tschechischen Komiker Frank Wondrous, ruht Mimi, die Dame ohne Wirbelsäule, in ihrer Garderobe aus

Keine Eisblumen, sondern frühlingsfrische Blütenknospen erwärmen die Revuebesucher. Daß auch eine Eisprinzessin im Frühling stolpern kann, beweist Jean Eardleys leukoplastverziertes Knie

BESTRICKEND *für alle Mütter ist die Aussicht, ihre wilden Buben mit einem Wollknäuel und einem Paar Stricknadeln ans Haus fesseln zu können. Bayern, als immer fortschrittliches Land, hat den Handarbeitsunterricht an Knabenschulen als Pflichtfach eingeführt. In den höheren Klassen wird neben dem Rohrstock der sanftere Kochlöffel geschwungen. Gewappnet gegen alle Stürme eines späteren Strohwitwertums oder Junggesellendaseins verlassen die Jungen die Schulbank. Ihnen kann keine Frau etwas vormachen* FOTO: DPA

Im Spiegelkabinett, mit dem Revolver der Geliebten, die ihn opfern will, in den Händen, unentrinnbar von sich selbst umstellt, vom tödlichen Anschlag umlauert, gerät Mike (Orson Welles) an die Grenze des Wahnsinns

„Stand up or give up" — halt durch oder verrecke —. Das Spiegelkabinett, in das Mike O'Hara auf der Flucht aus dem Gerichtssaal hineingeraten, wird dem wie vom Wahnsinn Gehetzten zum Schreckensbild des Lebens selbst, in dem es nur dieses Entweder-Oder gibt

ORSON WELLES IST EIN GENIE

und mit einem Genie kann man nicht 24 Stunden am Tag verheiratet sein", sagte Rita Hayworth und ließ sich scheiden. Später versuchten sie es dann noch einmal. Aber es ging schief. Der Nabobsohn Ali wird wohl eher der Richtige sein für die Hollywood-Venus. Im Jahre 1938 schuf Orson Welles mit einer Marsmenschenlandung auf US-Boden in New York eine Panik. So fürchterlich realistisch kam alles aus dem Lautsprecher. Es war ein Hörspiel. Alles ist beklemmend, was Welles macht. Ob er Schurken und Mörder spielt oder von Angst gehetzt durch die Szene flieht. Als 15jähriger schon ist er Star einer New Yorker Theatertruppe auf einer Englandtournee. Mittellos sitzt er drei Monate in Casablanca, bis er von einem Verwandten „ausgelöst" wird. In dieser Zeit versieht er die Gesamtausgabe Shakespeares mit einem Kommentar, der noch heute maßgeblich an allen amerikanischen Universitäten ist. Orson war damals 16 Jahre alt. Er inszeniert dann Tierrevuen, wird Filmregisseur, spricht zwischendurch auf 1300 Schallplatten den Gesamttext der Bibel, greift mit seinem Film „Citizen Kane" den Zeitungskönig Hearst tödlich an und macht einen Macbeth-Film, den er bis heute nicht zu zeigen wagte. Menschen, verstrickt in Verbrechen und Schurkereien, von Angst getrieben, zum Letzten entschlossen, voller Grübeln, aus dem Irrgarten dieses Lebens herauszufinden — keiner kann sie darstellen, wie dieser unheimliche Bursche mit dem trotzig verschlossenen Bubengesicht. Er hat Hollywood den Rücken gekehrt; es ist der größte Gewinn des europäischen Films. Carol Reeds Film „Der dritte Mann" bewies es

FOTOS: COLUMBIA

Dem Seemann Mike fällt es schwer, nicht vom rechten Kurs abzuweichen, wenn sich die „Lady von Shanghai" (Rita Hayworth) in ihrer alabasternen Schönheit an ihn drängt

Der Hund bemüht zuerst sich ehrlich
Um das Problem, ihm unerklärlich,
Wie diesem Burschen man erlaube,
Zu sitzen auf der Kühlerhaube.
Er weiß nicht, stellt sich der bloß dumm?
Nein, er scheint wirklich taub und stumm!

Der Stern

Ein Hund

VON EUGEN ROTH

Ein Hund — man sieht, er langweilt sich —
Gähnt in die Welt ganz fürchterlich.
Die Unterhaltung mit dem zweiten
Stößt offenbar auf Schwierigkeiten.
Vergebens, daß man hier auf Gunst hoff':
Das Vieh ist, scheint's, wohl gar aus Kunststoff!

Mit Reden ist hier nichts zu raten —
Der Hund entschließt sich drum zu Taten.
Er drängt mit wütendem Gebelle
Den Nebenbuhler von der Stelle,
Die ihm, wie er im Herzen spürt,
Weit eher, als dem Kerl gebührt.

Im Zweikampf auf dem blanken Bleche
Siegt der „Aggressor" leicht, der freche.
Und ist da die Moral nicht grundschlecht,
Wir geben alle gleich dem Hund recht!
Und sparen nicht mit unserm Spotte
Auf die beseitigte Maskotte.

Froh bellt der Sieger im Triumph!
Wir Klügern aber ahnen dumpf:
Der Platz, den leicht wir andern raubten,
Ist manchmal schwierig zu behaupten.
Freund Hund, das wirst auch du bald seh'n,
Wenn sich das Rad beginnt zu dreh'n!